



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

268 (13.6.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-166223](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-166223)

Monatssatz: 70 Pfg. monatlich,
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Nr. 3.42
pro Quartal. Einzel-Ex. 5 Pfg.
Inserate: Kolonnen-Zeile 30 Pfg.
Reklamo-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 268.

Mannheim, Samstag, 15. Juni 1914.

(Wendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 24 Seiten.

Die Zukunft der nationalliberalen Partei.

Berlin, 12. Juni.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

In einem Berliner Blatt ist am Tag nach Pfingsten wieder jemand aufgestanden, der unter Berufung auf die Zustände in der preussischen Landtagsfraktion das Ende der nationalliberalen Partei uns weissagt. Die Fraktion hat sich in einer etwas erregten Erklärung gegen diese Weissagungen gewandt und die Erklärung war am Ende zu begreifen. Aber vielleicht war es nicht einmal von Nutzen, das schwere Demotivationsgeschick aufzuheben. Es wird nun einmal immer Leute geben, die sich und andere damit zu unterhalten glauben, wenn sie von Zeit zu Zeit von der Unfähigkeit in der nationalliberalen Partei berichten und bis zu einem gewissen Grade werden sie auch immer damit Recht haben. Nur daß sie auf dem Holzwege sind und wenig historischen Sinn besitzen, wenn sie aus den Meinungsverschiedenheiten notwendig das Auseinanderfallen der Partei folgern zu müssen glauben.

Die Nationalliberalen sind ja nie eine völlig einheitliche Partei gewesen, sind immer durch gewisse allgemeine Stimmungen als durch ein in sich fast geschlossenes Programm zusammengehalten worden und schon an ihren ersten Anfängen steht das Wort, das Gustav Freytag an den Koburger Sezessions Ernst schrieb: „Wir haben eine Linke und eine Rechte. Demjenigen hält die Mitte.“ Was damals so den Weg der jungen Parteibildung beschränkte, hat sich seither nicht geändert und auch gar nicht ändern können. Immer hat die Partei das ganze Reich umfaßt und darum allerlei ungleiche Elemente, auch wissenschaftlich verschieden orientierte, zusammenfassen müssen. Sie hat ursprünglich Männer der alten Fortschrittspartei und vom linken Zentrum, Mittelwerte von der Schattierung des Großen Schönerlin und Hannoverscher vereinigt, in denen die Tendenzen des Nationalliberalen fortlebten. Und sie hat später, nachdem die alte liberale „Reichspartei“ sich aufgelöst hatte, Süddeutsche von ganz ganz anderer Färbung hinzugenommen: Bayern und Württemberger von gar nicht unliberaler Gewerbe und anderen wirtschaftlichen Überzeugung.

gen, als die damals vorzugsweise freihändlerisch gerichteten Norddeutschen. Hinterher gefolgt sich, von der Größe der Partei angezogen, auch noch die Reste der Altliberalen hinzu und einzelne, fast Gouvemeuriale, die ebenso gut unter den Freisinnigen hätten sitzen können. Die sind dann freilich nicht immer zusammengeblieben; aber auch nach der Sezession ward aus den Nationalliberalen noch kein durchweg einheitlicher Organismus, der auf Grund eines „säkularisierten“ Programms sich von dem jetzigen Oberbefehlshaber hätte automatisch lenken lassen. Beweis für diese innere Konstitution der Partei ist es, daß schon sehr früh der Widerstand gegen die Führung sich zu regen beginnt und auch schon zu den letzten Demotivations es nicht selten vorkommt, daß, zumal wenn nationale Nachfragen zu Erörterung stehen, die Gefolgschaft der Zeitung den Gehorsam aufgibt. Wer die Aufgabe des Politikers in dem Zustellen von Tadel und Lobspunkten sieht, wird sich darüber aufhalten müssen; wer die Dinge, die nun einmal sind, zu begreifen sich müht, wird weit eher geneigt sein, zu untersuchen, ob diese Erscheinung nicht mit der Naturanlage solcher Mittelparteien verknüpft ist, die notwendig bald nach rechts und bald nach links Anlauf suchen müssen. Und er wird in solchen Aufstellungen und mehr sich befriedigt finden, wenn er wahrnimmt, daß auch die Vorgänger der heutigen Nationalliberalen, die Christlichen und der Nationalverein unter den nämlichen Frektionen lagen und deshalb auch von den gleichen Verurteilungen verfolgt wurden. Inzwischen aber hat die Vereinheitlichung der Partei doch allerlei ansehnliche Fortschritte gemacht, insbesondere schon dadurch, daß der Streit, ob Schugoll oder Freihändler, längst aufgehört hat, ein Streit zu sein. Immer aber wird es ein Lebensbedürfnis für die nationalliberale Partei bleiben, eine gewisse Weithersichtigkeit walten zu lassen und im einzelnen von einander abweichenden Individualitäten und Bestrebungen Raum zu gewähren. Das, möchten wir annehmen, wird den eigentlichen Inhalt der Kämpfe auf dem linken Delegiertenkongress ausmachen. Die beiden Klassen der Wählerkreise — darüber ist gar kein Zweifel — ist des ernsten Bedarfs zwischen Alten und Jungen herzlich überdrüssig und wird davon denken, daß im Sinne der Parteiverfassung die Schluß gemacht wird. Aber gewisse Gegensätze werden auch dann bleiben und vor nicht mit dem Kopf durch die Wand will, wird sich entscheiden und im Bedenken an Beunruhigten schones Wort, daß Menschliches menschlich überwinden werden müsse, sich mit ihnen abzufinden suchen.

Sicherlich, es hat auch schon früher Sezessionen in der nationalliberalen Partei gegeben. Aber die Gründe waren damals doch wesentlich ernsthafter. Das Sozialistengeist war ein Dreck mit dem Ideal des Rechtsstaates, nach Schugoll und Freihändler konnten die Leute auseinandergehen, die Persönlichkeit Eugen Richters läßt auf den einen oder anderen einen starken Anreiz und zur Not mochte es auch eine Gruppierung geben: für oder gegen Bismarck. Wenn man sich heute trennen würde, würde man sich wegen Stimmungen trennen. Es müßte denn sein, daß die oder jene Gruppe an dem liberalen Ideal kein Interesse mehr hätte und den konservativen Gang der Staatsmaschine nicht geändert, daneben aber den Sozialismus auf grob mechanische Weise bekämpft sehen möchte. Daß solche Tendenzen vorhanden sind, wollen wir nicht bestreiten; nur beweisen, daß sie stark genug sind, um heute, da wir dem 50-jährigen Jubiläum uns nähern, den alten Verband aufzulösen. Nebenbei: auch eine Wertsplittierung würde den Bestand der nationalliberalen Partei nicht wesentlich erschüttern und wir meinen: auch wer für seine Person noch so entschieden liberal gesinnt ist, hätte keinen Anlaß, das anders zu wünschen.

Konopischt und Constanza.

Es ist ein eigenartiger Zufall, daß die Ankunft des Deutschen Kaisers in Konopischt zum Besuch beim österreichischen Thronfolger und das Einreisen des Jaren in Constanza zum Besuche beim Könige von Rumänien an zwei aufeinanderfolgenden Tagen stattfinden. Beide Zusammenkünfte haben ungewissheit eine nicht unerhebliche politische Bedeutung. Es ist aber charakteristisch, daß während die deutsche Presse die Zusammenkunft von Constanza objektiv würdigt, die Feinde Deutschlands nichts Günstigeres zu tun haben, als die Begegnung in Konopischt in dem Sinne auszuwerten, Feindschaft und Mißtrauen gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu erwecken.

So hat das „Echo de Paris“ der Begegnung in Konopischt einen Artikel gewidmet, der an Gehässigkeit kaum zu überbieten ist und in dem gleich mehrere Giftspitze versandt werden. Der eine dieser Pfeile wird gegen das Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich einerseits und Italien andererseits geschleudert. Das französische Gehörorgan glaubt auf eine Entfremdung zwischen den beiden Kaiserreichen und Italien schließen zu dürfen, weil zwar die leitenden Männer der deutschen und der öster-

reichisch-ungarischen Marine an der Konopischer Begegnung teilnehmen, nicht aber ein Vertreter der italienischen Admiralität. Es wird dabei erneut auf die Rivalität zwischen Österreich-Ungarn und Italien im Adriatischen Meere hingewiesen und es wird behauptet, daß demzufolge Deutschland den italienischen Interessen keine besondere Aufmerksamkeit mehr schenke. Tatsächlich liegt die Sache so, daß der österreichische Thronfolger, der selbst das lebhafteste Interesse an allen Marineangelegenheiten nimmt und dem in allererster Reihe der Aufforderung, den die österreichische Marine zu nehmen beginnt, zu verdanken ist, den Mann keinen kennen wollte, der wohl als geschickter Organisator in Marinefragen unter allen Admiralen der Welt zurzeit den ersten Rang einnimmt. Daß aber, wenn Herr von Tirpitz den Deutschen Kaiser begleitet, dann auch der Leiter der österreichischen Marine an der Begegnung teilnimmt, ist einfach eine Selbstverständlichkeit. Nicht selbstverständlich hingegen ist unter solchen Umständen eine Teilnahme auch des Führers der italienischen Flotte, vielmehr würde seine Teilnahme mit Recht als ein auffälliger Akt angesehen werden sein. Denn eine solche ganz ungewöhnliche Zusammenkunft der drei Häupter der Marinen der verbündeten Staaten würde den Eindruck einer Vorbereitung auf unmittelbare bevorstehende kriegerische Ereignisse gemacht haben, hätte also ungewissheit große Beunruhigung hervorzurufen müssen.

Das französische Gehörorgan schießt aber nicht nur einen Pfeil nach dem Süden, sondern zugleich einen nach dem Norden ab. Indem es schlankwegs behauptet, daß man auch den König von Schweden habe veranlassen wollen, nach Konopischt zu kommen, wozu es die nordwestlichen Länder, sich von den Feindrücken ungarischen zu lösen. Es fällt Deutschland und Österreich-Ungarn nicht im mindesten bei, derartige Versuche zu machen, denn was Schweden anbetrifft, so steht dieses gegenüber vor ungewissheit schwierigen inneren Fragen, deren Ausgang noch höchst ungewiss ist, ist also, selbst wenn man es wollte, gegenwärtig gewiss nicht zu großen auswärtigen Aktionen heranzuziehen. Konopischt aber hat so oft und so energisch seine Neigung zu freier Neutralität bei allen eintönigen europäischen Konflikten herangezogen, daß Deutschland sicherlich keinerlei Versuch machen wird, Norwegen in irgend welche Kombinationen einzubeziehen; für so wichtig darf man die deutsche Diplomatie denn doch nicht halten, sich ganz überflüssigweise einem sicheren Kerde auszusetzen.

Während also die Zusammenkunft von Konopischt wir gegen Siegfried klagen, daß er ungeschicklich sei. So wird gearbeitet! Ich komme zu den Schmähartikeln. Siegfried Wagner wird ganz gemeiner Schweinehund — d. h. der gelobte Ausdruck der gebrauchten W. — genannt. Augustin Trost überreicht die Schmähbriefe, die sich nicht einmal andeutungsweise wiedergeben lassen, dem Bericht und fährt fort: „Ich behalte mir vor, dieses gesamte Schmähmaterial in den Aufsätzen so lange publiziert zu veröffentlichen, bis die Urheber erstickt sind. Ich denke damit der Öffentlichkeit einen Dienst zu leisten. Auch die Meldung, daß Siegfried Wagner in einem Prozesse erlich erklärt habe, die Schmähbriefe brachten ein Defizit von hunderttausend Mark, ist unwahr. Siegfried Wagner ist überhaupt nicht verurteilt worden.“

Aber — und damit komme ich zu einem Kardinalpunkte — der ganze Prozess dreht sich nicht darum: Weidler gegen Wagner, sondern Münchener Prinzregentenscheiter gegen Wagner'scher Rechtsbeistand. Auch jetzt wieder ist das Märchen von der Unfähigkeit des Rechtsbeistandes in Bayern ausgetrieben worden. Diese Unfähigkeit hat schon einmal im Interesse des Prinzregentenscheiters wirksam wirken müssen, als es galt vom verurteilten Prinzregenten Wittold die Einwilligung zu verweigern, daß auch das Prinzregentenscheiter von Bayern das Aufbühnenrecht Wagner'scher Werke erhält. Diese solche Unfähigkeit des Prinzregenten ist erfolgt, weil man, wie sich bei einer späteren Audienz ergab, den Prinzregenten mit der Unfähigkeit hinteres Licht geföhrt hat. Er hat dies unüberhoben in der Audienz erklärt. So ist damals schon begonnen

Kunst und Wissenschaft.

Prozessverhandlung Frau Holde Weidler gegen Frau Dr. Cosima Wagner.

Bayreuth, 12. Juni.

Die mit Spannung erwartete Verhandlung im Prozesse der Frau Weidler gegen ihre Mutter Frau Dr. Cosima Wagner fand heute vor dem Landgericht Bayreuth statt. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor H. Kersberger. Die Klägerin, Frau Holde Weidler, deren Gatte der Verhandlung beiwohnte, war vertreten durch die Rechtsanwältin Dr. Langheinrich und Greifenstein in Bayreuth und Justizrat-Disspacher in München. Frau Dr. Cosima Wagner fanden die Rechtsanwälte Ludwig F. v. Weyrauch und Justizrat Dr. Trost in München bei. Im Beginn der Verhandlung erbat Justizrat Trost das Wort zu seinem Antrage auf Ausschluß der Öffentlichkeit und begründete diesen Antrag mit folgenden Ausführungen: „Ich beantrage Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung und der Sittlichkeit. Der letzte Verhandlungstermin war am 17. April. Während vorher kein Wort über die Angelegenheit in der Presse erschienen war, letzten Abends nach diesem Tage, wie auf Kommando, unterhörte ich Zeitungsbüden gegen Wagner und alles was damit zusammenhängt ein. Von einer Zentrale in München, die ja leicht zu erraten ist, wurde

die gesamte deutsche Presse mit Schmähmaterial gegen Wagner versorgt. Die Erstlinge von Wagner wurde auf das allerfeinste gefördert und in Frage gestellt. Man hat in diesen Wochen Siegfried Wagner und Frau Cosima alle Schand zugeschoben. Bis zum 10. Mai habe ich dem Hause Wagner erklärt, man solle gegen die Schmähungen nichts unternehmen. Da erkläre ich von Wagner neues Schmähmaterial und Briefe, die in unflätiger Weise Siegfried Wagner und Frau Cosima beschimpfen. Da zudem 400 Briefe, die bereits abgesetzt waren, zurückkam, und erregte Schmähungen in der Presse auftauchten, habe ich am 20. Mai mir von Wagner die Ermächtigung geben lassen, am gleichen Tage, an dem das Interim Siegfried Wagner gewährt hatte, das Schmähmaterial zur Klärung herauszugeben zu dürfen, denn nicht nur die Schmähungen waren gefährlich, sondern auch Wagner stand unermesslicher Schaden bevor.“

Als das gesamte Schmähmaterial veröffentlicht war, setzte wieder von der Münchener Zentrale ein Angriff mit ungeborenen Schmähbriefen gegen die Abwehr ein. Man hat am 7. Oktober 1913 in einem Briefe den Stempel angehängt und ihn dann nach dem 17. April veröffentlicht und nun erklärte Herr Weidler, daß er nichts getan habe, um diesen Stempel hervorzuheben. Aber ich werde jetzt auch beweisen, daß die Angelegenheit von langer Hand vorbereitet worden ist. Am 16. Mai 1913, also bevor ich meinen Brief an Holde Weidler, geborene von Willow geschrieben hatte, erobert Frau Weidler in einem Briefe an ihre Schwester Eva, die 50-jährige Fingst Frau Wozel und nennt sie ihren wichtigsten Umgang. Diese Tatsache beleuchtet grell,

daß schon damals im Stillen die Vorbereitungen zu diesem Prozesse getroffen wurden.“ Justizrat Dr. Trost teilt dann mit, daß Frau Weidler in einem Briefe vom 2. Dezember 1913 selbst erwähnt, daß sie 16 000 M. zu erhalten habe, während sie in Wirklichkeit angeblich 22 000 M. erhalten hat. Man möchte, führte er des weiteren aus, mit den Worten, daß ich die Adresse Frau Holde Weidler geborene von Willow gewählt habe, und namentlich dies einen Dolchstoß, den Siegfried Wagner'scher Schweser verleiht hat. Siegfried Wagner wußte von dieser Adressierung nichts. Aber Frau Weidler hat sich selbst als geborene Willow untergeschrieben und ihr eigener Anwalt nennt sie in seinem Gutachten vom 18. August 1913 Holde Weidler geb. v. Willow. Richard Wagner hat in dem entscheidenden Schriftstück vom 22. Oktober 1878, einer amtlichen Urkunde, da dieses Schriftstück die Eintragung wegen des Wirtes und Helmut-rechtes enthält, nur Siegfried als sein eigenes Kind anerkannt. Wagner ist 1883 gestorben, Willow 1894, niemals hat Richard Wagner Holde als sein Kind reklamiert. Das Märchen, daß sich auf der Rheingoldpartitur ein Vermerk des Richard Wagner über Holde befindet, hat bereits Siegfried Wagner aufgeföhrt. — Nachdem Justizrat Trost eingehend juristisch die Unmöglichkeit eines Vergleiches auseinandergesetzt hatte und ausdrücklich betonte, daß auch von der Gegenpartei Vergleichsvorschläge niemals gemacht wurden, fährt er fort: „Der Münchener Herr Augustin Disspacher erklärte meinem Mitarbeiter am Tage der Vernehmung der Frau Wozel: Wenn wir auch den Prozess verlieren, so kommt, sobald Frau Cosima gestorben ist, die zweite Auflage des Prozesses, dann wer-

psicht wohl die Intimität zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn erneut betont und insofern sicherlich von politischer Bedeutung ist, aber sich von allen Konspirationsabsichten völlig freihält, könnten Freunde des Weltfriedens der Begegnung in Konstanz schon mit etwas größerem Misstrauen entgegenblicken. Die Bemühungen Russlands um das Wohlwollen Rumäniens sind seit einem Jahre ein wenig auffällig und der Besuch des Czaren dient ebenso wenig dazu, diese Auffälligkeit zu mindern, wie die Teilnahme einer serbischen Deputation an der Zusammenkunft. Man will Rumänien von den Zentralmächten absprenge und dem Zweibunde in die Arme führen. Ganz besonders aber bemüht man sich in diesem Sinne in Frankreich. So ist kürzlich mit französischem Gelde in Bukarest ein großes, in französischer Sprache erscheinendes Organ begründet worden, das vollständig im Fahrwasser des Zweibundes schwimmt.

Wenn das „Echo de Paris“ nach politischen Intriganten sucht, so braucht es also nicht nach Berlin oder nach Wien oder nach Konstantinopel zu blicken, sondern es wird den Sitz politischer Intriguen sehr viel näher finden.

Politische Uebersicht.

Mannheim, den 13. Juni 1914.

Falsche Sammlungspolitik.

Die Nationalliberale Reichs-Korrespondenz (Nr. 22 vom 12. Juni 1914) schreibt in einer Belächelung des Falles Wader folgende Sätze:

Die Sammlungspolitik, der wir im Interesse der Niederrückung der Sozialdemokratie das Wort reden, bleibt für uns auch durch den „Fall Wader“ unberührt. Denn das, was dieser „Fall“ offenbart, haben wir schon vorher gewußt. Die Tatsache, daß sich eine politische Partei kirchlich in gewissem Grade gebunden fühlt, vermag uns diese Partei noch nicht als „bündnisunfähig“ für alle Fälle erscheinen zu lassen, sondern wir müssen, weil das rechtliche Moment bei der Bekämpfung der Sozialdemokratie eine hochbedeutende Rolle spielt.

Unsere politische Gegnerschaft zu dem von der kirchlichen Autorität abhängigen Zentrum wird und muß erst da anfangen, wo diese Abhängigkeit des Zentrums nach unserer Ansicht nationale Werte gefährdet. In diesem Falle hat und wird die Nationalliberale Partei es nicht an der Bekämpfung der Zentrums-politik fehlen lassen.

Die Deutsch-Evangelische Korrespondenz protestiert sehr lebhaft gegen diese Auffassung:

Vorsichtig und reichlich unbedürftig sind die Worte allerdings gesetzt, aber die Tendenz, die an Dr. Derris Zentrumsbedeutungen erinnert, muß richtig machen. Die Bündnisfähigkeit der Zentrumspartei trotz ihrer kirchlichen Gebundenheit hervorzuheben und wegen „des rechtlichen Moments“ in Abwehr gegen die Sozialdemokratie sogar begründen, war bisher nicht Sitte in nationalliberalen Lager. Eine „Sammlungspolitik“, die mit derartigen geraden scholastischen annuitenden Diskursen das gute alte antiklerikale Gewissen der nationalliberalen Partei chloroformiert, wird zu einer Jesuitensammlungspolitik der Partei werden, die gerade durch die richtige Einschätzung der kirchlichen Machtansprüche, die in jedem Falle „nationale Werte gefährden“, viele Anhänger und Freunde in protestantischen Lager fand. Man wird deshalb annehmen dürfen, daß die genannte Korrespondenz unter dem stellvertretenden Redakteur eine schwache Stunde gehabt hat und wohl eben-

falls nicht die Besugnis hat, sich mit vollenden „wir“ und „uns“ als Mund der Partei zu gebärden. In der nationalliberalen Partei wird man das Wort von H. von Treitschke kennen und würdigen, das die deutsche Parteigeschichte stets wieder bestätigt: „Der Verbündete des Ultramontanismus war zu allen Zeiten zuletzt der Betrogene.“

Deutsches Reich.

Die Ernährung der Arbeiterschaft. Der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen, dessen Vorsitzender Wirtl. Geh. Rat Dr. Thiel ist, hat beschlossen, die Frage der zweckmäßigen Organisation der Ernährung der Arbeiterschaft in einer Konferenz zu erörtern. Nachdem bereits eine besondere Kommission für die Beschaffung von orientierenden Unterlagen tätig gewesen ist, hat man beschlossen, zunächst eine Denkschrift über den Stand der Arbeiterernährungsfrage zu veröffentlichen und sodann im Herbst d. J. in Berlin-Charlottenburg in der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt eine Konferenz über Arbeiterernährung zu veranstalten. Diese Konferenz soll sich vor allem mit den gemeinsamen, genossenschaftlichen und industriellen Einrichtungen, die zur Verbesserung und Verbilligung der Arbeiterernährung in Groß- und Industriestädten, in Industrie-, Staats- und Gemeindebetrieben bisher geschaffen worden sind, beschäftigen. Im Anschluß an den einleitenden Vortrag eines Physiologen über die Grundtatsachen der Arbeiterernährung, wie sie ist, und wie sie sein sollte, werden die wirtschaftlichen, technischen und organisatorischen Fragen der bestehenden Massenbezüge von Lebensmitteln, der Massenflächen und Kantinen usw. auf Grund einer großen praktischen Stoffsammlung und der vorerwähnten Denkschrift behandelt und zur Erörterung gestellt werden. Die Teilnahme an der Konferenz steht allen Kreisen der Industrie und der Arbeiterschaft, sowie den Vertretern der öffentlichen Verwaltungen, der Konsumvereine, der Volksvereine usw. offen.

Zur Frage der Wohnungsämter.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Der Verwaltungsapparat der großen und mittleren badischen Städte soll in aller nächster Zeit in Form eines Wohnungsamtes eine Erweiterung erfahren, wenn die Erste Kammer ihre Zustimmung gibt zu dem Beschluß der Zweiten Kammer, die Meldepflicht zum Wohnungs-Nachweis einzuführen. Mit 21 gegen 26 Stimmen stimmte am Montag der Landtag folgenden Zusatz zum Polizeigesetz bei:

„An Geld bis zu 20 Mark wird bestraft, wer in Gemeinden, für welche ein öffentlicher, wenigstensiger Wohnungs-Nachweis eingerichtet ist, einer bezugs- oder ortspolizeilichen Vorrichtung über das Anmelden von Wohnräumen, die zu vermieten oder nicht mehr zu vermieten sind, zuwider handelt.“

Da die Anregung zu dieser Bestimmung von der Stadt Pforzheim ausging, wie es in der Landtagsvorlage heißt, und trotz wiederholter Ablehnung im Landtage immer wieder von neuem erfolgte, so kann man annehmen, daß zunächst in Pforzheim und im Anschluß daran auch in großen und mittleren badischen Städten städtische Wohnungsämter errichtet werden, vorausgesetzt, wie schon gesagt, daß die Erste Kammer der erweiterten Strafbestimmung kein Rein entgegensetzt. Es soll, da den Anregungen zur Schaffung von Wohnungsämtern das städtische Wohnungsamt vorschreibt, 1. der Stand des Wohnungsmarktes durch fortlaufende Erhebungen offen gehalten werden (?), um daraus die notwendigen Grundzüge für weitere gemeindliche Maßnahmen zu gewinnen, 2. gegen ungesundes Wohnen, insbesondere auch soweit es von Ueberfüllung herrührt, durch Ausübung einer regelmäßigen Wohnungsinspektion vorgegangen werden, 3. ein öffentlicher Wohnungs-Nachweis

errichtet und betrieben werden. — Dieses Ziel sieht man als „sozialen Fortschritt“ an. Daß er das aber sehr wahrscheinlich nicht sein wird, geht daraus hervor, daß die neue Einrichtung vermehrte Wohnungs-Gelegenheit nicht schaffen wird, weil man mit statistischen Aufnahmen noch keine Wohnungen bauen kann. Es sieht vielmehr zu befürchten, daß die Ausübung einer regelmäßigen Wohnungskontrolle die Zahl der Wohnungen vermindern wird, wie die seitiger Wohnungskontrolle das mit dem Verbot der Dachwohnungen schon getan hat. Ferner werden die Hausbesitzer eine neue Polizei- und Strafbestimmung mehr haben, die sie mit 20 Mark in Strafe nimmt, wenn sie die freigewordene Wohnung nicht alsbald auf dem Wohnungsamt schriftlich anmelden. Auch der Umlagezahler wird durch diesen „sozialen Fortschritt“ in Mitleidenschaft gezogen werden, da ein neues Amt einen neuen teuren Beamten- und Verwaltungsapparat notwendig macht. Neue Ausgaben, zahlreiche Formalitäten, Befragungen und Begattungen durch untergeordnete Polizeibeamte werden fortgesetzt die Quelle von Verstimungen der Gemeindeglieder sein, ohne daß jemand eine Wohltat zuteil wird. Angebot und Nachfrage regeln sich auch auf dem Wohnungsmarkt am besten von selbst, polizeiliche Bestimmungen werden in diesem Falle nur belästigend und bevorzugend. Vielleicht wächst sich dieser „soziale Fortschritt“ auch noch zu großzügigen städtischen Wohnungsbauten aus.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 89. öffentliche Sitzung.

□ Karlsruhe, 13. Juni.

Präsident Rohrbach eröffnet 9.25 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Rheinboldt, Ministerialdirektor Schulz, Staatsrat Roth und Regierungskommissäre.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, erhält das Wort:

Finanzminister Dr. Rheinboldt bringt einen Wunsch der Witwe des verstorbenen Generaldirektors Eisenlohr zum Ausdruck, die jetzt zu stellen ersucht, daß ihr Gatte niemals im Besitz einer Aktie der Süddeutschen Vorkabahn-Gesellschaft gewesen ist.

Abg. Muses (F. B.): Der Abg. Wirth (Str.) hat uns aufgeführt, in der bekannten Offenburger Angelegenheit eine Erklärung abzugeben. Ich komme dem nach und erkläre, daß das Zentrum oder einer seiner Parteigenossen völlig unbeteiligt ist.

Abg. Spang (Str.): Den von mir in einer Versammlung gegenüber dem Mandat Ratler gebrauchten Ausdruck „Abtreibende Mittel“ nehme ich mit Bedauern zurück.

Dann tritt das Haus in die Beratung des

Berichtes des Eisenbahnbaues.

Die Position: Neubau des Bahnhofes Eimendingen (1 900 000 Mk.) wird nach kurzen Bemerkungen des Abg. Rehm (Nat.) genehmigt.

Bei Position: Bahnhofsbau Basel (4 000 000 Mk.) ergeht Abg. Morgenstaler (Str.) das Wort: Am neuen badischen Bahnhof in Basel wurde ich bei einem Besuch das badische Wappen. Ich konnte es nirgends entdecken und stellte deshalb an einen Vorübergehenden die Frage, um dem Bau das Wappen sei. Da sagte man mir, an der Front des Hauses. Aber was entdeckte ich da: vier vollständig nackte und bloße menschliche Gestalten, zwei männliche und zwei weibliche und eine fünfte im Mittelpunkt des Gebäudes. Das ist ein Anstoß erregende Gestalten. Man hätte doch die Landwirte den Arbeiterstand symbolisieren können, oder die Volkstrachten. Die Abgeordneten sollten verlangen, daß diese Gestalten entfernt werden.

Präsident Rohrbach: Wir wollen jetzt keine Kunstdebatte. (Heiterkeit.)

Staatsrat Roth: Ich kann an ein Wort l. Ministers des Innern Freiherr v. Bodman erinnern, der sagte, daß die Darstellung des Radten an sich nicht anstößig ist. Die Figuren stellen: Luft, Wasser, Erde, Feuer dar. Daß der Herr Abg. Morgenstaler das badische Wappen vermischt hat, beruht darauf, daß der badische Bahnhof auf schweizer Gebiet liegt. Es ist nicht üblich, daß ein Staat auf dem Gebiete eines anderen sein Hoheitszeichen darstellt; Ausnahmen hiervon machen die diplomatischen Gebäude. Nach kurzen Ausführungen des

Abg. Herbst (natlib.) zu Position Stationsverwaltung Schopfheim (391 000 Mk.) bringt

Abg. Dietrich (natlib.) Wünsche der Stadt Konstanz zu der Anforderung von 2 500 000 Mk. für Verlegung der Güterbahnhofes nach Petershausen vor. Die Anlage darf nicht zu klein ausfallen. Unrichtig ist, daß Konstanz keine Entwicklungsmöglichkeit hat.

Abg. Benedek (F. B.) gibt seiner Freude Ausdruck, daß für Konstanz jetzt etwas Remmeswertes geschaffen soll. Der Redner bespricht die Mißstände im Konstanzer Bahnhof.

Abg. Graf (Str.): Die Verhältnisse im Konstanzer Bahnhof sind derart, daß eine Verbesserung notwendig ist. Ein großer Verschubbahnhof ist jedoch nicht nötig. Stagen besteht hier die natürliche Lage für eine solche Anlage.

Abg. Rebmann (natl.) Die Entwicklung der Stadt Konstanz darf nicht weiter gehemmt werden.

Abg. Seubert (Str.): Einen großen Verschubbahnhof halten wir für Konstanz nicht für nötig. In der weiteren Ausgestaltung unserer Rangierbahnhöfe müssen wir vorsichtig sein. Die natürlichen Verhältnisse in diesen Orten wir nicht nach Konstanz verpflanzen.

Abg. Schürmeier (Str.): Wir haben zu der Regierung das Vertrauen, daß sie das Interesse der Städte Radolfzell und Singen berücksichtigt.

Abg. Dietrich (natlib.): Bei der Rheinschiffahrt bis zum Bodensee besteht die Gefahr, daß die Schifffahrt bis Friedrichshafen und Bregenz ausgedehnt wird, wenn es gelingt, die Rheinschiffe dem Wellengang des Bodensees anzupassen.

Minister Dr. Rheinboldt: Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie bereit sind, die Mittel zu bewilligen. Ursprünglich war ein badisch-schweizerischer Güterbahnhof in Petershausen geplant. Die Schweiz lebte aber ab. Von einem großen Rangierbahnhof ist keine Rede. Konstanz steht aber unter schwierigen Verhältnissen und wir werden etwas für sie tun. (Beifall.) Für Singen und Radolfzell liegt kein Anlaß zur Veranschlagung vor. Sicher ist, daß in Singen ein Verschubbahnhof nötig wird.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Benedek (F. B.) und des Abg. Schürmeier (natlib.) werden die folgenden Positionen betr. Erstellung von Ueberholungsstellen, Werkstätten-Anlagen, Fahrzeuge, erledigt.

Abg. Bitter (natlib.) aus: Als erfreuliche Erscheinung darf vermerkt werden, daß unser Fahrpart zum größten Teil das Produkt einheimischer Gewerbetreibender darstellt, wie dies ja auch vom Herrn Berichterstatter hervorgehoben wurde. Es kommen hierbei zwei badische Fabriken in Betracht, die infolge ihres umfangreichen Geschäftsbetriebes einen wesentlichen Bestandteil der Volkswirtschaft in den betr. Landesteilen darstellen. Und gerade aus diesem Grunde muß sich das Gefühl aufrichtiger Bedauerns ausbilden, wenn seit einem halben Jahre infolge mangelnder Aufträge Arbeiterentlassungen und Arbeitsverdrängungen zu beobachten sind. In meiner Gemeinde Rohrbach und in dem benachbarten Kirchheim habe ich mehrfach die Gelegenheit gehabt, mit den Arbeitern die Vorgänge zu besprechen, wobei immer wieder der Bitte Ausdruck gegeben wurde, die Eisenbahnverwaltung möge doch durch Arbeitsvergaben an die Waggonfabriken Abhilfe herbeiführen.

Es will mir scheinen, als ob die Arbeitsvergaben selbst an die badischen Fabriken sich einfacher und besonders in Zeiten des Arbeitsmangels schneller gestalten ließen. Die Schaffung eines Normalauftrages halte ich im Interesse der beteiligten Arbeiter, Fabriken und Gemeinden für durchaus wünschenswert. Und muß

worden. So ist jetzt der Skandal inszeniert worden, um den Bayern der Festspiele den größten und tiefsten Stoß zu versetzen.“

Justizrat Dispeler erhält nun das Wort zu folgenden Ausführungen: Der Herr Gegner macht Stimmungsrede größter Art, wenn er erklärt, daß dieser Prozeß im Interesse des Prinzregentenbeaters geführt wird. Weder meine Mandantin, noch deren Gemahl haben mit diesem Beater in Verbindung. Das ist ebenfalls Stimmungsrede, wenn mit der Weiterbehandlung dieses Prozesses die Existenz des Bauvereiner Festspielhauses in Zusammenhang gebracht wird. Ebenfalls hat die Stimmungsrede an das deutsche Volk mit dem vorliegenden Prozeß nichts zu tun. Die Behauptungen, daß die Klageverlei Skandal angebrocht und Skandal in der Presse gefaßt hat, sind unwahr, darum ist auch gegen diese Behauptung Klage wegen verleumderischer Beleidigung erhoben worden. Frau Holde Weidler hat nach im letzten Augenblicke eine Aussprache mit Herrn Geheimrat von Groß versucht, um diesen Prozeß zu vermeiden. Herr Siegfried Wagner schreibt an Holde Weidler vom 30. Januar 1901 eine Karte mit der Adresse Frau Holde Weidler geb. Wagner. So haben auch die anderen Schwägerinnen geschrieben. Wir geben zu, daß sich Frau Holde Weidler wegen der Abhegoldpartitur geizt hat, aber es ist eine andere Partitur oder ein Kompositionsentwurf vorhanden, der eine beratige Widmung erhält, denn Frau Wagner hat am dem Tage, an dem sie dieses Schriftstück fand, dies sofort Frau Holde mitgeteilt. Die der Frau Weidler gegebenen Geldbeträge sind nicht der Rede wert, wenn man

die Einnahmen Bahnfrieds kennt. Die Zantienen betrugen anfangs in den ersten Jahren 94 000 Mk., stiegen auf 100 000 Mk., dann auf 140 000 Mk. und erreichten zuletzt die jährliche Höhe von 750 000 Mk.

Ich werde nichts vorbringen, das sich mit Ehrlichkeitsgründen befaßt. Es ist also die Sittlichkeit nicht gefährdet. Ich glaube auch nicht, daß die öffentliche Ordnung Schaden leiden kann, wenn das, was hier zum Prozeß steht, öffentlich verhandelt wird. Ich bitte den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit abzulehnen und erkläre noch, daß auch Frau Weidler den Stimmungsgründen auf das Freudigste beipflichtet.

Justizrat Dr. Troll befreit die Wichtigkeit der Angaben über die Zantienengänge und zieht auf die Erklärung des Gegenwärtigen, Ehrlichkeitsgründen auszuschließen, seinen Antrag zurück.

Blaidobers.

H. R. Dispeler: In Bahnfried ist Holde seit und ständig als Tochter Richard Wagners anerkannt, behandelt und bezeichnet worden. Wenn Sie die Klägerin vor sich sehen würden, dann müßten Sie selbst die frappante Ähnlichkeit mit Richard Wagner erkennen und zugeben. Von der Gewenpartei will man die Klägerin von dem Erbe Richard Wagners in idealer und materieller Hinsicht ausschließen, weil formell damals die Ehe Wilhoms mit Frau Cosima Wagner bestanden hat und die absolute Unmöglichkeit eines Zusammenkommens dieser Weiden nicht vorliegt, aber in Wirklichkeit, in Geschenken usw. fast zur Gänze anerkannt, daß Frau Holde Wagners Kind ist. Justizrat Dispeler behandelt dann rein juristische Fragen über die

s 640 und 649 und erklärt, daß Herr Geheimrat Groß nach dem Tode Wagners Wilow zur Anerkennung der Vaterchaft veranlaßt habe, mit der Begründung, es sei alles im Hause Bahnfried geregelt. Wilow hat vor seiner Reise nach Amerika ein Antragsbuch zu seinem Testament aufgesetzt, in dem er nur Daniela Plandina erwähnt. Frau Holde Weidler hat von der Hinterlassenschaft Wilow keinen Fennig gesehen und hat auch der zweiten Frau Wilow mitgeteilt, daß sie auf die Erbchaft nach dem Tode der Frau Marie Wilow verzichtet. Richard Wagner hat in seinem Werke genau mitgeteilt, wann er und Cosima sich angesprochen haben, nämlich im November 1873. Seit dieser Zeit gehörte Frau Cosima mit ihrem ganzen Sein R. Wagner. Wilow war zu unfähig, um nach außen hin den inneren Versuch merken zu lassen. Ich halte es für ausgeschlossen, daß Frau Cosima nach der entscheidenden Aussprache mit Wagner noch jemals einem anderen Manne als Richard Wagner gebliebe.

Was nun die Nebenklage anbelangt, so lege ich dem Gericht drei Briefe vor und zwar von Professor Wilhelm Beckmann, Berlin, von Dr. Georg Wirt, München und von Professor Heinrich Wadere, München, die alle ausdrücklich erklären und näher begründen, daß Woldens Nebenklage mit Richard Wagner außer allem Zweifel steht. Literaturhistorisch sucht dann Justizrat Dispeler an Briefen und Aussprüchen anerkannter Bahnfriedschristen zu beweisen, daß auch diese mit ausdrücklicher Genehmigung Bahnfrieds Holde als Tochter Richard Wagners bezeichnen. Justizrat Dispeler legt 14 Beweisanträge dem Gericht vor, die die Abstammung

Holde von Richard Wagner eidlich erhärten sollen und zwar durch Aussagen von Siegfried Wagner, Chamberlain, Geheimrat v. Groß, Grafenapp, Eva Chamberlain vermittelte Marie von Wilow, Professor Beckmann, Dr. Georg Wirt, Professor Wadere und einen von Gericht zu benennenden Sachverständigen. Der Anwalt schlägt: Ich bitte Sie, zu verhüten, daß aus formalen Gründen Wahrheit in Unwahrscheinlichkeit verwandelt wird.

Justizrat Troll: Es ist unrichtig, daß jemals im Hause Bahnfried beschlossen wurde, Frau Weidler auszuscheiden. Das Literaturhistorische und Kamalienmaterial, das der Herr Gegner vorgebracht hat, gehört nicht hierher. Hier handelt es sich lediglich um eine juristische Frage. Niemals darf ein Kind seine Mutter in einer solchen Sache vor Gericht zeren, das verfährt gegen die guten Sitten und darum hat der Gerichtshof hier einen Niegel vorgehoben und derartige Prozesse als unmöglich bezeichnet. Es handelt sich heute nicht um Literatur und Familie, sondern darum, daß Frau Holde rechtlich das Kind, das eheliche Kind Wilhoms ist, sich selbst als solches anerkannt und bezeichnet und daß Richard Wagner in der entscheidenden Stunde, als er seine Vaterchaft über die Kinder der Frau Cosima amtlich zu testieren beauftragte, nur Siegfried als sein einziges Kind bezeichnete und ausdrücklich und amtlich die Vaterchaft an Holde verneinte. Am 29. Oktober 1872 hat Richard Wagner selbst für alle Zeiten die Vaterchaft Holde verneint. Niemals ist etwas geschrieben, das die rechtliche Stellung Hans v. Wilow's zu Holde als Vater erschüttert oder angetrübten hätte. Endlich ist ausstichgebend die Aussage der Jungin Rosa

sch unsere blühende Waggonbauindustrie auf diese Arbeitsüberweisungen zu ermöglichen...

Abg. Niederbühl (natl.) schließt sich dem Vordränger an. Bei der Vergebung der Arbeiten an die Waggonfabriken sollte nicht immer auf Preisermäßigung gedrückt werden.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: In die beiden badischen Waggonfabriken sind bis 1. Juni 1914 1661 Personen und Güterwagen hergestellt worden im Werte von 6 Millionen Mark.

Bei: Mainzerbahn stellt Abg. Bechtold (Soz.) zum Bahnhofsneubau Friedrichsfeld (410 000 Mark) die Anfrage über die Lage der Ueberführung.

Bei Position Erwerbung der im Bahnhof Weinheim gelegenen Anlagen der Hessischen Nebenbahnen bringt

Abg. Müller-Weinheim (natl.) Wünsche der Gemeinde Weinheim vor.

Dann wird die Einzelberatung geschlossen.

Der Antrag der Abg. Ritter (natl.) und Genossen betr. den Aus- und Neubau von Wohnen auf dem flachen Lande wird dem Antrag der Kommission gemäß durch den Vorschlag für erledigt erklärt.

Finanzminister Dr. Rheinboldt teilt mit, daß der beste Vertrag zu den Anforderungen: Bahn Karlsruhe-Schönanau im Oberwald in der nächsten Woche dem Hause zugehen werde. Die Anforderung von 50 000 Mark für Befestigung der schiefen Gleise...

Abg. Böhring (natl.) berichtet sodann noch namens der Budgetkommission über die Petition aus den Gemeinden des oberen Schölschloos um Errichtung einer Eisenbahnstation in Sochrud. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Duffner (Zent.) wird die Petition dem Antrag der Kommission gemäß als durch die Erklärung der Regierung für erledigt erklärt.

Am 11. Uhr wird sodann die Sitzung abgeschlossen. Nächste Sitzung: Montag nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: Gesetzentwurf über die Errichtung eines Landgerichts in Forstheim; Vorschlag der Eisenbahnbedienstetenklasse und zweiter Nachtrag zum Staatsbudget.

Aus der Kommission für Justiz und Verwaltung.

Karlsruhe, 12. Juni. Die Kommission für Justiz und Verwaltung behandelte in ihrer heutigen Sitzung die Anträge über die Lage des Grund- und Hausbesitzes. Der Berichterstatter hat dazu folgende Anträge gestellt:

1. Den Antrag Dr. Koch (Natl.) und Genossen auf Herabsetzung der Liegenschaftsteuer in dem Sinne anzunehmen, daß die Liegenschaftsteuer ermäßigt wird und der Ausfall teilweise durch eine Landeswertzuwachssteuer gedeckt werden soll.

2. Den Antrag Dr. Günner (F.V.) und Genossen auf Wegfall der Verkehrssteuer bei Grundbesitzsteigerungen, wenn der Hypothekengläubiger das Grundstück ersteigert und dabei Verlust erleidet in dem Sinne anzunehmen, daß die Vorlage des Gesetzes erst auf dem nächsten Landtag erfolgen soll.

3. Den Antrag Dr. Koch (Natl.) und Genossen auf stufenweise Erleichterung der städt. Grund- und Hausbesitzer anzunehmen.

4. Den entsprechenden Antrag B a n s c h a c h (F.V.) und Genossen auf Bewährung des Schuldenabzuges bei allen Gemeindebesteuerungen abzulehnen und

5. Den Antrag Dr. Günner (F.V.) und Genossen wegen Bekämpfung der Hypothekennot anzunehmen und die zu 1 bis 4 eingegangenen Petitionen als durch diese Beschlüsse für erledigt zu erklären.

Bei der Abstimmung wurde der zweite Teil des Antrages No. 1 auf Einführung einer Landeswertzuwachssteuer abgelehnt, der erste Teil des Antrages dagegen angenommen. Der Antrag No. 2 der Abg. Günner (F.V.) und Genossen wird zurückgezogen und eine entsprechende Resolution in Aussicht gestellt. Die Anträge No. 3 und 4 werden abgelehnt. Der Antrag Dr. Günner und Genossen wegen Bekämpfung der Hypothekennot wird angenommen, die bezüglichen Petitionen der Mietervereine der Regierung zur Kenntnis überzuleiten.

Der Gemeindehaushalt der Stadt Karlsruhe 1913.

Karlsruhe, 12. Juni. Ueber den Gemeindehaushalt der Stadt Karlsruhe im Jahre 1913 macht das Städtische Nachrichtenamt folgende Angaben:

Die Einnahmen der hiesigen Stadtgemeinde betragen im Jahre 1913 rund 11,7 Millionen Mark, darunter aus Umlagen rund 4,9 Millionen Mark. Die Einnahmen setzen sich — abgesehen von den Umlagen — zu 25,28 Prozent aus den Abgaben der gewerblichen Betriebe (Gaswerk, Wasserwerk, Elektrizitätswerk, Rheinhafen, Straßenbahn), zu 8,68 Prozent aus dem Erlös für Gebäude und Grundstücke zusammen, während sich der Rest mit 66,04 Prozent auf die sonstigen Einnahmeposten, wie Verkehrs-, Wertzuwachs-, Warenband-, Verbrauchssteuern, Gebühren, besondere Anlagen und dergleichen verteilt.

Den Einnahmen stehen Ausgaben im Gesamtbetrag von rund 10,8 Millionen Mark gegenüber. Ein großer Teil davon und zwar 8,55 Prozent wurde zur Verzinsung und Tilgung der Schulden verwendet. Die Mittel und Volksschulen erforderten 22,1 Prozent, die Unterhaltung der Wege, Plätze 8,41 Prozent, die Gemeindeverwaltung 11,16 Prozent und die Armen- und Krankenpflege 8,67 Prozent der Ausgaben.

Der Ueberschuß beträgt 1,1 Mill. Mark. Er ist im wesentlichen auf die Mehreinnahmen des Gaswerks, Wasserwerks und Elektrizitätswerks und auf die Mehreinnahmen aus vorübergehend angelegten Anleihenkonten zurückzuführen. Ferner wurden die für die Straßenbahn, den Rheinhafen und das Behälterwesen vorgesehenen Posten nicht benötigt; die beiden ersten Betriebe waren zudem noch bedeutende Ueberschüsse ab. Auch bedürften der Stadtgarten und das Krankenhaus weit geringerer Zuschüsse als vorgesehen war; weiter hat die Armenkasse ihren Zuschuß erstmals nicht voll aufgebracht. Außerdem konnten bei der Volksschule, den Realschulen und den Höheren Mädchenschulen größere Ersparnisse erzielt werden.

Ungünstig wirken dagegen auf den Wirtschaftsergebnis die Mehrausgaben für Anleihenkonten, für Feste und Feiern, sowie die definitive Uebernahme der bis dahin vorläufig bestrittenen Kosten für das Projekt eines Kraftwerks an der Alb. Schließlich blieb der Erlös aus dem Gemeindevermögen zur städtischen Verkehrssteuer hinter dem Vorschlagsfuß erheblich zurück.

Das Gesamtvermögen der Stadt Karlsruhe beläuft sich rechnungsmäßig auf rund 68 Millionen Mark. Davon sind rechnungsmäßige Schulden in Höhe von 33 Millionen Mark, sodas ein rechnungsmäßiges Reinvermögen von rund 35 Millionen Mark übrig bleibt. Nicht nur jedoch fällt der Rechnungswerte die Verkehrssteuer in Betracht, so erhöht sich das Reinvermögen der hiesigen Stadtgemeinde auf rund 55 Millionen Mark, zu denen noch weiter 4,5 Millionen Mark Vermögen der städt. Sparkasse und dergleichen hinzuzurechnen sind.

meinde auf rund 55 Millionen Mark, zu denen noch weiter 4,5 Millionen Mark Vermögen der Sparkasse, der weltlichen Ordensstiftungen und dergleichen hinzuzurechnen sind.

So erfreulich das Bild der Stadtfinanzen von 1913 auch ist, so darf doch nicht vergessen werden, daß gerade die allernächste Zeit an die Karlsruher Gemeinde sehr große Anforderungen insbesondere für den Ausbau der Straßen- und Vorortbahnen stellen wird.

Schweres Explosionsunglück auf der Graudenger Fliegerstation.

Vier Soldaten getötet und mehrere schwer verletzt.

Aus unbekannter Ursache, möglicherweise durch die Erhitzung von Sonnenstrahlen, ist es in Graudenz zu einer furchtbaren Benzinexplosion gekommen, die vier brave Soldaten als Todesopfer gefordert hat.

Wir erhalten hierüber nachfolgenden Bericht: Das Flieger-Bataillon Nr. 2 dessen Stab und 1. Kompanie in Rosen, dessen 3. Kompanie in Königsberg in Preußen und dessen 2. Kompanie in Graudenz liegt, hat dort große Fahrzeug- und Geräteschuppen, die luftseifenförmig angeordnet in der Nähe des Graudenger Stadtwaldes liegen. Am Freitag Mittag gegen 12 Uhr flog dort in einem mit Zelt und anderem Kriegsgüter belegten großen Schuppen, an dem ein Benzintank aus bisher unangefährter Ursache auf und setzte sofort 12 weitere mit Benzin angefüllte Behälter in Brand, sodas diese mit donnerähnlichem Getöse explodierten.

Als das sofort alarmierte Feuerpökel, aus Mannschaften und Offizieren der Graudenger Garnison bestehend, im Aufbruch zur Brandstelle eilte und die freiwillige Feuerwehr anlangte, fand man die durch Brandwunden und Giftstoffe bis zur Unkenntlichkeit entstellten Opfer des Unglücks, deren Uniformen bis auf die Abzeichen verkohlt waren. Die Namen der Unglücklichen sind: Flugzeugführer B e r t r a m aus Gensleben, Kreis Helmstedt, Sergeant R a h r e d t aus Sandau, Kreis Jerichow II, Gefreiter K ü h n e l aus Erlangen (Bayern) und der Flieger M ä l l e r aus Sacklin, sämtlich von der Graudenger Fliegerstation, sowie mehrere leichter Verletzte.

Das in Brand geratene Gebäude ist aus Eisenblech hergestellt und vollkommen vernichtet; der Schaden beträgt 30 000 M. In größter Eile wurden sämtliche Häuser der übrigen Benzindepots mit nassen Tüchern und durch Bespritzen mit Wasser gegen weitere Gefahr gesichert. Zahlreiche Flugzeuge wurden schleunigst in Sicherheit gebracht, bevor weiterer Schaden entstehen konnte. Von den verletzten Soldaten haben mehrere schwere Brand- und Stichwunden davongetragen; sie wurden durch Krankenautomobile in das im Zentrum der Stadt belegene Garnisonslazarett geschafft. Ganz Graudenz eilte nach der Unfallstelle und selbst von den nahen Dörfern und Vororten kamen die Einwohner herbeigeeilt, dem die Explosion war weit und breit mit erschütternder Detonation in die Erscheinung getreten. Da alle eigentlichen Zeugen des beklagenswerten Unfalls tot sind, so dürfte die Feststellung und Aufklärung der genauen Explosionsursache erheblichen Schwierigkeiten begegnen. Es boterte bis in die späten Nachmittagsstunden, ehe es den zahlreichen Militärmannschaften und der Feuerwehr gelang, die Brandstelle abzuschließen und die Trümmer aus dem Wege zu räumen.

Zu der Explosionsursache werden uns noch folgende Nachrichten übermittelt:

Der für die Graudenger Fliegerstation eingerichtete Benzindepot, der ständig ca. 3 000 Liter Brennstoff enthält, bestand sich etwa 150 Meter von den anderen Gebäuden entfernt. Die Einrichtung der Militär-Fliegerstation ist so getroffen, das die Hauptschuppen, die etwa 30 Flugzeuge fassen, in der Mitte der Benzindepots liegen. Auf der rechten Seite befanden sich die Kanonen und die Werkstätten, während auf der linken dem Benzindepot gegenüber die Mobilisierungsalarmenschuppen liegen, der ca. 20 Flugzeuge fassen. Am Morgen des gestrigen Tages sollten die Benzindepots erneuert werden und zu diesem Zwecke waren Sergeant R a h r e d t, der die Arbeiten

leitete, Gefreiter Kühnlein und Müller abkommandiert worden, die Kessel nachzufüllen. Das Auffüllen der Benzindepots, die sich drei Meter unter dem Erdboden befinden, geschah durch eine von Hand getriebene Pumpe. Außerdem wurde gleichzeitig durch eine Rohrleitung in die Benzindepots Stickstoff geleitet, der Explosionsgefahr des Brennstoffes vorbeugen soll. Allen Umständen nach hat diese Leitung nicht funktioniert, sodas frische Luft in die Kessel eindringen und so ein explosionsfähiges Gemisch herstellen konnte.

Die Monteur vom Fliegerdepot aus beobachteten, erfolgte die Explosion ganz plötzlich, während die Mannschaften sich in dem kleinen Gebäude befanden. Offenbar haben sie also vorher nichts von einer Gefahr bemerkt und sich nicht mehr in Sicherheit bringen können. Die Explosion war so gewaltig, das das Dach des Hauses 300 Meter fortgeschleudert wurde. Einige Sekunden später erfolgte ein zweites, noch gewaltigerer Knall, der von der Entzündung der in der Erde ruhenden Benzindepots herrührte. Offenbar ist also zuerst eine geringe, in dem Lagerhause befindliche Quantität in die Luft gegangen und die entstehenden Flammen sind dann durch die Leitungsröhre in die tiefer gelegenen Reservoirs eingebrungen, wo sie den Brennstoff zur Explosion brachten. Die gewaltige Hitze des Brandes, der durch den Ostwind gerade auf die Maschinenhallen zugetrieben wurde, war so groß, das die Fensterhebel zerbrachen und das Dach zu glimmen anfing. Die Apparate, meist Albatros-Ein- und Doppeldeder, wurden zunächst auf dem Feld in sicherer Entfernung aufgestellt und konnten später in ihre Halle zurückgebracht werden. Die auf dem Felde anwesenden Mannschaften gingen dem Brande mit den zur Verfügung stehenden vier Schlauchleitungen zu Leibe und errichteten außerdem einen Erdwall, um dem Vordringen der brennenden Flüssigkeit nach den Hallen zu halt zu gebieten. Erst gegen 4 Uhr nachmittags konnte die Gefahr als beseitigt gelten. Die Leberreste der vier Opfer, die bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren, wurden einstweilen nach dem Graudenger Garnisonslazarett überführt. Die Verletzungen der Mannschaften beim Abblösen des Brandes sind ungefährlicher Natur, sodas die meisten bereits nach einigen Tagen wieder ihrer Dienst werden aufnehmen können. Kar.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 13. Juni 1914.

Schützenfest in Mannheim.

Wir verweisen auf das in dieser Nummer enthaltene Inserat bezüglich des Verkaufs von Dauerkarten für das Schützenfest. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, das die Ehrenbecher für das Konturenentschießen und das allgemeine Schießen auf Feld und Stand bei dem Viesertanten derselben, Hofschmied Ludwig Köhler (Delsbergstraße) ausgestellt sind.

Sängerreise der Liedertafel nach der Wasserkanal.

Zweiter Tag.

Freitag, 12. Juni 1914.

Morgens 9 Uhr trafen sich die Beteiligten zur gemeinsamen Wasserkanal. Man 6 vierköpfiger Maltraben (genannt Maltraben) verwendet wurden und wurde der Weg — wo viel Interessantes zu sehen war — über die Bombardierstraße, den neuen und alten Jungfernstieg nach dem neuen Rathaus genommen. In dem Rathaus, welches dem großen Brande am 6. Mai 1842 zum Opfer gefallen, wurde am 6. Mai 1898 der Grundstein gelegt, wobei Herr Bürgermeister Dr. Veit die drei Sommerhäuser mit folgenden Worten einleitete: Mit Gottes Gnan durch Verstand und Fleiß, somit auch ein tüchtiger Werk zu Ende. Das Rathaus, im Stil deutscher Renaissance gehalten, kostet 10 Millionen Mark; die Hauptfassade allein über 200 000 Mark und Friedrich Barbarossa, welches 13 Bronze-Statuen verleiht, deutscher Kaiser, welche zwischen dem Fenster-Platz einarrangiert sind, nach Beschichtigung dieses Prachtbauwerks mit seinen prächtigen Säulen, deren einzelne zu beschreiben unmöglich ist, sei besonders der 41 Meter hohe Giebel und die darauf hervorgehoben werden, worin alle Kunst vereinigt ist.

Nach der Beschichtigung des Rathauses gab es eine Ueberschauung — dieses Prachtstück im Rathaus auf eigener Kollon — aber zu aller Verherrlichung und nach dem wurden wieder die Wagen bestiegen zur Reise von Graudenz nach Gensleben, wenn auch in diesem knappen Raum noch lange nicht erschöpfend genügt, so bleibt zu loben, verhältnismäßig wenig übergelassen — und zwar liegt dieser kleine nur dramaturgische Fehler im letzten der drei Akte, wenn Francesco da, wo die Aktion geistreich zu einer Kulmination drängt, etwas allzu autobiographisch wird. Ein energischer Strich und das Werk steht völlig reif und geschlossen da, als das Dokument einer innerlich reichen Künstlerschaft, die dem Zeitempfinden — einer unbestimmten Sehnsucht nach Idealen, ein Vergehren nach Schönheit, ein Hinüberwachen aus dem spekulativen Alltag dieser Industriepoche entzungen ist. Und doch so unendlich viel alte Kultur, aber auch zeitloses Gefühl und Leidenschaft besitzt. Es ist einfach eine Ehrenpflicht aller künstlerisch geleiteten Opernhäuser, ein solches Werk, das in gleicher Weise die Ausführenden wie das Publikum fest aufzuführen. Der schon nach dem zweiten Akt entscheidenden bezügliche, am Schluss aber stürmische, in einer endlosen Reihe von Beworungen Graudenz und seiner künstlerischen Helfer gipfelnde Erfolg der Aufführung ist mit der feinsinnigen orchestralen Interpretation Lohkes, der im geistlichen ungemessen sensiblen und stimmungsreichen Regie Dr. Verts und dann den eminent virtuosen Leistungen des Fel. Sanden und eines noch jungen Horizons P o s s o n i zu danken. Auch die übrigen Darsteller fügten sich trefflich dem Ganzen ein — nur die Vorrede der jungen Schlinge wünschte man sich eleganter, ritterlicher im Auftreten.

Die deutsche Opernbühne ist nun ein bedeutendes, durch Stoff und Musik gleichermaßen festes Ganzes — es wird sich zeigen, ob ihre erste zu nehmenden Leiter für es und vor

ist, die endlich erklärt hat, das Wilson und Cosima in der fraglichen Zeit gemeinsame Schlafstimmer hatten. Frau Cosima hätte sich sofort von Wilson getrennt, wenn ein Zusammenleben und ein Gebören für Richard Wagner damals festgestanden hätte. Ein unumstößlicher Beweis gegen die Vaterchaft Hans von Bülow's ist daher nicht zu erbringen.

Nach kurzer Replik und Duplik erklärt der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Föderovener nach 4stündiger Verhandlung, das die Urteilsverfändung am Freitag, den 19. Juni tr. erfolgen würde.

Eine neue Don Juan-Oper.

Paul Graener: Don Juans letztes Abenteuer. Uraufführung am Leipziger Stadt-Theater, 11. Juni 1914.

(In Ergänzung unseres gestern gebrachten telegraphischen Berichtes.)

Seit 180 Jahren gibt es nur eine Vorstellung von Don Juan: Da kommt „bestrafter Wüstling“, der durch den heimlichen Gast und andere meta-physische Elemente mitten aus seinem Sündenleben in ein unumstößliches Wägengefeuer geschickt wird. Dieser Da Ponte-Text macht, durch Mozart besetzt, schon den Versuch, etwas Dämonie in die Gestaltung zu verpflanzen — freilich liegt sie außerhalb der Sphäre des Verfassers und teilt uns nur in dem heinerken Komische wenig glaubhaft entgegen. Mozart's wahrhaft unsterblicher Genius hat das Seine getan, seine Musik führt uns zum tragischen Abgrund eines Schicksals. Jedoch das Bestreben nach Psychoanalyse in der jüngsten, vor etwa fünf Jahren geprägten dramatischen Version

des Don Juan-Stoffes von Anthe z zeitigte eine verinnerlichte, vermenslichte Gestaltung der Bebeldeumundeten Figur. Bringt eine solche Fülle neuer Motive und ist so selbstständig, das sehr wohl von einer durchaus eigenen, neuen, sagen wir es einfach, von einer modernen Umformung des Stoffes die Rede sein kann.

Wenden sich in Erinnerung, ist gleichwohl eine rasche Herabsetzung der Handlung bei Anthe hier erforderlich: Don Juan ist da der über das Alter überschäumender Fügellostheit hinausgekommene, in unbefriedigter Reliquie auf ein nutzlos vergebendes Leben zurückblickende Mann. Da begegnet ihm Cornelia, Francescos Braut, ein Kind, das im Kaufe ihres jungen Bluts sich ihm gibt ohne ihn zu lieben. Don Juan einem Weibe nur Unter-mezzo, Don Juan wirklich und wahrhaftig lebend, verschmählt lebend; das kann diese solche Natur nicht überwinden. Und er gibt sich, da Francesco (ein Weiber) die nur körperlich Entscherte, feilscht ihm wie zuvor gehörende Cornelia als sein Eigen, holt, folgt den Tod. So endet dieses Leben, durch reinenstliche Tragik geführt.

Die schwere Aufgabe, nach einem Mozart einen solchen Don Juan musikalisch zu schaffen, hat Graener mit großem Glück gelöst. Von ihm hat man bisher nicht adu viel gehört: feinstimmige Liedlyrik, klare kammermusikalische Sätzen (ein Quartett, ein Sextett, ein Orchester), „Dungen-pajot“ unillustisch und nur der Idee nach motiviert, eine Einförmigkeit. Sichtlich erweist es als Dramatiker. Ihn paart sich eine tiefe lyrische Begabung, ein vornehmter literarischer Sinn für die Psychologie dieses neuen Don Juan-Problems. Es muß nicht wenig bedauern, wenn man Graeners Musik gleichzeitig dramatisch und absolut empfin-

det. In dem Sinne nämlich, wie ich mir etwa den Teufel einmal im verdunkelten Konzertsaal als dramatische Sinfonie denke und dabei nicht im mindesten die Szene im Auge habe. So reich in sich ist diese Don Juan-Musik. Sie legt sich thematisch aus einigen wenigen laubenden Motiven zusammen: da ist z. B. das vielgesagte Don Juan-Motiv selbst — das in drei scharfen Umrisfen das Wesen des Stages, der Ritterlichkeit und des Lebensstrebens zeigt, dann ein abel kanonisches Thema (die Cornelia, beide später in bewundernswürdiger Weise gemäß der physiologischen Entwicklung des Dramas angeschlossen, gegen- und miteinander geführt, am bewundernswürdigen — um nur eins aus dieser fort und fort wachsenden, sich steigenden Musik zu nennen — als Cornelia und Don Juan aus dem Bassaal (erster Akt) wiederkehren: vor ihrem Auftret schilbert de ein funkionischer Orchesterhymnus in schwebelischen Farben, in einem stürmischen Paradies von Musik, das im Reim schon vollzogene Wärdnis. Dann sind da mehrstimmige, feilsam-raschende, zitternde, wundervollste Rhythmusungen — venezianische Polkas, Polkas, der Renaissancezeit. Serenaden glücklicher Liebenden sämieren vorbei — zauberisch vegetativ instrumentiert leben sie durch die schwere Luft dieser Sinnigkeit — all das von einer letzten Feinheit und einem fähigsten Duft parterter Orchester-folierlich. Sie ist abseits nicht pietätlich, sondern ergibt sich zutragend aus dem Stil des Werkes.

Die musikalische Gestaltung nimmt viele Reize des Dämonischen, des Psychoanalytischen in der Charakterisierung Cornelias in geistvoller Weise vorweg, bezieht die innere Wandlung Don Juans ganz tiefsthaft in dieser Richtung am Schluss des zweiten Aktes. Sind so nun alle positiven Werte

war von der Rheinischen Gummi- und Cellulosefabrik Mannheim-Neckarau 3000 Mk., Dr. Carl Freudenberg-Weinheim 5500 Mk., Firma Wolff u. Sohn, Karlsruhe, 3000 Mk., Kommerzialrat Stinnes, Mannheim, 6000 Mk., Ungenannt 3000 Mk., Bankier Wante-Berlin 3000 Mk., Kommerzialrat Hoffmann-Mannheim 3000 Mk., Fabrik-Direktor Danziger-Mannheim 3500 Mk., Verband süddeutscher Industrieller 4800 Mk. Die Regierung hat 10 000 Mk. angelegt. Redner spricht die Erwartung aus, daß der Restbetrag noch beigebracht wird, deshalb schlägt der Vorstand die Beteiligung an der Ausstellung vor. Die Versammlung nimmt Jahresrechnung und Voranschlag debattelos zur Kenntnis und stimmt ebenfalls debattelos der Beteiligung an der Karlsrüher Jubiläumsausstellung zu. Ebenso wurden die bisherigen Rechnungsprüfer einstimmig wiedergewählt. Es nimmt hierauf das Wort Herr Bürgermeister Dr. Finter-Mannheim über

Die Boden- und Wohnungspolitik der Stadt Mannheim.

Die Bodenpolitik Mannheims hat in den 80er Jahren eingeleitet. Das Gemeindegebiet betrug damals 550 Hektar, es sind im Laufe der Jahre nicht weniger als 3000 Hektar hinzugekommen. Das Gelände hat sich also um das Sechsfache vermehrt und zwar auf 10 000 Hektar, jedoch wird in Bezug auf Gemarkungsfläche an fünfter Stelle unter den deutschen Städten stehen. Rund 37 Prozent des Grund und Bodens Mannheims gehören der Stadtgemeinde. Durch den Ankauf des Geländes will die Stadt erreichen, daß sie in der Lage ist, den Bebauungsplan zu beeinflussen, denn es kann der Stadt nicht gleichgültig sein, welche Gebiete der Bebauung erschlossen werden. Nicht Gewinn sei der Zweck der Geländeverkäufe, sondern weitwirtschaulich habe schon der verstorbene Oberbürgermeister Dr. Beck die ganze Bodenpolitik darauf angelegt, Mannheim zu einer Industriestadt zu machen. Ohne den Ankauf von Gelände durch die Stadt wäre die Ansiedelung der Industrie bei weitem nicht in dem Maße erfolgt, wie es geschehen ist. Es ist nicht zu viel gesagt, daß Mannheim mit einer Einwohnerzahl von 61 000 im Jahre 1886 seine Steigerung auf 225 000 Seelen letzten Endes seiner geliebtesten Bodenpolitik verdankt. Ganze Stadtteile sind auf ehemaligen städtischen Gelände entstanden, so die Mühlische Stadterweiterung und die Gartenstadt und die Ansiedelung am Neckarauer Uferberg. Im ganzen hat die Stadtgemeinde in den letzten 50 Jahren etwa 60 Hektar Gelände abgegeben. Durch die Eingemeindung von Neckarau erhielt die Stadtgemeinde 123 Hektar Wald, den die Stadtgemeinde mit einem Kostenaufwande von 400 000 Mark zu einem herrlichen Parke umgestaltet hat, in dem Tausende Erholung suchen. Durch die hochherzige Stiftung des Herrn Weheitzers Neß sind mit der Reifinsel noch 90 Hektar hinzugekommen. Sandhofen und Kuffelbad brachten uns 1349 Hektar Wald. Außerdem haben wir von städtischem Gelände angelegt den Luisenpark mit 33 Hektar. Ferner ist geplant, bei dem Vorort Feudenheim eine Anlage in einem Flächenhalte von 64 Hektar, ebenfalls auf städtischem Grund und Boden zu schaffen. Vor einem Jahre erstellten wir auf dem Wege des Kaufes von Domänenärz das Herrschaftsgebiet mit 24 Hektar, das ebenfalls zu einem großen Teile als Park angelegt wird. Außerdem haben wir 1128 Hektar Boden, auf dem sich die Scherbergärten befinden.

Zur Zeit sind wir mit einem generellen Bebauungsplan für ganz Mannheim beschäftigt, in dem eine Reihe von Plänen und Anlagen vorgegeben sind zur Erfüllung aller moderner hygienischen Forderungen. Der jetzige Bebauungsplan umfaßt 215 Hektar, der Raum für 81 000 Menschen bietet. Zu weit ausgehende Planierungen haben die Folge, daß überall auf der Gemarkung verstreut liegende Baugebiete entstehen. Dies bringt große Nachteile insofern auf die Anlegung von Kanälen und Beleuchtungsanlagen mit sich, es entstehen weit höhere Kosten, als bis zum begrenzten Plane, die sich volkswirtschaftlich nicht rechtfertigen lassen. Endlich weiß man ja, daß auch die Ausschichten über den Städtebau einen ständigen Wechsel unterworfen sind. Deshalb soll man die Planierung nicht so weit ausdehnen. Es können ferner auch Wertveränderungen eintreten. Redner geht dann auf die Wohnungspolitik Mannheims in engerem Sinne ein und bespricht die seitberigen Maßnahmen der Stadtgemeinde zur Verringerung der Wohnungsnot bis auf den letzten Beschluß des Bürgerausschusses in der Frage der Beschaffung weiterer Doppelbetten. Der interessante Vortrag wurde äußerst beifällig aufgenommen.

Die Wohnungsfrage der Unbemittelten unter besonderer Berücksichtigung der kinderreichen Familien.

Ueber dieses Thema sprach alsdann Herr Landeswohnungsinspektor Dr. Kampffmeyer. Wir werden das interessante Referat im Anzuge noch nachtragen.

Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden wurde gegen 5 Uhr die Tagung geschlossen. Mit Sonderwagen der elektrischen Straßenbahn fuhren alsdann etwa 70 Damen und Herren zur Besichtigung des Hauses des Spar- und Bauvereins Mannheim in der Gartenfeldstraße und der Gartenstadt am Angelfang und empfingen hier die günstigsten Eindrücke. Heute Abend treffen sich die jüngsten Tagungsteilnehmer, die nicht sofort wieder abreisen, im Rosengartenrestaurant.

Von Tag zu Tag.

— 746 Flaschen Wein gestohlen. — Der Anecht als Feinschmecker und Lieferant einer Schlerbande. Mainz, 12. Juni. Bei der Großgrundbesitzerin Freifrau von Erlanger in Niederringsheim hat man seit einiger Zeit beobachtet, daß fortgesetzt Flaschenweine von ausserordentlichen Marken verschwand. Im ganzen sind 746 Flaschen abhanden gekommen, die einen Wert von mehreren tausend Mark haben. Als Täter hat man jetzt den auf dem Hofe bedienende

Stallschweizer Schmitt ermittelt und festgenommen. Bei einer Durchsichtigung wurden 80 leere und noch ein halbes Duzend voller Flaschen von Weinen der vornehmsten Marken zur Tage gefördert. Von den übrigen Flaschen war nichts mehr zu finden. Es liegen aber Anhaltspunkte dafür vor, daß diese Weine einer Diebstahls-Gesellschaft in die Hände gespielt wurden, die sie selbst verbraucht oder weiterverkauft. Verdächtig der Mitternacht ist ein Dienstmädchen des gleichen Hofes.

— **Schadenfeuer in der Nähe eines Pulvermagazins.** Mainz, 12. Juni. In dem abends von Feidesheim bei Mainz an der Landstraße frei gelegenen Anwesen der früheren hiesigen Konfervenfabrik, das jetzt zu landwirtschaftlichen Zwecken durch den Landwirt Gustav Wöhlend benützt wird, hat ein heftiges Schadenfeuer eine Anzahl von Ökonomiegebäuden und Stallungen eingeäschert. Der Feuerwehrgelag es, das in der Nachbarschaft der großen Mainzer Festungs-Pulvermagazine am Ullersborn gelegene Wohnhaus zu retten. Das Feuer war durch den eifährigen Sohn des Landwirts, der in der Scheunentenne einen Haufen Hobelspane in Brand gesetzt hatte, verursacht worden. Derselbe Junge hatte vor drei Jahren bereits, als der Landwirt noch innerhalb des Distriktes Feidesheim wohnte, einen Brand in dem elterlichen Wohnsitz verursacht, bei dem zwei seiner Geschwister verbrannten.

— **Werb. Dortmund, 11. Juni.** Am 6. Juni wurde aus dem Stadtthron die Leiche des am 31. Mai 1872 zu Hausdorp im Kreise St. Gar geborenen Arbeiters Joseph Ranz gezogen. Wie jetzt festgestellt worden ist, ist der junge Mensch einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Er ist vorher seiner Barschaft in Höhe von 400 Mk. beraubt, ermordet und dann in den Dafen geworfen worden. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

— **Mandantfall.** Leipzig, 12. Juni. In einem Hause der Windmühlstraße verlor heute morgen ein junger Mann, der sich Hans Dein aus Wien nannte, einen Mandantfall auf seine Logiswirtin. Als Gendarmen vorstürzten, entfloh der Täter. Gleich darauf erschien der Geldbriefträger, um dem Toten eine Postanweisung über fünf Mark auszuhandigen. Es stellte sich heraus, daß Dein diese Anweisung an sich selbst abgeschickt hat, um den Geldbriefträger zu überfallen. Durch den mifollierten Überfall auf die Wirtin wurde dieser Plan vereitelt. Bei dem Toten wurden zwei geladene Revolver und ein Totschlagger gefunden. Die Polizei verhaftete auf der Straße einen der Mitternacht verdächtigen jungen Mann.

— **Gewitter und Vollenbruch.** — **Planen i. B., 12. Juni.** In den Nachmittagsstunden ging über Planen und Umgegend ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigen Regen und Hagelschlag nieder, das großen Schaden anrichtete. Die Vorarbeiten für die Ueberregulierung sind vollständig zerstört worden.

— **Folgen schwerer Automobilunfälle.** Toulouse, 12. Juni. Ein mit fünf Angehörigen der Familie des Arztes Lantre besetztes Automobil stürzte heute morgen infolge des Einbruchs einer Brücke in einen Graben. Alle wurden getötet.

— **Verhafteter Mörder.** Bamberg, 12. Juni. Heute vormittag wurde der sechszehnjährige Elektrotechnikerlehrling Rubin verhaftet, weil er gestern nachmittag an der dreijährigen Irma Bary (nicht nach) einen Mord verübt und die Leiche in einen Sack gesteckt hatte. Rubin ist gesund, die Tat verübt zu haben.

— **Benzin-Explosion.** Gredenz, 12. Juni. Heute mittag gegen 12 Uhr explodierte auf der hiesigen Mischstation beim Abfüllen in einen Benzintank ein Benzinfäß, wobei der Unteroffizier Bertram (Gredenz, Dr. Delmstedt), der Sergeant Nahrheit (Sandau, Dr. Jerichow 2), der Gefreite Kühnlein (Erlangen) und der Gefreite Müller (Stettin) getötet wurden. Die Leichen sind entseflich verkleinert. Der Materialschaden ist erheblich. Weitere Personen wurden nach den bisherigen Ermittlungen nicht verletzt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w **Neufrelch, 13. Juni.** Der Sonderzug mit der Leiche des Großherzogs traf heute vormittag auf dem Staatsbahnhof ein. Der Sarg wurde unter Glockenschlägen in feierlichem Zuge nach dem Schlosse überführt, wo er im Gartensaal aufgebahrt wird. Am 16. Juli wird die Leiche in der Schloßkirche aufgebahrt. Die Ueberführung nach Mirao erfolgt wahrscheinlich am 18. Juni.

* **Karlsbad, 13. Juni.** Der König von Schweden ist heute vormittag nach Baden-Baden im Automobil abgereist.

Ein vermögner Flug.

— **Mainz, 13. Juni.** (Priv.-Tel.) Inmitten eines heute nachmittag losgebrochenen Gewittersurmes hat Leutnant Kopachy mit Hauptmann Achenborn auf einer Militärtaube einen Flug von Köln nach Mainz unversehrt ausgeführt. Er landete hier um 1 Uhr mittags glatt. Leutnant Kopachy will an der Ballonverfolgung teilnehmen, die sich aber wegen des Gewitters vorerst noch verzögert.

Die Mordtat in Hofheim.

* **Hofheim im Nied, 13. Juni.** Fröhlichmorgens kurz nach 4 Uhr wurden heute die Bewohner unseres Ortes durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. Aus dem Hause des Bädermeisters Bad drang dichter Rauch. Als die Feuerwehr sich Eingang verschafft hatte, bot sich ihr ein entsetzlicher grauenvoller Anblick dar. Vor dem Badofen fand man den Bädermeister Bad mit eingeschlagenem Schädel als Leiche vor. Beim Vordringen in die weiteren Zimmer fand man in dem Familienschlafzimmer die beiden erwachsenen Töchter durch Weil- und Stichwunden am Kopfe schwer verletzt und Frau Bad völlig verköhlt in den Betten vor. Die beiden noch lebenden Mädchen wurden zunächst in die Wohnung des Kaufmanns Strod und von dort mittelft Krankenwagen ins städtische Krankenhaus nach Worms geschafft. Die älteste Tochter, die seit gestern verheiratet, in Bensheim wohnt, und die zweitälteste Tochter,

die dort gerade zu Besuch weilte, entgingen dem Verbrechen des nichtswürdigen Mordbuben. Die ganze Einwohnerschaft ist am Schauplatz der schrecklichen Tat versammelt. Frauen fielen in Ohnmacht. Man löst Flüche aus gegen den Mörder, der eine brave Familie hinfüchlichte und namenloses Elend über die Ueberlebenden brachte. Aus Biblis und Bürstadt wurden zwei Aerzte herbeigerufen. Die sofort benachrichtigte Gendarmerie traf um 6 Uhr früh ein und nahm den Totbestand auf. Da alles Geld, was hätte vorhanden sein müssen, geraubt ist, so erstreckt sich die Untersuchung auf Raubmord. Als Täter kommt ein aus Westhofen gebürtiger Bädergehilfe in Betracht, der seit längerer Zeit bei Bad in Arbeit stand und seit der letzten Nacht verschwunden ist.

* **Mainz, 13. Juni.** (Priv.-Tel.) Wie das 'Mainzer Journal' meldet, kommt als Täter des Mordanschlages auf den Bädermeister Bad in Hofheim der bei diesem beschäftigt gewesene Bäderbursche Flörich aus Monzenheim in Betracht. Bis her ist es noch nicht gelungen, den Mordbuben, der sich vermutlich in einer der benachbarten Großstädte aufhalten wird, zu verhaften.

w **Worms, 13. Juni.** Zu dem Mord in Hofheim wird weiter gemeldet, daß der mutmaßliche Mörder Flörich in seinem Heimatort Monzenheim festgenommen worden ist. Er gibt zu, bei dem Bädermeister Bad in Diensten gestanden zu haben, leugnet jedoch die Tat. Flörich wurde in das Amtsgefängnis gebracht.

Gewitter.

* **Hanau, 13. Juni.** (Priv.-Tel.) Bei dem schweren Gewitter, das sich gestern abend im Ritzigale entlud, schlug der Blitz in der Nähe des Dorfes Weislich (Kreis Gelnhausen) in eine Schar spielender Kinder, wobei ein Knabe getötet wurde.

* **Frankfurt a. M., 13. Juni.** (Priv.-Tel.) Ueber Frankfurt und Umgegend gingen heute vormittag zahlreiche Gewitter nieder, die von heftigen Regengüssen begleitet waren.

* **Gießen, 13. Juni.** In ganz Oberhessen haben vorgestern und gestern zahlreiche Gewitter getobt und sehr viel Schaden angerichtet. Bei Mosfeld wurde die Autopost nach Reustadt in einen Graben gepült und ein Milchfuhrwerk fortgeschwemmt. Verletzt wurde dabei glücklicherweise niemand. An mehreren Orten hat der Blitz Gebäude und Ställe eingeeäschert. Die Felder sind in vielen Gegenden völlig entwurzelt und fortgeschwemmt worden.

* **Mainz, 13. Juni.** (Priv.-Tel.) Auf der Strecke Odenwald-Alzai ereignete sich gestern nachmittag bei der Station Selzen ein schreckliches Unglück. Zwei Landbewohnerinnen die des Unwetters wegen die Räder über dem Kopf geschlagen hatten, gerieten auf dem Bahngelände unter einen Zug und wurden überfahren. Die eine, ein 22 Jahre alte Mädchen, wurde sofort getötet und die andere Frau so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

Der Militärflurkreuzer „J. 1“ verunglückt.

w **Diedenhofen, 13. Juni.** Der Militärflurkreuzer „J. 1“ ist heute mittag kurz vor 12 Uhr auf der Fahrt von Köln nach Metz bei Diedenhofen, gelegentlich einer Notlandung, verunglückt. Das Luftschiff das durch den Regen ohnehin stark beschwert war, wurde durch eine senkrechte Böe zu Boden gedrückt und zwischen der hinteren Gondel und dem Steuer geknickt. Wie die 'Vorbringer Nachrichten' melden, muß das Luftschiff ganz abmontiert werden, verlegt wurde ein Oberleutnant. Näheres ist noch nicht zu erfahren.

Ein Kabinett Viviani.

Viviani übernimmt abermals die Kabinettsbildung.

w **Paris, 13. Juni.** Ribot erklärte einem Berichterstatter: Ich empfinde keinerlei Bitterkeit über meine Niederlage. Ich habe im Voraus alle Schwierigkeiten ins Auge gefaßt. Ich werde meine Pflicht bis zu Ende erfüllen. Man hat mich nicht einmal anhören wollen, nicht ein einziger Punkt meines Programms ist erörtert worden, aber es war immerhin ein erstaunliches Schauspiel, eine republikanische Mehrheit zu sehen, welche Männern wie Bourgeois, Delcassé, Veprat und Clementel ihr Vertrauen betweilgerien. Ich bedauere meine Anstrengungen nicht. Was ich getan habe, das habe ich für Frankreich getan und ich habe das Bewußtsein, dessen wahre Interessen verteidigt zu haben. Ich wünsche nur, daß die Dinge eine möglichst gute Wendung nehmen mögen. Mein Nachfolger ist übrigens von selbst gegeben: Viviani, dessen Kabinett so ziemlich fertiggestellt sein dürfte.

In der Tat war bereits gestern abend in den Kreisen der geeinigten Radikalen folgende Ministerliste als sehr wahrscheinlich zusammengestellt worden: Viviani Ministerpräsident, Albert Jaurès, Rouleus die Finanzen, Messimy Agric., Michel Marine, Renoult Unterricht, Dalimier Handel, Jannery Justiz, David öffentliche Arbeiten, Augagneur Kolonien, Raynaud Ueberbau, Meitin Arbeit und soziale Fürsorge.

w **Paris, 13. Juni.** Präsident Poincaré hatte mit Viviani eine halbstündige Unterredung und forderte ihn auf, das neue Kabinett zu bilden. Viviani hat angenommen. Er hat die Absicht, mit Beginn des heutigen Nachmittags seine früheren Mitarbeiter aufzusuchen. Er wird um 3 1/2 Uhr ins Elysee zurückkehren, um den Präsidenten von seinem Schritt zu unterrichten.

Viviani war bekanntlich schon vor Ribot mit der Kabinettsbildung betraut worden. Er hatte auch angenommen und eine Erklärung des Kabinetts aufgesetzt, in der er sich unbedingt auf den Boden des Dreijähriges stellte und nur für später eine Verminderung der Militärkosten in Aussicht stellte, wenn in diesem Augenblick die auswärtige Lage dies gestatte. Er stieß auf den Widerspruch der beiden Mitglieder der geeinigten radikalen Partei, Gobart und Ponsot, die er ins Kabinett nehmen wollte, sie wandten sich gegen den Zusatz in Vivianis Militärformel: 'Wenn in diesem Augenblick die auswärtige Lage dies gestattet'. Der Zusatz könne immer dazu dienen, die von radikaler Seite erstrebte Herabsetzung der Militärkosten zu verhindern. Viviani erwiderte, daß es ihm unmöglich sei, eine Verpflichtung auf eine Herabsetzung dieser Kosten durch das Kabinett einzugehen, welche die Umstände der auswärtigen Lage außer acht ließe. So kam es zu seiner Einigung und Viviani legte die Kabinettsbildung ab. Nun aber hat er sich wieder zur Uebernahme der dornigen Aufgabe erhoben und man wird sehr gespannt sein, wie er sich mit ihr abzufinden gedenkt, nachdem Ribot gescheitert ist und er selbst schon einmal vergeblich versucht hat, ein in der Frage des Dreijähriges zuverlässiges Kabinett zu bilden. Auf jeden Fall ist dieses hartnäckige Ringen um Durchbringung des Dreijähriges ein überaus interessantes Schauspiel und wir werden wohl noch heftigere Stürme erleben. Vielleicht werden sie zu einer Kammerauflösung führen, die dann mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit dem Regiment der Radikalen ein Ende machen und eine andere Mehrheit bringen würde. Daß Poincaré Viviani mit der Kabinettsbildung beauftragt hat, beweist, daß die Befürworter des Dreijähriges nicht gewillt sind die Waffen vor den 'Zweijährigen' zu strecken, den auch Viviani hat sich auf dieses Geheiß festgelegt und die Modifikation, die er anbrachte, galt den Radikalen als eine wirkungslose papierne Formel.

Möglichkeit einer Präsidentenreise?

w **Paris, 13. Juni.** In den Wandergängen der Kammer wurde erzählt, daß Präsident Poincaré von dem Sturz des Kabinetts auf das peinlichste berührt war. Ribot und dessen Mitarbeiter in wärmster Weise für die Selbstverleugung dankte, mit welcher sie eine unmögliche Aufgabe übernommen hätten. Inmitten des domnenden Beifalls, mit dem das Abstimmungsergebnis von der Linken aufgenommen wurde, rief ein Sozialist: 'Rach Versailles!' Der radikale Dalimier erhob gegen diesen Ruf, der auf die Möglichkeit einer Präsidentenreise anspielte, empfindlichen Einspruch. Die konservativen und gemäßigten Blätter verurteilten die Haltung der Kammermehrheit auf das Schärfste.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

□ **Berlin, 13. Juni.** (Telegraph. Berl. Bur.) Aus New York wird telegraphiert: Die Bevollmächtigten der Washingtoner Regierung und des Generals Huerta haben gestern nachmittag in Niagarafalls in Gegenwart der südamerikanischen Delegierten das erste Protokoll über die Friedensverhandlungen unterzeichnet: Das Protokoll bestimmte die Errichtung einer neuen provisorischen Regierung in Mexiko, deren Charakter später in allen Einzelheiten festzulegen sein wird. Diese provisorische Regierung soll von der amerikanischen Regierung an einem noch zu bestimmenden Datum anerkannt und bis dahin die staatlichen Funktionen in Mexiko übernehmen. Sobald in Mexiko ein verfassungsmäßig erwählter Präsident sein Amt antritt, wird die provisorische Regierung ihre Funktionen in die Hand dieses Präsidenten legen.

Handicap Cigaretten
33

Tägliche Sport-Zeitung

Der Sport des Sonntags.

Der Rennsport kennt in der Reichshauptstadt von April bis November keine Pause. Wenn auch die „französische Woche“ jetzt schon der Vergangenheit angehört, so loden doch schon wieder neue wertvolle Ereignisse. Diesmal gibt es auf der Grunewaldbahn wieder einen der gemischten Renntage, dessen Schwerpunkt mit Rücksicht auf die großen Flachrennen in Hannover beim Hindernissport liegt. Für die Hauptnummer, das mit 15.000 M. ausgeschattete Deutsche Jagd-Rennen, haben 7 Inländer bereit, von denen Partisan, Eisenkönig und Geta, die Zweite aus dem Großen Berliner Jagd-Rennen, als die Besten erscheinen. Stärker befestigt ist der Metropole-Preis, eine mit 12.000 M. ausgeschattete Steeple-Chase über die kurze Distanz von 3000 Metern. Der Ausgang ist schwer zu beurteilen, da Pferde wie El, Kale, Bill Bang, Grace, Leibl und Sarsfield sämtlich nicht ohne Chancen sind. Da für El der Weg etwas kurz ist, sind Grace, Leibl und Sarsfield zu bevorzugen. Den dritten Platz aufeinander gibt es im Juppelin-Handicap, einem über 1800 Meter führenden Flachrennen, zu gewinnen. Hier sind Marius, Master und Dürheim hervorzuheben. In den übrigen Rennen sind Sandwirtin, Rufsch, Mount Coote und Warte zu erwähnen.

Die Rennen zu Hannover sollen mit der dortigen landwirtschaftlichen Ausstellung zusammenfallen. Das Programm sieht ein 4000 M. Rennen, der Jubiläums-Preis. Für das 1800 Meter-Rennen ist aus Österreich Baron S. Wehrlich's Bontz herübergekommen, der trotz starker Gewichtsbegünstigung aber schwerlich gegen Dolomit wird auskommen können, wenn er auch sein gefährlichster Gegner ist, da man mit dem Größeren Waldteufel nicht sicher genug rechnen kann. Weniger gut erscheinen die Chancen des durch Piramare oder von Desir vertretenen Stalles Hippenheim im Preis der Stadt Hannover von 2500 M. Die 1300 Meter dieses Fliegerrennens würden zwar dem schnellen Teitarod noch zuzufügen, aber es erscheint wenig wahrscheinlich, daß ihn seine an Klasse diesmal sehr hochstehenden Gegner nicht an den Kopf kommen werden und dann ist es bekanntlich mit dem guten Willen des Festinsolobes vorüber. Der Ausgang sollte sich vielmehr zwischen dem allerdings viel Gewicht tragenden Rotelch, dem Vertreter des Stalles Eppenheim und der Oesterreicherin Pannonia des Herrn B. Mautner v. Raschhof abspielen.

In Leipzig bildet das „Panikbal“-Rennen im Werte von 10.000 M. den Mittelpunkt. Die Gräbingerin Granada sollte das Rennen gegen alle alte Gegnerin Magna gewinnen. Ein 2000 M. Rennen winkt den Ställen in Dors-Einscher in Gestalt des Großen Preises von Dors. In dieser 4000 Meter-Steeple-Chase sollten die günstig im Gewicht stehenden St. Theobald und Scipio Africainus sowie nicht doch in Front enden. Weitere Rennen finden in Dresden, Stritzgärt, Küstrin, Bromberg, Königsberg, Bielefeld, Kreuznach, Moskau statt. In Paris fällt in Chantilly die Entscheidung des französischen Derby. Am das 100.000 Frs. Rennen bewirbt sich ein Riesensfeld von 20 Pferden. An der Spitze der französischen Dreijährigen stehen Monf. de Rothschild's Gordianopale (Siern) und der englische Derby-Sieger Durbar II (Mar See) des Ronf. Durba.

Im Ladsport läßt die Rücksicht auf die in allen Ländern stattfindenden Meisterschaftsrennen keine größere Zahl von Veranstaltungen zu, da sich naturgemäß die besten Fahrer an der Meisterschaft ihres Landes beteiligen müssen. Für die 100 Km.-Meisterschaft von Deutschland, die auf der 400 Meter Bahn in Dresden gefahren wird, qualifizierten sich auf Grund der beiden Vorläufe am Donnerstag Saldo, Mettelbed, Demle, Thomas und der Verteidiger Janke. Wenn nicht wieder Motor, besetzte eine Rolle spielen, müßte Saldo gegen Janke gewinnen. Die in den Vorläufen unterlegenen Stellbrin, Ebert, Günther und Schippe bestritten ein Stundenrennen. Bei dem Programm der Berliner Olympiaparkbahn liegt der Schwerpunkt bei den Fliegerrennen, an denen sich der deutsche Meister Etabe, Radebusch, Kubel, Pawle, Stof, Olivetti, Laube und Verbet beteiligen. Außerdem fahren Dientman, Darragon, Mausel und Appelband ein 100 Km.-Rennen. In Paris kommt die Fliegermeisterschaft von Frankreich und in Brüssel die kurze und lange Meisterschaft von Belgien zum Austrag. In Kopenhagen wird der Große Preis von Kopenhagen gefahren, den man als dänische Meisterschaft bezeichnen und der dem alten dänischen Weltmeister Olsengaard kaum zu nehmen ist. Auf der Landstraße spielen Hund um die Waise mit Start und Ziel in Wauken, ein 150 Km. Zeitfahren des Konsulats Berlin der A. R. II. und die Amateurfahrt Hund um das Bettiner Hoff, sowie die Fernfahrt Frankfurt a. M.-Nürnberg ab.

Der Fußballsport kann noch immer nicht zur Ruhe kommen, obwohl die Meisterschafts-

spiele längst erledigt sind. Hervorzuheben sind die drei Städtekämpfe München-Wien in München, Köln-Brüssel in Köln und Duisburg-Büsseldorf in Düsseldorf. Außerdem befindet sich der deutsche Meister Spielvereinigung Leipzig, ferner die Spielvereinigung Leipzig und der 1. Fußball-Club Nürnberg in Wien zu Gesellschaftsspielen gegen die dortigen Vereine Mainz, „Waf“ bezw. Amateure. Von den zahlreichen Leichtathletischen Veranstaltungen sind die internationalen Kämpfe in Altona anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Elbestadt und ferner die Wettbewerbe in Nürnberg der süddeutschen Leichtathleten hervorzuheben. In Leipzig findet ein Stundenlaufen statt, an dem u. a. der deutsche Marathonläufer Lübecke (Wittweida) und der Berliner Blankenburg teilnehmen. Auf wassersportlichem Gebiete sind die internationale Ruder-Regatta in Dresden und die im Rahmen des internationalen Jubiläums-Wettswimmens vor sich gehenden Berliner Meisterschaften des Berliner Schwimmverbandes in Hermsdorf zu nennen.

Vorhersehung für in- und ausländische Pferderennen.

(Von unserem Special-Ritarbeiter.)

Sonntag, 14. Juni.

Grunewald.
Preis von Schindlerbau: Gentiana - Eifer.
Preis von Düssel: Rufsch - Amara.
Metropole-Preis: Sarsfield - Wibel.
Preis von Blangor: Mount Coote - (Kings) Lode - Lane Ben.
Deutsches Jagdrennen: Eisenkönig - (Geta) - Partisan.
Juppelin-Handicap: Jewel - Mona Lisa.
Gabel-Hindernissen: Warte - Luntrau.
Hannover.
Graf Georg Lehndorff-Rennen: Mormone - Ricolo.
Eisenkönig-Jagdrennen: Cunarder - Water Dugel.
Kleefelder Handicap: Coeur Dome - Sals II.
Jubiläums-Preis: Dolomit - Waldteufel.
Tram-Rennen: Königsknecht - Rattiacun.
Preis vom Schick: Quiri - Paprus.
Dunthorfer Jagdrennen: Cassie Brillant - Voigt.
Dors-Einscher.
Juni-Verkaufs-Jagdrennen: Sajodin - Betanc.
Schlagel und Eifen: Otter - Larpolin II.
Preis von Rerheim: (Cullen Castle) - Journeymen - Epion.
Großer Preis von Dors: (Scipio Africanus) - Nicht doch - Prabant.
Offener Handicap: Krugard - Matador.
Verkaufs-Preis: Raten - (Konomaha) - Lahn Colie.

Stuttgarter-Beck.
Juden-Hindernissen: Katum - Catalonier.
Juni-Verkaufs-Rennen: Dalki - Oberon.
Großer Philipp-Jagdrennen: Judelle II - Rofe und II.
Triebrennen: Kroll - Matmorgen II.
Preis von Karlsruhe: Peter II - Hadrian.
Herten-Flachrennen: Stall Schlägen - Union Hall.
Sachs.
Sachs-Rennen: Peri - Wandesille.
Hrd. Patrie-Hindernissen: Erfinderin - Duon und Gull.
Gannibal-Rennen: Granada - Wagna.
Gouverneur-Rennen: Kapogede - Geborian.
Sainte-Neulle-Handicap: Dhander - Ordner.
Galveth-Jagdrennen: Samum - (In dubio) - Freude.

Breslau.
Reitpark-Rennen: Loge - Polagrat.
Juni-Handicap: Simson - Jader.
Ehrenpreis-Jagdrennen: Seeros II - Schwarze Spooter.
Verkaufs-Rennen: Lichtbild - Rusidona.
Preis von Ostasien: Panter - Marcus.
Verkaufs-Rennen: Sidam - Australier.
Preis von Fürstentum: Vogabund - (Kanaoni) - Doocester Belle.

Chantilly.
Prix de la Reine Blanche: Safelann Bilo - Souf.
Prix de Dangu: Cecuen - Stall Gurgand.
Prix de Gouvieng: Templier III - Good Morning.
Prix du Jockey Club: Sardanopale - Vismar.
Prix des Etangs: Madelon - Cedric.
Prix du Chemin de Fer du Nord: (schien Rennungen).
Verkaufs-Hindernissen: Blautopoz - Dichtung.

Pferdesport.
Der erfolgreiche Rennschaffner, Herr E. v. Oppenheim hat nach den andauernden großen Erfolgen seiner Pferde bereits 208.840 M. in dem ersten Abschnitt der Saison gewonnen. Davon entfallen auf Aciel durch den Jubiläumspreis und die Union 62.970 M., auf Dolomit durch seine vier Siege 58.000 M. und auf die Diana-Preis-Siegerin Non Destr 34.300 M. Durch den Halbtag von Terminus im Großen Preis von Hamburg folgt Herr A. Daniel mit 141.283 M. an zweiter Stelle. Terminus selbst war mit einer Gewinnsumme von 78.496 M. bei weitem der erfolg-

reichste Vertreter des Walburger Züchters. An dritter Stelle steht der andere Halbtag des Hamburger 100.000 Mark-Rennens, das Gestüt Wylinghoven mit 72.475 M. Bekanntlich umfasst die Herren des Herren Bischoff geborene Rennschaffner auch die früheren Besitzer des Stalles F. E. Redger. In dessen Besitz befand sich auch Habsbar, der sich mit Terminus in Groß-Borsig in die Siegesreihe teilte. Nicht auf folgt Herr A. v. Schmeider mit 68.040 M. vor Herrn W. Rindenschied mit 68.227 M., Herr E. v. Bennigsen mit 63.610 M. und Herr E. Fröhlich mit 52.810 M. Sehr schlecht schafften bisher das königliche Hauptgestüt Grady mit 49.910 M. und die Herren A. und O. v. Weinberg mit 49.050 M. ab. Herr Rabutin brachte hauptsächlich die Erfolge auf der heimatischen Hamburger Bahn 48.120 M. ein.

Juden-Verkaufungen. Dem Joden G. W. Kian ist die Reittizenz auf vierzehn Tage, vom 10. Juni bis 23. Juni, entzogen worden, weil er im Preis von Trudering zu Wänden-Niem am 21. Mai, nachdem er mit Aingola in eine falsche Bahn geraten war, beim Juridieren in die richtige Bahn den Joden Unterholzer mit Blafulla umritt. - Joden A. G. d. i. e wurde in eine Geldstrafe von 100 M. genommen, weil er im Handicap-Jagd-Rennen zu Dors am 21. Mai auf Hühner, wegen Auslassens einer Platte befragt, eine unwahre Antwort gegeben hat.

Automobilsport.
Die gemeinsame Mitteldeutschen Automobil-Klub, Magdeburger Automobil-Klub, Herzoglichen Automobil-Klub Gotha und Automobil-Klub Sachsen Meiningen veranstaltete Mitteldeutsche Tourenfahrt für vierjährige Wagen führte die Teilnehmer am ersten Tage von Halberstadt über Weimarerode - Blankenburg - Treseburg-Sulzrode - Ballenstedt - Dessau nach Halle. Von den 37 in Halberstadt gestarteten Wagen erreichte als Erster der von Hamborch-Magdeburg gesteuerte Benzwagen das Ziel in Halle. Als zweiter traf Frieg-Magdeburg (Benz) vor dem Herzog von Rudow-Gotha (Dix) am Ziel ein. Dem von dem Hofbauier Goldschmidt Gotha gesteuerten Mercedeswagen betraf ein Unfall. In der Nähe von Dessau brach auf einem Berge die Triebkette an seinem Wagen. Der Wagen stürzte um, so daß die Insassen herausgeschleudert wurden, jedoch kamen sämtliche mit leichteren Verletzungen davon. Die nächste Etappe führt die Teilnehmer von Halle über Eisleben - Nordhausen - Sonderhausen - Reula-Mühlhausen nach Hefnach.

Deutscher Alpenfahrt 1914. Diese Fahrt ist längst über den Rahmen eines rein sportlichen Ereignisses hinausgewachsen und hat sich zu einer wirklich wichtigen und ausschlaggebenden Prüfung für Kraftwagen entwickelt. Der Weg der Fahrt führt in ununterbrochenem Wechsel bergauf und bergab, und zwar auf zum Teil ganz gewaltigen Steigungen. Um zu verhindern, daß die Wagen, die teilnehmen, etwa besonders für Vergleichszwecke eingerichtet werden, ist dieses Jahr noch eine Rennstrecke angelegt worden. So darf man gewiß sein, daß die Wagen, welche diese Prüfung bestehen, auch in der Tat für den täglichen Gebrauch zuverlässig sind. Zwei Preise von den vielen zur Verteilung gelangenden werden besonders heiß umkämpft: Der Teampreis für 3 Wagen einer Fabrik (der jedes Jahr verliehen wird) und der Wanderpreis, den der in allen 3 Jahren ohne Strafpunkt gebliebene Fahrer erhält. Im Jahre 1912 starteten 26 Wagen; den Teampreis erhielten die Marken Opel und Fiat. Punktfrei blieben 25 Wagen, die alle für den Wanderpreis in Betracht blieben, und zwar 2 Audi, 4 Austro Daimler, 3 Benz, 3 Fiat, 1 Gräf und Stift, 1 Pania, 1 Laurin-Klement, 1 Mathis, 1 Mercedes, 1 Winerva, 1 R.M.G., 3 Opel, 1 Praga, 1 Raff und 1 Waf. Von den 26 deutschen Wagen blieben also 12 punktfrei. Im Jahre 1913 starteten 43 Wagen; den Teampreis erhielt Audi. Von den Kandidaten für den Wanderpreis blieben punktfrei: 3 Audi-Fahrer (von 4 startenden), 1 Laurin-Klement (von 3 startenden) und ein Minerva (von 4 startenden). Unter den 5 verbleibenden Wanderpreis-Kandidaten befanden sich also 3 deutsche Wagen, ein gewiß gutes Ergebnis. Für die am 14. d. M. beginnende diesjährige Alpenfahrt haben sich 81 Teilnehmer gemeldet, darunter wiederum die fünf verbleibenden Bewerber um den Wanderpreis, nämlich Lange, Graumüller, Obruba und Audi (Deutschland), Dronomus und Laurin-Klement (Oesterreich), De Jong auf Minerva (Belgien). Diesmal sind eine außerordentlich große Anzahl Teams (3 Wagen) gemeldet, nämlich: 1 Audi, 2 Austro-Daimler, 1 Cadillac, 1 Darracq, 1 Fiat, 1 Pania, 1 Laurin-Klement, 1 Minerva, 1 R.M.G., 1 Overland, 2 Buick. Ueber den Verlauf der Alpenfahrt, der man namentlich vom Standpunkte der deutschen Industrie aus mit großem Interesse entgegensteht, werden wir täglich berichten.

Ruderport.
4. Straßburger Regatta. In der am 28. Juni stattfindenden Regatta des Oesterreichischen Regatta-Vereins in Straßburg sind von 23 Vereinen 63 Boote mit 325 Ruderern gemeldet worden. Aus dem Auslande ist der Großhopper-

Klub Jürich zum Kaiserpreis und Doppelweier gemeldet, hat aber in letzterem Rennen keine Konkurrenz gefunden. Da die Jüricher den Vierer ohne Steuerermann nicht gemeldet haben, kann man annehmen, daß ihr Boot um diese Zeit schon nach Genéy unterwegs ist. Zum ersten Male erscheint in den großen Rennen im Vierer mit und ohne Steuerermann und Richter der Ruderverein Rehtun Konstanz; auch erscheint im Vierer ohne Steuerermann wieder der Ludwigshafener Ruderverein auf der Bildfläche. Im Großen Einer hat der Straßburger Ruderverein neben Kremerdors noch Biez genannt, um nötigenfalls für diesen einzutreten. Es melden: 1. Ermunterungspreis. Vierer. 1. Ruderfl. Rostatt; 2. Ruderfl. Straßburg; 3. Rg. Straßburg; 4. Mannheimer Rb. Amicitia; 5. Rb. Ruderfl. Karlsruhe; 6. Heilbronner Rg. Schwaben; 7. Rb. Sturmvogel Karlsruhe; 8. Straßburger Ruderverein; 9. Rb. Heilbronn; 10. Mündener Ruderverein Bayern. II. Großherzog-Bierer. 1. Mannheimer Rb. Amicitia; 2. Ruderfl. Sturmvogel Karlsruhe; 3. Rheinklub Germania Karlsruhe. III. Einer. Fürstberg-Preis. 1. Mündener Rb. (Schlegel); 2. Maitzer Rb. (Kremerdors); 3. Straßburger Rb. (Frei); 4. Maitzer Rb. (Biez); 5. Rb. Neumagen a. d. Mosel (Dain). IV. Jungmann-Einer. 1. Rg. Worms; 2. Heilbronner Rb.; 3. Straßburger Rg.; 4. Maitzer Rb.; 5. Mannheimer Rb. Ruderfl. Amicitia; 6. Mannheimer Rg.; 7. Ludwigshafener Rb.; 8. Rhein. Germania Karlsruhe. V. Vierer ohne Steuerermann. 1. Rb. Rehtun Konstanz; 2. Ludwigshafener Rb.; 3. Maitzer Rb. VI. Akademischer Vierer. 1. Wiesener Rg.; 2. Akademischer Rb. Karlsruhe. VII. Junior-Einer. 1. Maitzer Rb. 2. Rg. Worms; 3. Ludwigshafener Rb.; 4. Straßburger Rg. VIII. Junior-Einer. 1. Heilbronner Rg. Schwaben (Schwarzenberger); 2. Straßburger Rb. (Reitche); 3. Straßburger Rg.; 4. Rb. Sturmvogel Karlsruhe (Kobbeier); 5. Mündener Rg. (Schlegel); 6. Straßburger Rb. (Frei). IX. Kaiserpreis. Vierer. 1. Großhopperklub Jürich; 2. Rehtun Konstanz; 3. Maitzer Rb. X. Jungmann-Vierer. 1. M. Germania Karlsruhe; 2. Rb. Sturmvogel Karlsruhe; 3. Mündener Rb. Bayern; 4. Rb. Rostatt; 5. Straßburger Rb.; 6. Rg. Worms; 7. Wiesener Rg.; 8. Ludwigshafener Rb.; 9. Heilbronner Rb.; 10. Straßburger Rb.; 11. Heilbronner Rg. Schwaben; 12. Straßburger Rg.; 13. Mannh. Rg.; 14. Akademischer Rb. Karlsruhe; 15. Stuttgarter Rb.-Gesellschaft. XI. Doppelweier ohne Steuerermann. Großhopperklub Jürich (Frei) aus. XII. Fürst Wibelheimer Rb. Amicitia; 3. Maitzer Rb.

Schwimmsport.
* Duer durch Mannheim. Eine Sensation für das Mannheimer Publikum wird die 4. Durchquerung von Mannheim bilden, zu welcher 52 Schwimmer mehr, als im letzten Jahre, eingewandert. Es hatten im ganzen 120 Schwimmer und Schwimmerinnen aus Nord- und Ostdeutschland; u. a. Emil Velt, Meisterschwimmer von Paris, sowie der letztjährige Sieger und Meisterschwimmer von Würtemberg, Hermann Speidel. Zwischen beiden dürfte sich ein heftiger Kampf entfalten, da letzter Sonntag bei gegen Speidel im 2000 Meter-Schwimmen in Heilbronn nur um Handflügel unterlag. Nach die übrigen 11 Klassen haben alle sehr gute Besetzungen, sodaß auch hierin nur Gutes zu erwarten ist. Der festsitzende Verein wird alles anstreben, dem Publikum ein in der Stadt Mannheim noch nie gezeigtes Schwimmen vorzuführen. Näheres nach Platzanschlag.

Rasenspiele.
* M. B. C. Victoria 1913 spielte am Fronleichnamstage mit seiner 1. und 2. Mannschaft gegen Fußballverein Sandhofen I und II und beide Male mit 3:1 bzw. 2:1 Toren. Dagegen unterlag die 2. Victoria gegen die gleiche von Verba-Mannheim 0:2. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Victoria-Elf 9 Spieler der zweiten Mannschaft entließ und der Schiedsrichter, Herr S. W. S. Verba, das Spiel in nicht ganz einwandfreier Weise leitete. Im kommenden Sonntag führt Victoria 1. Elf nach Birnmoosen, um der F. M. des dortigen Turnvereins das halbe Rückspiel zu liefern, während die 2. und 4. Mannschaft gegen Sp. G. Anton Wundschheim anzutreten hat.

* Verba gegen Victoria Mannheim. Dem kritisch erschienenen Bericht über obiges Spiel ist noch nachzutragen, daß Victoria infolge ruhiger und sehr konditueller Spielweise über 4 der Spielzeit abreißen war, was den Stand des Spieles 7 Minuten vor Schluss 2:1 zu Gunsten Victorias bewirkte. Erst 15 Minuten vor Spielabschluss kommt Verba mächtig auf, kann den Ausgleich herbeiführen und schließlich auch in der letzten Minute den siebringenden Treffer erzielen.

* Sportplatz Mannheim-Waldhof. Das angelegte Retourspiel der Ligamannschaft des Vereins für Rasenspiele Mannheim und der gleichen Mannschaft des Sportvereins Mannheim-Waldhof findet infolge Abgabe des Vereins für Rasenspiele nicht statt.

Vergnügungen.

* Zur Parade spielt morgen die Grenadierkapelle: 1. Ouvertüre z. Op. „Mazurka“ von Balace, 2. Fantasia a. b. Op. „Das Mädchen des Eremiten“ von Wallert, 3. „Waise dramatique“ von Rodert, 4. „Al-Bahäher March“ von Kaiser.

* Promenade-Konzert am Friedrichsplatz. Das letzte Promenade-Konzert am Basserturm mußte der unangenehmen Bitterung wegen leider ausfallen. - Für den morgigen Sonntag ist nun die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 17 aus Germersheim verpflichtet, die unter Leitung des Herrn Ober-

musikmeisters Weig ein sehr abwechslungsreiches Programm abwickelt. Anfang 8 1/2 Uhr.

* Friedrichsplatz - Schlachtenpauerei. Morgen Sonntag findet ein Nachmittags- und Abend-Konzert der Grenadierkapelle statt. Das Interesse der Besucher wird sich jedenfalls auf das große Schlachtenpauerei konzentrieren. Die Schönheiten des Tausendjahres haben wir ja schon öfters erwähnt. In den großen, mit herrlichen alten Baumgruppen geschmückten Parkanlagen klingen die Signale besonders schön und harmonisch in die stille Nacht hinaus. Das immer noch kaulenden sich einjüngende Publikum lauscht fast andächtig der Vorführung, durch welche man sich

ganz leicht in einen Abend vor der Schlacht hineindenken kann, besonders wenn Gewehr- und Schützenfeuer ertönt, die Schützengruppen einmarschieren und ab und zu Kanonendonner rollt. Mit Zapfenkreuz und Gebet Klingt dann das Ganze aus, während die Parkanlagen in bengalischem Lichte erstrahlen. - Sollte wegen schlechter Witterung das Schlachtenpauerei nicht abgehalten werden können, so wird dasselbe auf einen darauffolgenden Sonntag verschoben; das Radmütze- und Abendkonzert findet jedoch in jedem Falle statt.

* Besondere. Das neue Programm enthält, so schreibt man uns, heute als Gönne den größten bisher erschienenen Detektivromaner Decos. Die fab-

ziniert zusammengestellte Materie zeigt uns in geradezu verblüffender Szenenfolge die Größe der weltumspannenden Vistsicht auf einer bis jetzt ungeachteten Höhe. „Licht und Schatten“ ist eine Kämpfer-Tragedie in 2 Akten mit allen ihren Akteuren-Gebührenden, während der dritte Schläger „Eine Nacht auf dem Atlantik“, ein Erlebnis auf hoher See in 2 Akten, in das Rätsel der hohen Diplomatie einführt. Das Saaltheater hat noch wenig solcher Programme, wie das vorliegende, geliebt und erachtet und die Direktion, darauf hinzuweisen, daß man gut tut, sich frühzeitig Plätze zu sichern.

Handels- und Industrie-Zeitung

Wochenbericht von der Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 13. Juni. Die Geschäftsstille, die im wesentlichen den Verkehr der vergangenen Woche gekennzeichnet hatte, hielt mit wenig Ausnahmen auch in dieser Woche an. In den mannigfachen Fragen, welche die Börse in Anspruch nehmen, ist eine Wendung nur im einzelnen eingetreten. Die Ministerkrise in Frankreich ist endlich beendet worden. (Nach dem Sturz des Ministeriums Ribot ist diese Meldung nicht mehr zutreffend, Anm. d. Red.) Die nunmehr gelungene Neubildung des Kabinetts machte zunächst einen guten Eindruck, wenngleich es nicht an Kritik fehlte, das in das neue französische Ministerium Delcassé eingetreten wurde. Die Börse erinnerte sich der älteren ministeriellen Tätigkeit Delcassés. Die offizielle Erklärung über die Verhältnisse der Société Générale, welches Institut belamlich in verhängnisvoller Weise verdrängt worden war, hat zur Beruhigung erheblich beigetragen. Was die Politik anbelangt, so liegen die Verhältnisse in Albanien noch genau so unklar, wie bisher, aber es scheint, daß die Großmächte sich zu einer gemeinsamen Intervention entschließen werden, was zur Beruhigung Anlaß bot. Die Lage in Mexiko wurde wesentlich günstiger aufgefaßt.

Der vorteilhafte Ausweis der Reichsbank hatte vorübergehend zur Folge, daß sich das Geschäft belebte. In der ersten Juniwoche hat sich ein stärkerer Rückfluß von Mitteln vollzogen. Die steuerfreie Notenreserve hat sich seit Ende Mai von 240,0 auf 376,6 Mill. M. erhöht, der Stand der Reichsbank zeigt mithin eine Besserung um 133,6 Mill. M., die im Vergleich zu den entsprechenden Terminen der letzten Jahre recht befriedigend genannt werden kann. Die Rückflüsse an Wechseln und Lombarddarlehen blieben zwar hinter den Zielfern der letzten zwei Jahre zurück, dafür verminderte sich aber auch der Besitz an Reichsschatzweisungen (Ellenden), und außerdem erlöhnten die Giroguthaben einen größeren Zwang. Möglicherweise machen sich bereits die ersten Eingänge aus dem Wehrbeitrag auf diese Weise bemerkbar.

Kommerzieller Natur beschäftigte sich die Spekulation über den Fortgang der Verhandlungen in der Montanindustrie, welche immer noch nicht danach anfangen ist, die Börsenstimmung günstig zu beeinflussen. Die B-Verbandsfrage hat die Börse in starkem Maße beherrscht. Die Umsätze sind bescheiden, aber die Tendenz wird beeinflusst von der Auffassung der Verhandlungen. Man ist sich darüber einig, daß ein Mißerfolg der schwebenden Verhandlungen eine schwere Enttäuschung bedeuten würde. Die Börse glaubt zwar die Verhandlungen über die Bleichsyndizierung nicht ungünstig beurteilen zu dürfen. In Wirklichkeit kann man auf dem bis jetzt Erreichten sehen, daß man mit zäher Ausdauer arbeiten muß, wenn man zu einer Verständigung in den verschiedenen Interessengruppen gelangen will. Die Stimmung auf dem Montanmarkt war eine ungleichmäßig. Günstig beeinflusst war die Tendenz vorübergehend auf die anhaltende Besserung am belgischen Eisenmarkt. Mit Betriedigung wies man auf die Mai-Versandziffern des Stahlwerksverbandes und auf die günstigen amerikanischen Eisenmarktberichte. Viel beachtet wurde, daß die projektierte persische Röhrenleitung teilweise Deutschland und teilweise den amerikanischen Werken zufallen wird. Was Caro-Hegenscheidt anlangt, welche durch besonders feste Tendenz hervorgetreten sind, so gaben die schon seit längerer Zeit bereits von der Spekulation angeführten Gründe (Antrag auf Zulassung der Handkäse-Metrie zur Börse und Aufnahme der Kohlenförderung) den Anlaß zur Höherbewertung. Das ungewöhnliche Interesse wurde ferner noch begründet dadurch, daß anlaß der Erneuerung des Ende ds. J. ablaufenden Erzförderungsvertrages mit der Gräflich Donnermarsch'schen Verwaltung besondere Vorteile erwachsen. Es verlautet an der Börse, daß die Erneuerung des Pachtvertrages mit der Donnermarsch'schen Verwaltung zu wesentlich günstigeren Bedingungen erfolgen werde, oder nach einer anderen Version, sogar schon erfolgt sei. Der bisherige Vertrag ging dahin, daß der Gesellschaft die Ausbeutung der sämtlichen Eisenerz- und Dolomit-Förderungen im Regierungsbezirk Oeppla seitens der Gräflich Donnermarsch'schen Verwaltung gegen Zahlung eines Förderzinses unter entsprechender Beteiligung der Gräflichen Verwaltung am Reingewinn übertragen wurde. Die neuen Abmachungen sollen auf eine höhere Quote für die Caro-Hegenscheidt-Gesellschaft hinauslaufen, die dem Unternehmen ziffernmäßig 700 000 M. pro anno Mehrertrag einbringen würde. Obersächsische Eisenbahnbedarfs-Aktien sind rege gehandelt worden. In Laurahütte war ebenfalls relativ lebhafteres Geschäft zu beobachten auf die erfreulichen Nachrichten über den Geschäftsgang der Russischen Eisenindustrie. Belangreiche Umsätze fanden in Braunkohlenwerten statt. Deutsch-Luxemburger lagen fest. Phönix-Bergbau, Bochumer und Gelsenkirchener schwankend. Verstimmt wurde das Gebiet der Montanpapiere durch den außerordentlichen Kurssturz der Aktien Ohles Erben, welche über 70 Prozent an der Berliner Börse verloren, über deren Ursache keine erfreuliche Nachrichten eingingen. Hinter dem Rücken der Gesellschaft sind große Haussens-Engagements in Zinn gemacht worden, die die stille Reserve aufzuehren, und die zuletzt noch bezahlten 16 Prozent Dividende stark beeinflussen werden. Das Vorkommnis beinträchtigte die Stimmung und Geschäftslust.

Der Abbruch der Verhandlungen wegen der bulgarischen Anleihe, deren Platzierung nach Eintritt der politischen Beruhigung ohne Zweifel ein bedeutsamer Vorgang sein würde, war selbstverständlich Gegenstand von Erörterungen, aber es herrschte die Ansicht vor, daß die Angelegenheit wohl nicht als definitiv erledigt zu betrachten sei, weshalb auch von einem verstimmenden Einfluß nur wenig zu beobachten war. Zweifellos sind politische Umtriebe am Werk, eine Verständigung zwischen den bulgarischen Staatsmännern und der deutschen Finanzwelt zu erzielen, und die Niederlagen-Frage samt dem Tabak-

monopol wäre dann nur ein Verlegenheitsmittel, um dem Abbruch der Verhandlungen ein besseres Relief zu geben. Es ist ja nicht allzu schwer, irgendein „Unmöglich“ zu entdecken, wenn man eins sucht. Man braucht nur die Meinung auszusprechen, daß dieses oder jenes Verlangen von Bankseite mit der nationalen Würde unvereinbar sei, und man wird auf dem ganzen Balkan lebhafteste Zustimmung finden. Wählt man nun gar eine halbstaatliche Form für die Tabakniederlagen, so wird leicht das Mißtrauen erweckt, daß sich Bulgarien unter die Aufsicht der europäischen Finanzwelt gestellt habe, und mit diesem Feldgeschrei hat die Opposition leichtes Spiel. Die in Berlin weilenden bulgarischen Unterhändler haben gewiß nicht leichten Herzens ihre Mission scheitern sehen; sie werden sich sagen müssen, daß ein „Fortwursteln“ in den Staatsfinanzen nicht im Interesse Bulgariens liegt, und daß eine gründliche finanzielle Hilfe durch den russischen Nachbar auf dem Umweg über Paris eine recht problematische Versprechung ist.

Unter den Verkehrswerten wurden Schantungbahn lebhaft umgesetzt, auf die Meldung von der Wiederaufnahme der Anleiheverhandlungen, deren Erfolg auf die allgemeinen Verhältnisse Chinas selbstverständlich vorteilhaft einwirken würde. Die Steigerung hängt ferner damit zusammen, daß der Dividendenschein abgetrennt wurde. Für amerikanische Bahnen stimulierten vorübergehend die günstigen Ernteaussichten Amerikas. Oesterreichische Bahnen behauptet. Schiffahrtsaktien lagen ruhig und wenig verändert.

Am Bankmarkt sind die Umsätze bescheiden. Das Geschäft war auf diesem Gebiet gering und die führenden heimischen Werte erlöhnten nur vereinzelt mäßige Kursbesserung. Peisersburger Handelsbank behauptet. Oesterreichische Banken erlöhnten Abschwächung. Belanglos waren die Umsätze in Fonds. Reichsanleihen und Preuß. Konsols teilweise besser bezahlt. Ausländische Werte hatten kaum Kursveränderungen aufzuweisen. Etwas regere Nachfrage bestand für Mexikaner, welche feste Tendenz zurücklassen. Die 4proz. Wiesbadener Stadtanleihe wurde erstmals notiert. Der Kurs stellte sich auf 96,60 bez. Geld.

Ruhig lag das Geschäft am Kassamarkt für Dividendenwerte. Die Aktien der Breslauer Wassermessfabrik Hydrometer wurden zum Kurse 122,50 erstmals notiert. An Bezugsrechten fehlte es im Laufe der Woche nicht. Der Umsatz darin ist vereinzelt lebhafter, aber die meisten halten sich unter der rechnerischen Parität. Die Bezugsrechte Höchster Farberwerke notierten 104,50 bez. Geld, Mannesmannröhren 1,75 bez. G., Chemische Fabriken vorm. Weiler ter Meer 5,60 bez. G. Auf dem Gebiete der Chemischen Werte sind Höchster Farberwerke stärker gedrückt. Die Kurseinbuße betrug 16% Prozent, bei Weiler ter Meer 11%. Es macht sich bei diesen Papieren das Bezugsrecht deutlich bemerkbar. Maschinenfabriken sind gut behauptet. Höher stellten sich Karlsruher Maschinenfabrik, welche 6 Prozent gegen die Vorwoche anziehen konnte. Zementwerte schwächten sich ab. Elektrizitäts-Aktien waren während der Woche ziemlich geschäftlos.

Der Schluß der Woche gestaltete sich ruhig. Die politische Lage im Orient, speziell die Situation zwischen Griechenland und Türkei, gab Anlaß zur Zurückhaltung. Einen Rückhalt für die Tendenz bot die Rede des englischen Ministers Grey. Störend machten sich die Vorgänge bei der Ohles Erben A.-G. fühlbar, obwohl die hierige Börse nicht berührt ist. Man befürchtet aber, daß dieser Vorgang auf das Publikum einen ungünstigen Eindruck hinterläßt und sich eine Abneigung gegen eine Kapitalanlage in Industripapieren bemerkbar machen wird. Im Anschluß besserer mexikanischer Nachrichten zeigte die Tendenz vereinzelt leistung Haltung. Privatdiskont: 2 1/2 Prozent.

Zur Geschäftslage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

(Nachdruck verboten.)
m. Köln, 12. Juni. Die Berliner Börse hält an ihrer zureichenden Beurteilung des schließlichen Ergebnisses der schwebenden Verhandlungen zur Syndizierung der B-Produkte fest und findet dadurch einen Rückhalt in ihrem Bestreben, den derzeitigen Kursstand der Montanwerte zu behaupten. Aber auch für den Fall der Nichtverwirklichung ihrer Hoffnungen würde die Börse den Mut nicht sinken lassen, um dem Kapitalistenpublikum nicht die Lust zu nehmen, ihr allmählich in Erwartung besserer Zeiten die vorgelauften Ware mit Nutzen wieder abzunehmen. Das kapitalkräftige Provinzpublikum aber, aus welchem sich die beste Kundschaft der Börse zusammensetzt, wird sich voraussichtlich mit umfassenden Käufen in Montanwerten wohl nicht sehr beeilen, da der derzeitige Geschäftsgang in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie wenig geeignet ist, Anreiz zu bieten zu Käufen von Eisenaktien. Nach wie vor läßt der Geschäftsgang am Eisenmarkt sehr viel zu wünschen übrig und sieht im Zeichen der auf allen Marktgebieten zutage tretenden Geschäftslust. Das geht schon daraus hervor, daß selbst die nun seit längerer Zeit schon betriebenen Verhandlungen zur Syndizierung der B-Produkte weder größere Kauflust bei den Händlern und Verbrauchern zu erwecken, noch die Preise der nichtsyndizierten Erzeugnisse aufzubessern vermochten. Den großen Stahlwerken kamen bei der gedrückten Lage des Geschäftes die kürzlich erteilten anscheinlichen Bestellungen der preußischen Staatsverwaltung in Eisenbahnmateriale auf Grund des neuen dreijährigen Abschlusses sehr zu statten, wenn die neuen Preise sich auch 4 bis 5 M. die Tonne unter den seitherigen halten. Die Hauptsache bleibt, daß die Werke eben neue Bestellungen erhielten, die ihnen in der jetzigen Zeit bei der allgemeinen Zurückhaltung sehr willkommen waren. Neue Preisrückgänge sind nicht bekannt geworden, wobei allerdings zu beachten ist, daß die Preise der nichtsyndizierten Erzeugnisse, namentlich die Stabeisen- und Blechpreise nachgerade auf einen seit Jahren nicht mehr dagewesenen Tiefstande angelangt sind. Vom

Weltmarkt geht zurzeit auch keine Anregung aus, wenn vom amerikanischen Eisenmarkt auch etwas bessere Kauflust für Roheisen gemeldet wurde. Die deutsche Roheisenerzeugung erholt im Mai eine mäßige Zunahme, was indessen nicht gleichbedeutend zu sein braucht mit einer Belebung der Nachfrage. Solange es im Inlande wie im Auslande noch an jeglicher Unternehmungslust fehlt, die sich in längeren größeren Lieferungsabschlüssen betätigt, fehlt eben die treibende Kraft zu einer nachhaltigen und durchgreifenden Belebung des Geschäftes. Auch in der Ruhrkohlenindustrie hält der seitherige ruhige Geschäftsgang an, eine in den Sommermonaten übrigens abgewohnte Erscheinung. Nur daß in diesem Sommer der schlechte Gang der Eisenindustrie einen gewaltigen Rückgang der Nachfrage in Hochofenkoks und Industriekohlen verursachte. Erfreulich ist der günstige Rheinwasserstand, der andauernd die regelmäßigen Kohlenverschiffungen nach den Oberrheinischen Häfen, wie nach Holland ermöglicht. Privatdiskont: 2% Prozent.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Börsenschau.
W. C. Berlin, 13. Juni. Das große Ereignis der letzten Börsenwoche war der scharfe Kurssturz der Aktien der E. F. Ohles Erben A.-G. Der überraschende Kursverlust ist auf verfehlte und bisher vermeintliche Haussenspekulationen eines Direktionsmitgliedes für Rechnung der Firma zurückzuführen. Vorläufig ist über diese Vorgänge noch so wenig bekannt, daß sich gar nicht beurteilen läßt, wie groß der Schaden sein wird, den die Gesellschaft zu tragen hat und inwieweit Regressansprüche der Aktionäre gegen die Verwaltung bestehen. Es ist jedoch nötig, darauf hinzuweisen, daß bei der Einführung der E. F. Ohles-Aktien an der Berliner Börse im November 1909 in der Presse die Ausführungen des Prospekts scharf kritisiert und bemängelt wurden. Jedenfalls bestand schon damals kein Zweifel, daß das Papier für den Handel an der Börse völlig ungeeignet sei, zumal die Verwaltung schon bei der Abfassung des Prospekts sich leichtfertiger über alle Bedenken hinwegsetzte. Die Kritik dieses Prospekts wurde mit wenig höflichen Briefen etc. beantwortet. Da die ganze Art wie das Papier an die Börse gebracht wurde auch für manche andere Emissionen von ähnlicher Qualität typisch ist, verlohnt es sich jetzt die wichtigsten Momente noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen. Der Prospekt wurde am 30. Oktober von den Bankhäusern Georg Fromberg u. Co. sowie Abraham Schlesinger veröffentlicht, die Zeichnung erfolgte bereits am 3. November. Ein so kurzer Zeitraum zwischen Veröffentlichung des Prospekts und der Zeichnung reicht natürlich nicht aus, um dem Publikum und der Presse Gelegenheit zur eingehenden Kritik und zur richtigen Bewertung des Papiers zu geben. Im Prospekt blieb es unverändert, daß trotz der Steigerung von Produktion und Absatz die Verwertung des Absatzes sich fortgesetzt verschlechterte. Während nach den Angaben des Prospekts der Absatz im Jahre 1906-07 noch einen Faktorenwert von 4,53 pro Kilogramm hatte, sank er auf 3,76 im Jahre 1907-08 und auf 3,20 M. im Jahre 1908-09. Das war gegen 1906-07 ein Rückgang von zirka 29 Prozent, um die die Verwertung der Absatzmenge ungünstiger geworden war. Bei dem der Menge nach sehr viel geringeren Absatz hatte das Unternehmen 1907-08 zirka 620 000 Mark mehr verdient als 1908-09. Auf diesen Punkt hätte im Prospekt zweifellos näher eingegangen werden sollen. Aber noch mehr fiel auf, daß trotz der ungünstigen Verwertung des Absatzes das Unternehmen von Jahr zu Jahr eine stets höhere Dividende verteilt hatte und zwar im Jahre 1906-07 6, 1907-08 8 und 1908-09 gar 9 Prozent. Man fragte sich doch ganz unwillkürlich nach den Motiven einer solchen eigenartigen Dividendenpolitik. Nur bei einer solchen Dividendenpolitik war es überhaupt möglich, unter den damaligen Geldmarktverhältnissen einen Zeichnungskurs von 140 Prozent anzusetzen. Die Höhe des Reservefonds konnte zur Rechtfertigung eines Kurses von 140 Prozent ebenfalls nicht herangezogen werden. Wenn auch die damaligen Lücken und Mängel des Prospekts mit dem jetzigen Kursstand nicht direkt zusammenhängen, so waren sie doch bezeichnend für die Auffassung, die bei der Verwaltung und den ihr nahestehenden Kreisen über die Publizitätspflicht einer Aktiengesellschaft herrschten. Ein Papier, dessen Unreife für den Börsenhandel so deutlich erwiesen war, hätte niemals die Zulassungsgstelle passieren dürfen, wenn diese sich eben nicht lediglich auf eine Prüfung von Formalitäten beschränken würde. Der Vorfall zeigt wieder einmal die Mängel unserer Aktien- und Börsengesetzgebung im hellsten Lichte. Wenn der Preissturz am Zimmertische der spekulierenden Direktor nicht in momentane Verlegenheit gebracht hätte, wären die Machinationen vielleicht noch jahrelang ungestört fortgesetzt worden. Wo blieb aber der Aufsichtsrat?

Frankfurter Effektenbörse.
Frankfurt a. M., 13. Juni. Der Sturz des Kabinetts Ribot überraschte die Börse keineswegs. Auf die Tendenz hatte der Sturz des Ministeriums insofern Einfluß, weil man in Ribot einen friedliebenden Minister erblickte. Die Tendenz war im allgemeinen ruhig. Man verwies auch heute auf die Zuspitzung des türkisch-griechischen Konfliktes. Das Geschäft war schleppend, da auch vom Ausland jegliche Anregung fehlte.

In bezug auf das mexikanische Problem scheint die Vermittlungsaktion weitere Fortschritte zu machen, was auch stimulierend auf Mexikaner wirkte. Von Transportwerten sind österreichische Bahnen abgeschwächt, Baltimore behauptet. Schantung haben an Belebung eingebüßt. Schiffahrtswerte waren vernachlässigt. In heimischen Banken sind Deutsche Bank und Diskonto bevorzugt. Oesterreichische Banken schwächten sich ab. Elektrowerte vereinzelt besser bezahlt. Heimische Renten konnten sich mit wenig Ausnahmen behaupten, ausländische wenig beachtet.

Montanwerte zeigten vereinzelt schwächere Tendenz. In der Frage der B-Verbände ist die Begeisterung der Börse geschwunden. Die Versammlung der Feinblechproduzenten hat gezeigt, daß das Feinblech der schwierigste Teil der ganzen Frage ist. Phönix setzten ein. Auch gaben Gelsenkirchener, Harpener u. Deutsch-Luxemburger im Kurse etwas nach. Im weiteren Verlauf war die Haltung reserviert, auf schwaches London, wo besonders Rio tintos und Debers gedrückt sind. Auf den übrigen Märkten war das Geschäft still. Die Spekulation verhielt sich reserviert in Erwartung der Haltung des Pariser Marktes.

Auf dem Kassaindustriemarkt sind die Umsätze bescheiden. Chemische Werte konnten sich vereinzelt befestigen, Maschinenfabr. konnten ebenfalls mäßig anziehen. Bezugsrecht auf die Aktien der Farberwerke Höchst 104,20, Bezugsrecht auf die Aktien Mannesmann Röhrenwerke 1,57%, Bezugsrecht auf die Aktien Chemische Weiler ter Meer 5 Prozent. Aprozente Anleihe des Bezirks Oberelsaß, unteilbar bis 1917, notierten erstmals 97,20 bez. G. Der Schluß der Börse war ruhig und die Tendenz behauptet. Es notierten: Kreditaktien 189%, Dresdner Bank 149, Lombarden 18%, Baltimore 186%, Staatsbahn 149%, Baltimore 91%.

Privatdiskont: 2% Prozent.

Von der Abendbörse des 5. ds. an werden ex. Bezugsrecht notiert: die Aktien der Mannesmannröhrenwerke, 2. Chemische Fabrik Weiler ter Meer. Vom 15. ds. an werden notiert: die Aktien der Bad. Lokal E.-B. Ges. ex. Div.-Kup. Nr. 15 (1 Prozent). 2. die Aktien der Naphtha Produktionsgesellschaft Gebr. Nobel ex. Div.-Kup. per 1913 (Kursabschlag 26 Prozent). 3. die Aktien der Reichsbank, halbjährige Kupons Nr. 10 und 13 (1% Prozent), Farberwerke vorm. Meister, Lucia u. Brüning Höchst a. M.: vom 15. ds. an werden die Aktien ex. Bezugsrecht notiert.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 13. Juni. Hochgradige Geschäftsstille bei abrückenden Kursen kennzeichnete auch den Eröffnungverkehr der heutigen Börse. Die leichten Kursrückgänge, die besonders für einzelne Werte des Montanmarktes, für türkische Tabak- und Naphthaaktien zu verzeichnen waren, sind zum Teil eine Folge der ebenfalls schwächeren Haltung der Auslandsbörsen. Es schien auch, als ob die stärkere Zurückhaltung damit in Zusammenhang stünde, daß die Spekulation die Rückwirkung des Rücktritts des Ministeriums Ribot auf die heutige Pariser Börse abwarten will. Von London trafen im Verlaufe behauptete, zum Teil höhere Kurse für einzelne der dortigen Spekulationspapiere ein. Das gab auch hier Anstoß zu Deckung und Rückkäufen in Montanwerten, wodurch die Tendenz einen festeren Anstrich erhielt. Sonst schleppte sich das Geschäft recht träge dahin. In ober-schlesischen Eisenindustriekreisen machte die schon seit einiger Zeit zu beobachtende Besserung Fortschritte. Ohles Erben-Aktien, wofür von Breslau Privatmeldungen mit 98% anfangs vorlagen, setzten hier zu 78% ein, stiegen dann bei anhaltenden Schwankungen auf 88-90%.

Tägliches Geld 2% und darunter. Bemerkenswert für die Geldflüssigkeit an der Börse ist, daß die großen Geldgeber zum 15. Juni keine Kündigungen oder Erhöhungen der Zinssätze auf die aufstehenden Summen vorgenommen haben.

Kolonialwerte.

(Bericht vom Deutschen Kolonialkontor G. m. b. H., Hamburg, Hohe Bleichen 28.)
Hamburg, 13. Juni. Im Einklang mit der allgemeinen Börsenlage bleibt der Kolonialmarkt nach wie vor vernachlässigt, und herrscht daher auch fast auf sämtlichen Gebieten Geschäftsstille. Von Diamantwerten wurden zeitweilig Pomona Diamant Anteile auf den bald erfolgenden Dividendenabschlag von 175 Prozent etwas lebhafter umgesetzt und schließen solche um ca. 30 Prozent höher, als in der Vorwoche. Auch die Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika konnten in Anbetracht des äußerst befriedigenden Jahresberichtes der Deutschen Diamant-Gesellschaft, an der sie zum größten Teil beteiligt ist, und die für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 35 Prozent gegen 16 Prozent im Vorjahre verteilt, um 20 Prozent anziehen, da man annimmt, daß auch hier eine kleine Erhöhung der Dividende stattfinden wird. Kolmanskop und Kakao-Anteile ebenfalls im Kurse etwas höher; aber ohne nennenswertes Geschäft.

Von Westafrikanern geringe Nachfrage für Debuscha-Plantung, Deutsche Kautschuk und Kamerun-Kautschuk-Aktien.

Ostafrikanische Werte ziemlich unverändert. Deutsche Agaven und Westdeutsche Handel und Plantagen-Anteile billiger erhältlich.

Auf dem Markte der Südeewerte bestand nur größere Nachfrage für Deutsche Südeosphat-Aktien, infolge einer Dividendenerklärung von 11 Prozent gegen 6 Prozent im Vorjahre. Der Kurs zog dabei um annähernd 15 Prozent an.

Von sonstigen Werten nur noch etwas lebhafteres Geschäft in Sloman Salpeter-Aktien, die ihren Kursstand infolge günstiger Mitteilungen in der Generalversammlung und unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages von 30 zirka 10 Prozent erhöhen konnten.

Handel und Industrie.

Kalisyndikat.

In der gestrigen Fortsetzung der Bindungsverhandlungen war von wesentlichem Interesse die Erklärung des preußischen Handelsministers, daß der preußische Fiskus grundsätzlich der Bindung zustimmt und sich ihr auch gemeinsam mit allen übrigen Werken anschließen werde unter der Voraussetzung, daß dem Fiskus noch eine Doppelschichtanlage bewilligt werde. Ferner seien einige redaktionelle Änderungen des Bindungsvertrages vorzunehmen, die mit der politischen Stellung des Fiskus in Verbindung stehen. In der Versammlung wurde der Zutritt des Fiskus zur Bindung begrüßt, jedoch hervorgehoben, daß eine vorzugsweise neue Anlage dem Fiskus nicht zugestanden werden könne,

da der Fiskus noch mehr wie die Privatwerke ein Interesse an der wirtschaftlich notwendigen Bindung aus öffentlichen Rücksichten habe. Die Verhandlungen mit dem Fiskus wurden an die Bindungskommission verwiesen. Mit dem anhaltischen Fiskus wird eine Verständigung dahin vorgesehen, daß Anhalt während der Bindungszeit auf die in Anhalt schwebenden Verträge über Bauzwang und Wartegelder verzichtet, so daß der Weg zu einer Verständigung mit den Privatunternehmungen frei wird. Mit dem braunschweigischen Fiskus soll eine Verständigung hinsichtlich des Asse-Vertrags herbeigeführt werden. In letzterem Voraussetzung wird auch Salzdetfurth und Braunschweig-Lüneburg beitreten derart, daß Braunschweig-Lüneburg für Schlechte außerhalb der beiden dem Staat Braunschweig vorbehaltenen Anlagen bis zum Jahre 1921 die etwa erhaltenen Beteiligungsziffern unentgeltlich dem Syndikat zur Verfügung stellt. Die Gewerkschaft Anhalt hat sich wegen ihrer bisherigen Vorbehalte geeinigt. Hiernach ist der Weg für die Beseitigung der bisherigen Hauptschwierigkeiten gebahnt. Die Versammlung wird die Beratung der Bindungs-Erklärungen der einzelnen Werke fortsetzen. Es wurde als auffallend empfunden, daß die Gruppe Hohenfels-Hugo wiederum nicht vertreten war, so daß die Befürchtung besteht, daß von dieser Seite Schwierigkeiten gemacht werden. Das Ferableiben dieser Gruppe ist um so befremdlicher, als Dr. Wilhelm Sauer erst kürzlich in den Aufsichtsrat des Syndikats wiedergewählt worden ist und damit doch zweifellos die Verpflichtung übernommen hatte, an den Verhandlungen des Syndikats sich mindestens zu beteiligen. Ferner erhebt die Gruppe Westeregeln Einwendungen gegen die Ordnung hinsichtlich Braunschweig-Salzdorf. Es wäre bedauerlich, wenn hierbei die persönliche Empfindlichkeit des Herrn Ebeling, der bei den Aufsichtsratswahlen Meinungsverschiedenheiten mit Salzdetfurth hatte, der notwendigen Ordnung Schwierigkeiten bereiten würde.

Warenmärkte.

Mannheimer Wochenberichte. Getreide.

a. Mannheim, 12. Juni. In der diesmaligen Berichtswache, umfassend die Zeit vom 4. bis 11. ds. Mts. war die Stimmung auf dem Weltmarkt für Brotgetreide vorwiegend schwächer, während Futtergetreide sich besser behaupten konnte. Futtergerste hatte sogar strammen Markt und die Preise für diesen Artikel gingen sprunghaft in die Höhe. Am Weizenmarkt blieben Gründe, wie die Abnahme der Bestände in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und Kanadas (nach Bradstreet haben sich dieselben um 5 220 000 auf 53 275 000 Bushels vermindert), ohne Einfluß. Der Markt stand hauptsächlich unter der Einwirkung der günstigen Saatensstandsberichte und die Preise gaben infolge dessen fast die ganze Woche hindurch andauernd nach. Wir haben schon in der Vorwoche, in unserem Bericht, auf die günstigen Ziffern, die von dem Statistiker der Newyorker Produktenbörse veröffentlicht wurden, hingewiesen. Dieselben wurden in dem am 8. ds. Mts. von der Abteilung für landwirtschaftliche Produkte in Washington, publizierten Monatsbericht über den Stand der Saaten bestätigt. Wie bereits mitgeteilt, wird der Durchschnittsstand für Winterweizen, bei einer Anbaufläche von 35 387 000 Acres, auf 92,7% geschätzt, während die Schätzung im gleichen Monat des Vorjahres bei einer Anbaufläche von 30 938 000 Acres auf 83,5% lautete. Für Frühjahrweizen schätzt man den allgemeinen Durchschnittsstand, bei einer Anbaufläche von 17 990 000 Acres, am 1. ds. Mts. auf 95,5%, gegenüber 93,5% im Vorjahre, bei einer Anbaufläche von 18 663 000 Acres. Die diesjährige Weizenernte in den Vereinigten Staaten Nordamerikas dürfte auf Grund dieser Ziffern, vorausgesetzt, daß dieselbe gut eingebracht werden kann, die vorjährige, die bekanntlich eine Rekorderte war, noch überreffen. Auch für die übrigen Getreidearten, wie Hafer, Gerste und Roggen sind die Aussichten die denkbar günstigsten und es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn die Preise in der Berichtswache andauernd nach unten sich bewegen. Die amerikanischen Exporteure sind auf Grund dieser vorteilhaften Ernteaussichten fortgesetzt mit Angeboten am Markt und geneigt kleine Unterangebote zu akzeptieren. Es fanden daher auch bereits große Geschäfte ihren Abschluß. Aus Kanada liegen gleichfalls günstige Nachrichten vor und das Wetter daselbst soll für die Entwicklung der Saaten vorteilhaft sein. Die Nachrichten aus Indien bestätigen, daß das diesjährige Ernterdebis kleiner ist als im Vorjahre, doch ist der Ausfall immerhin noch größer, als man angenommen hatte. Hinsichtlich der Ernteaussichten in Rußland fehlen noch zuverlässige Angaben, doch scheinen, nach den von privater Seite vorliegenden Berichten, dieselben nicht ungünstig zu sein. Hervorzuheben ist, daß Rußland mit Futtergerste sehr fest war, zumal das Angebot darin sehr klein blieb. Die französischen wie auch die englischen Märkte verhielten die ganze Woche hindurch in schwacher Haltung. In Deutschland war die Stimmung gleichfalls ruhig, und da allgemein über den Mehlsatz geklagt wird, und die Mühlen mit Anschaffungen zurückhielten, so nahmen auch bei uns die Umsätze keinen großen Umfang an. Ebenso ist von unseren süddeutschen Märkten nur von einem verhältnismäßig kleinen Geschäft zu berichten. Im Oligeschäft stellen sich die heutigen Forderungen für Kansas II Galt prompt auf 100.—, desgl. Nr. 2 Chicago 103.—, desgl. Galt per Juli-August-Lieferung auf 151½, desgl. Chicago 154.—, Rotwinter II per Juli-August auf 150.—, für Manitoba Nr. 1 prompt auf 165½, desgl. Nr. 2 164.— und für Plata 77 kg per prompt auf 101½, alles gegen Netto Kassa, per Tonne, Cif Rotterdam. Auch in rheinisch-westfälischen Weizen ging diesmal wenig um. Ebenso hielt sich der Verkehr am Platzgeschäft in engen Grenzen. Roggen konnte sich im Preise besser behaupten wie Weizen, weil das Angebot hierin nicht so dringend war. Was aber den Umsatz betrifft, so ist zu erwähnen, daß derselbe ebenfalls sich in bescheidenen Bahnen bewegte. Für Tagarog Roggen 9 Pud 10/15 prompte Verladung forderte man heute 125½, für die Tonne, Cif Rotterdam. Für pflanzlichen Roggen, der nur

schwach angeboten wird, stellt sich die heutige Forderung auf 180, die Tonne, bahnfrei Mannheim. Braugerste ist vernachlässigt. Für Futtergerste, die bei guter Nachfrage nur schwach angeboten wird, wie die Stimmung die ganze Woche hindurch recht stramm und die Preise gingen sprunghaft in die Höhe. Für russische Gerste, 59/60 kg schwer, forderte man heute Vormittag bis 125, während am Nachmittag die Forderungen bis auf 129, lauteten. Diese Preise verstehen sich prompte Lieferung, gegen Netto Kassa, Cif Rotterdam. August-September-Lieferung wurde bis 122, die Tonne, Cif Rotterdam bezahlt. Hafer konnte bei kleinem Geschäft seinen Preisstand behaupten. Für Plata 46/47 kg stellte sich der Preis auf 117½ und für Bahia-Blanca 48 kg auf 121½, bei prompter Lieferung, Netto Kassa, Cif Rotterdam. Badischer Hafer hatte sehr festen Markt, da derselbe nur noch in kleinen Partien vorhanden ist. Mais war vom La Plata billiger angeboten. Die Stimmung ruhig, bei schwachem Verkauf. Prompter Platamais kostete 111 und Juli-August-Lieferung 105½, die Tonne, Netto Kassa, Cif Rotterdam. In Mannheim disponibler Mais wurde mit 162,50 Mark die Tonne, bahnfrei Mannheim notiert.

Die Notierungen stellen sich an den folgenden Getreidemärkten:

Getreide	Sorte	Wochen	11.6.	12.6.	Diff.	
Weizen	New-York	Juni	102	102	—	
		Juli	94	96	—1½	
	Chicago	Juni	87	86	—1	
		Juli	82	82	—	
	Suenoa-Alena	prompt	82	82	—	
		Juli	72	73	—1	
	Liverpool	Juni	13	13	—	
		Aug.	13	13	—	
	Budapest	Juni-Aug.	Fr	225	225	—
		Juli	Fr	215	215	—
Berlin	Juni	Fr	215	215	—	
	Juli	Fr	215	215	—	
Mannheim	Pflanzl. loco	Fr	215	215	—	
	loco	Fr	215	215	—	
Roggen	Chicago	Juni	85	85	—	
		Juli	85	85	—	
Paris	Juli-Aug.	Fr	102	102	—	
	Juli	Fr	102	102	—	
Berlin	Pflanzl. loco	Fr	102	102	—	
	loco	Fr	102	102	—	
Hafer	Chicago	Juni	215	215	—	
		Juli	215	215	—	
Paris	Juli-Aug.	Fr	225	225	—	
	Juli	Fr	225	225	—	
Berlin	Juli-Aug.	Fr	225	225	—	
	Juli	Fr	225	225	—	
Mannheim	badisch. loco	Fr	100	100	—	
	loco	Fr	100	100	—	
Mais	New-York	Juni	100	100	—	
		Juli	100	100	—	
Chicago	Juni	70	70	—		
	Juli	70	70	—		
Berlin	Juni	100	100	—		
	Juli	100	100	—		
Mannheim	Plata loco	Fr	102	102	—	
	loco	Fr	102	102	—	

E. Mannheim, 12. Juni. Wir sind auch heute nicht in der Lage über ein merklich besseres Weizenmehlgeschäft in der nun zu Ende gehenden Woche als in den beiden Wochen vorher berichten zu können. Die Kaufkraft mangelte in gleichem Maße bei nachgehenden Preisen. Die früheren Abschlüsse scheinen auch meistens bis zur neuen Ernte für den Konsum zu reichen, weshalb man zur Zeit von weiteren größeren Käufen gläubig absehen zu sollen. Roggenmehl blieb ebenfalls wieder sehr unbeachtet, man hofft nach der neuen Ernte zu vorteilhafteren Preisen und bessere Qualitäten einkaufen zu können. Es bleibt dieses freilich noch abzuwarten. Die Abwicklung früherer Schlüsse ging sowohl bei Weizen- wie Roggenmehl in erwünschter Weise vorstatten. Futterartikel waren in einigen Sorten noch sehr beliebt und wurden, wo sich Vorräte fanden, flott genommen. Hauptsächlich war dieses wieder bei feiner und grober Weizenkleie und Gerstenfuttermehl der Fall, während die anderen Sorten Kleie und Futtermehl wenig Verwendung fanden. Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl Nr. 0 32,25, desgleichen Nr. 1 30,25, desgleichen Nr. 3 27,25, desgleichen Nr. 4 25,25, Roggenmehl Basis Nr. 0/1 24,75, Weizenfuttermehl 13,75, Gerstenfuttermehl 13, Roggenfuttermehl 14,25, feine Weizenkleie 10,75, grobe Weizenkleie 11, Roggenkleie 11,75. Alles per 100 Kilo brutto mit Sack, ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handlungsmühlen“.

Verkehr vom 8. bis 12. Juni 1914.
Der Rindmarkt war gut besetzt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 999 Stück. Der Handel war mittelmäßig. Preise pro 50 kg Schlachtgewicht: Ochsen 74,92 (40/50), Bullen (Farren) 70,76 (39/43), Rinder 74,90 (38/47), Kühe 50,70 (24/34). Auf dem Kälbermarkt standen am 8. ds. Mts. 406 Stück, am 10. ds. Mts. 210 Stück zum Verkauf. Geschäftsverkehr ruhig. Preise pro 50 kg Schlachtgewicht 50/100 (48/60).
Auf dem Schweinemarkt standen am 8. ds. Mts. 2039 Stück, am 10. ds. Mts. 812 Stück, 50 kg Schlachtgewicht kosteten 58/00 (45/47) bei mittelmäßigem Geschäftsverkehr.
Der Ferkelmarkt war mit 309 Stück besetzt. Handel war mittelmäßig. Pro Stück wurden 8—16 M bezahlt.
Die in Klammer gesetzten Zahlen bedeuten die Preise nach Lebendgewicht.

Tabak.
Mannheim, 13. Juni. In der Berichtswache wurden von 1913er Tabaken, Neckar- und Breiter Gewächsen, einigen Partien von hiesigen Fabrikanten zu Mitte der 50 Mark genommen. Auch wurden von 1913er losen Blättern Verschiedenes am Platze gehandelt; Preis M. 46.

Holz.
Der Holzbedarf seitens des Baugewerbes will immer noch keinen größeren Umfang annehmen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß er gegenüber den Vorwochen doch etwas gestiegen ist. Die Betriebsgeschäfte zeigten andauernd Interesse für J-Bretter und es konnten zum Teil recht ansehnliche Mengen in andere Hände übergehen, sodaß die Auswahl jetzt beschränkt ist. Der Druck, der auf dem Marke lastet, wird durch die umfangreichen Vorräte in Ausschubweise hervorgerufen, in welchen die Nachfrage seitens des Baufaches nur beschränkt war. Breite Bretter und Dielen liefen im allgemeinen besseren Absatz erkennen und besonders waren es rheinische Abnehmer, welche größeren Bedarf zeigten. Das Angebot ist überdies nicht von großem Umfang. Statt die Herstellung von Brettern und Dielen zu beschränken, wird dieselbe eher in einem erweiterten Umfang vorgenommen, weil den mit Wasserkraft arbeitenden Sägen jetzt Wasser zur Unterhaltung eines vollen Betriebes zur Verfügung steht. Aber auch die Dampföfen arbeiten voll. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn das Angebot eher größer als kleiner wird, weil der Verkauf recht schleppend ist. Unter diesen Verhältnissen ist es daher nicht möglich, die Preise auf höheren Stand zu bringen. Dadurch, daß Ostdeutschland und das Ausland mit erhöhten Notierungen hervortritt, ist das Preisverhältnis bezüglich der süddeutschen Ware doch etwas günstiger geworden. Die Abschlüsse in bayerischer und schwärzlicher Herkunft waren neuerdings beschränkt, bei billigen Preisen. Es wurde ver-

sucht breite Ware allein zu kaufen, was jedoch abgelehnt wurde, da ebensolche nur in Verbindung mit schmalen Sorten abgegeben wird. Für Ausschubbreiter wurden zuletzt für 16' 12" 1" 152½—153½ frei Mannheim bewilligt. Von 1 x 2" Latten waren Ablatten am meisten vertreten, während in guter Ware fortgesetzt Mangel herrschte. Geschnittene Blochware ließ sich leicht platzieren.

Wochenbericht von Jonas Hoffmann, Neuss.

Neuß, 12. Juni. Der Landmarkt war auch in dieser Berichtswache sehr schwach behaftet. Bei stillem Verkehr konnte Weizen daher seinen Preisstand gut behaupten, während Roggen und Hafer wiederum teurer bezahlt wurden. Gerste ist bei reger Kaufkraft weiter sehr fest und steigend. Mais wird gleichfalls höher gehalten. Weizen- und Roggenmehl sind ruhig und wenig verändert. Weizenkleie bleibt knapp und gut gefragt. Tagespreise: Weizen bis 212, Roggen bis 180, Hafer bis 185 die 1000 kg. Weizenmehl 000 ohne Sack bis M. 29,50, Roggenmehl ohne Sack bis M. 24,75 die 100 kg. Weizenkleie mit Sack M. 5,40 die 50 kg.

Rübsaatens haben bei äußerst stillem Verkehr ihren Preisstand gut behauptet. Das Angebot sowohl in indischen wie in Donausaaten ist andauernd klein, sodaß mit billigeren Preisen wohl kaum zu rechnen sein wird. Trotzdem ist das Interesse seitens der Oelmüller nur sehr gering, da Rübel nur schwer und unter Herstellungs- wert veräußert ist. In Leinisaaten land zu leicht anziehenden Preisen einiges Geschäft statt, der Schluß ist aber infolge der unerwartet großen argentinischen Abladung wieder schwächer. Comandantendüsse lassen wegen der unverändert hohen Forderungen und der unbefriedigenden Oelpreise noch immer keine Rechnung zu. Die Bedarfsfrage für Leinöl hat sich gebessert, und müssen Käufer höhere Preise bewilligen. Rübel ist still und wenig verändert, während Erdnuß-Oel gänzlich vernachlässigt ist. Rübkuchen werden infolge stärkerer Nachfrage und knappen Angebotes besonders für spätere Sichten neuerdings teurer bezahlt. Tagespreise: Weizenmehl ohne Sack bis M. 65 ab Neuß, Leinöl ohne Faß bis M. 51 die 100 kg.

Berliner Produktensörse.

Berlin, 13. Juni. Mattes Amerika und Buda- pest und die Zunahme der Weltverschiffungen ließ den Weizenmarkt speziell für die späteren Sichten in schwächerer Haltung verkehren. Roggen blieb gut behauptet. Es herrschte Warenknappheit. Auch befürchtete man wegen der erneut angekündigten Regenfälle eine Verzögerung der Ernte. Julihafer litt unter Angebot. Mais und Rübel trage Wetter schen.

Landwirtschaft.

Saatensstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschafters.

Berlin, 13. Juni. Während das Wetter in Süd- und Westdeutschland bis zum 10. ds. Mts. regnerisch und für die Jahreszeit ungewöhnlich kühl blieb, vollzog sich in den östlichen Gebieten bereits am 8. ds. Mts. der von der Landwirtschaft herbeigesehnte Umschwung zu sommerlich warmer Witterung. Sowohl die Getreidesaaten als auch die Futterpflanzen und Hackfrüchte, die unter der niedrigen Temperatur der ersten Juniwochen geiterten oder nur wenig Fortschritte gemacht hatten, entwickelten sich seit dem Eintritt von Wärme zusehends besser, und nur aus einigen Teilen von Schlesien, die immer noch über ungenügende Feuchtigkeit klagen, lauten die Berichte über den Felderstand nach wie vor wenig erfreulich. Wenn die Lage im Westen und Süden diesmal im allgemeinen weniger günstig dargestellt wird als in den übrigen Gebieten, so erklärt sich das aus dem eingangs erwähnten Umstände, daß das narkhafte Wetter dort länger angehalten hat. Indes lassen die inzwischen eingetretenen günstigeren Wachstumsbedingungen auch dort eine gedeihliche Weiterentwicklung erhoffen. Was besonders den Winterweizen anlangt, so wäre zu wünschen, daß die vielfach beobachtete Rosbildung nicht weiter um sich greifen möchte. Inwieweit die unbeständige und kühle Witterung der Roggenblüte geschadet hat, läßt sich noch nicht genau übersehen; immerhin fehlt es in dieser Beziehung nicht an Besorgnissen. Die Sommer- saaten, die in ihrer Entwicklung zurückgehalten wurden und stellenweise stark verunkrautet sind, haben sich zuletzt merklich erholt; ihr Stand wird im allgemeinen günstig beurteilt. Sehr zustatten kommt die jetzt herrschende warme Witterung den Futterpflanzen. Der Ertrag des Klee- und der Luzerne ist sehr verschieden, im ganzen aber nicht unbefriedigend. Der zweite Schnitt wächst gut nach. Die Wiesen haben den Rückstand nicht mehr auszugleichen vermocht und lassen bei geringem Untergras vielfach nur mäßige Erträge erwarten. Für das Einbringen der Heusträhe ist jetzt eine Periode trockener Witterung erwünscht. Die Hackfrüchte sind infolge des lange anhaltenden narkhaften Wetters wenig gewachsen und gegen andere Jahre etwas zurück, beginnen sich aber jetzt besser zu entwickeln. Durch die Verzögerung der Kulturarbeiten sind die Rüben- kacker zum Teil sehr verunkrautet.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Arnswalde: Fuhrwerksbesitzer Wilhelm Krüger; Bad Niederbronn: Schuh- und Möbeldändler Raphael, gen. Julius Löb; Bergedorf: Kaufmann Hermann Messert; Bühl: Landwirt Josef Koch; Calw: Mehlhändler Leopold Lutz; Charlottenburg: Privatmann Oskar Heinsius, Fabrikant Eduard Jänicke; Dirschau: Kaufmann Paul Block; Eibing: Kaufmann Leo Garber; Grätz: Bäckermeister Joh. Lowick; Hungen: Tiefbau- und Baggergesellschaft m. b. H.; Kreuznach: offene Handelsgesellschaft Gebrüder Sanger; Leipzig: Kaufmann Victor Ring, Bauunternehmer Karl Matthes, Baumtrockner, Karl Schneider; Meiningen: Kaufmann Jonas Fleischmann; Meseritz: Bäcker und Kolonialwarenhandler Anton Parszewski; Mittweide: Käsereibesitzer Louis Reichel; Neukölln: Martha Vopel, Inhaberin einer Schlichterei; Norf: Landmann Heinrich Jäger; Pudelwitz: Kassensassistent Josef Stockhausen; Pylitz: Schuhmachermeister Franz Kriemie; Rosenberg: Kaufmann J. Ed. Abraham; Rummelsburg: Bäckermeister Bernhard Jeschke; Schmölln:

Oskar Kukfuß u. Co., Schuhwarenfabrik Spaichingen; Eugen Braun, Orgelpfeifengeschäft; Spemberg: Kaufmann Otto Giejdaz; Stendal: Tuchfabrikanten Rudolf Stapel; Tost: Kaufmann Johann Podkowik; Wehlers: Rhön-Holzindustriewerks G. m. b. H.; Wormditt: Meiereibesitzer Jakob Kern; Zella: prakt. Arzt Dr. med. Adolf Rautenberg.

Letzte Handelsnachrichten.

w. Nürnberg, 13. Juni. Der Aufsichtsrat der Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen beschloß eine Dividende von 6% gegen 5¼% im Vorjahre auf die Vorkursaktien vorzuschlagen.
r. Köln, 13. Juni. (Priv.-Tel.) Nachdem erst in der vorigen Woche eine Erhöhung der Bleipreise vorgenommen worden ist, hat das Kölner Syndikat für gewalzte und gepreßte Bleifabrikate mit Wirkung ab 13. Juni eine abermahlige Preissteigerung um M. 1.— pro Doppelzener vorgenommen. Die heutige Notierung steht also für Rheinland-Westfalen auf M. 47.— beim Abschluß von 20 t und auf 50,50 M. beim Bezug für Stückgut Frachgrundlage Köln, derselbe gilt auch für Süddeutschland frachbar bis Mannheim, für Mittelfruchtland frachbar bis Freiberg i. S., wogegen für Nordwestdeutschland der Grundpreis auf 46,50 M. frachbar bis Hannover und für Norddeutschland auf 46,75 M. frachbar bis Hamburg steht.

w. Düsseldorf, 13. Juni. Der Versand des Stahlwerksverbandes betrug im Monat Mai 1914 insgesamt 552 872 t Rohstahlgewicht gegen 512 445 t im April 1914 und 565 331 t im Mai 1913. Hiervon entfallen auf Halbzeug 131 378 t gegen 133 841 t bzw. 141 628 Tonnen, auf Eisenbahnmaterial 231 072 t gegen 199 139 t bzw. 237 194 t, auf Formeisen 190 422 t gegen 179 465 t bzw. 188 509 t.

Berlin, 13. Juni. (Von uns. Berl. Bur.) Der Geschäftsbericht der Deutschen Erdöl A.-G. beginnt mit einem Rückblick auf den Petroleummonopolgesetzentwurf, der durch die Schließung des Reichstages nicht mehr erledigt wurde. Die langdauernde Ungewißheit über den Ausgang des Monopolgesetzes habe einen nachteiligen Einfluß auf die Führung der Geschäfte ausüben müssen, insbesondere, als die Bestimmungen über die drohende Enteignung der Betriebsanlagen die geschäftlichen Dispositionen äußerst erschwerten. Es wird in dem Geschäftsbericht der Wunsch ausgesprochen, daß der Petroleumindustrie in Zukunft solche gesetzgeberische Eingriffe erspart bleiben mögen. Die Marktlage der Mineralölproduktion hat besonders in Deutschland, wie der Geschäftsbericht ausführt, seit Jahrestriest mehrfach Verschlechterungen erfahren. Im ganzen liegt zweifellos eine erhebliche Abschwächung der Konjunktur in der Mineralölindustrie vor. Indessen ist diese Abschwächung von dem vor mehreren Jahren vorhandenen Zustand der Preise noch beträchtlich entfernt und dürfte sich auch in absehbarer Zeit wohl kaum bis zu jenem Tiefstand verschärfen. Die deutschen Werke der Gesellschaft sind von der Einwirkung dieser Marktlage im Berichtsjahre nur wenig in Mitleidenschaft gezogen worden, da ihre Produkte größtenteils zu guten Preisen vorverkauft waren. Demgegenüber hatte jedoch das Handelsgeschäft der rumanischen Abteilung erhebliche Ausfälle zu verzeichnen. Der Antrag auf Zulassung der jungen Aktien und Obligationen zur Berliner Börse soll, nachdem der Einspruch des Handelsministers hinlänglich geworden ist, möglichst bald erneuert werden. Der bilanzmäßig erzielte Reingewinn von 6 158 358 M. (5 782 871 M.) gestattet die Verteilung einer Dividende von 20 Prozent auf das alte Aktienkapital von 20,5 Mill. M. und 10 Prozent auf das zur Hälfte dividendenberechtigende junge Aktienkapital von 10,25 Mill. M. Mit Rücksicht auf die geschilderte Marktlage wird es jedoch am Gründen der Vorsicht und in dem Bestreben nach möglicher Stetigkeit der Dividende für zweckmäßig gehalten, den erzielten Gewinn nicht in seiner vollen Höhe auszuschlütten, sondern nur eine Dividende von 17 Prozent (i. V. 23 Prozent) auf die alten Aktien und 8½ Prozent für die im Berichtsjahre ausgegebenen Aktien festzusetzen.

Paris, 13. Juni. Gestern wurde der Internationale Kongress der Baumwollhändler eröffnet, auf dem 16 Nationen vertreten sind, unter ihnen Deutschland, Schweden, Norwegen und Dänemark. Der Vorsitzende des Kongresses Macora sprach über die Fortschritte der internationalen Organisation des Baumwollhandels und erklärte, die in dieser Richtung gemachten Bemühungen würden fortgesetzt werden, bis sämtliche Nationen die Nützlichkeit internationaler Zusammenarbeit für den Anbau der Baumwolle anerkennen würden.

Geschäftliches.

* Inwiefern beurteilen heute noch den Wert des Pfuges lediglich nach der Größe und finden einen Pfug gut, wenn er ihnen nicht in die Hand fällt, wer aber guten Pfug kennt, der weiß, daß mit einem hülfen Weineffig ein Pfug oder eine Tasse sofort einen würzigen Geschmack bekommt und daß in Genshensberg Pfug eingemochte Pfugie unzweifelhaft viel besser schmecken und vor allem auch viel billiger sind, als wenn man geschäftlichen oder gar Raubpfug verwendet.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
Richard Schülke;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agde;
für den Inseratenteil und Geschäftliches:
Fritz Joos;
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Elektrisch betriebene
Entstaubungs-Anlagen
stationär u transportabel
BROWN BOVERI & CO. A.G.
Abt. Installationen, Postfach 92, Berlin
O 4 8 9 Telefon 662 990 2032
Hauptniederlage der Osramlampe

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Inländische Effektenbörsen.

Table with columns for Frankfurt, 15. Juni, and various stock market data including bond yields and exchange rates.

Berlin, 13. Juni.

Table with columns for Berlin, 13. Juni, and various stock market data including bond yields and exchange rates.

Berlin, 13. Juni.

Table with columns for Berlin, 13. Juni, and various stock market data including bond yields and exchange rates.

Berlin, 13. Juni.

Table with columns for Berlin, 13. Juni, and various stock market data including bond yields and exchange rates.

Berlin, 13. Juni.

Table with columns for Berlin, 13. Juni, and various stock market data including bond yields and exchange rates.

Berlin, 13. Juni.

Table with columns for Berlin, 13. Juni, and various stock market data including bond yields and exchange rates.

Table with columns for various international markets including London, Antwerpen, and others.

Table with columns for various international markets including London, Antwerpen, and others.

Table with columns for various international markets including London, Antwerpen, and others.

Table with columns for various international markets including London, Antwerpen, and others.

Table with columns for various international markets including London, Antwerpen, and others.

Table with columns for various international markets including London, Antwerpen, and others.

Kolonial-Aktien-Notierungen.

Deutsches Kolonial-Komitee, G. m. b. H., Hamburg. Fernspr. I. Gruppe III Nr. 3020 und 3021, Holtenauer Weg 30.

Telegraphen-Adressen: Kolonial-Komitee, Hamburg, 13. Juni 1914.

Gegen Wochenabschluss war bei uns zu zugef. nachfolg. Preisen:

Large table listing colonial stocks with columns for company names, shares, and prices.

Deutsche Aktiengesellschaften und ausländische Papiere.

Wochenkurszettel. Mannheim, 13. Juni 1914.

Table listing German companies and foreign securities with columns for company names and prices.

Anfangskurse.

Table listing opening prices for various commodities and securities.

Staatspapiere u. Stadtsanleihen.

Table listing government bonds and municipal loans with columns for issuer and price.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks with columns for company names and prices.

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten.

Table listing German and foreign transport company stocks.

Bergwerksaktien.

Table listing mining stocks with columns for company names and prices.

Ausländische Effektenbörsen.

Table listing foreign stock markets including London, Paris, and Vienna.

Produktenbörsen.

Table listing commodity markets including Mannheim and other locations.

Aktion industrieller Unternehmen.

Table listing industrial company stocks with columns for company names and prices.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table listing mortgage bonds and priority obligations with columns for issuer and price.

Privatdiskont 2 1/2 %.

Table listing private discount rates and other financial data.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Table listing Marx & Goldschmidt stocks with columns for company names and prices.

Hermann Fuchs

Kunststrasse

N 2, 6 am Paradeplatz N, 2 6
beim Kaufhaus

Grosse Gelegenheitskäufe weit unter Preis!

Band-Gardinen	statt 9,25	18,75	18,50	23,00	27,50
	jetzt 7,35	10,50	12,50	18,—	21,—
Engl. Tüll-Garnituren	statt 8,50	8,75	12,00		
	jetzt 6,95	6,50	8,95		
Madras-Garnituren	statt 7,95	9,50	14,25	18,50	19,25
	jetzt 6,60	7,95	10,50	14,75	15,50
Leinen-Garnituren	statt 8,50	9,25	10,50	11,25	11,50
	jetzt 6,75	7,25	7,75	8,25	14,50

Fabrik-Reste: Linoleum-Läufer, bedruckt, Mtr. 65, 70, 95, Jolaid Mtr. 1.35, 1.75

Gardinen

Fenster-Garnituren

Briefkasten.

Langjährige Abonnentin. 1. Sie können Ihren Erbanteil durch notariellen Vertrag verkaufen. 2. Ein Erbteil ist unerschließlich; er wird vom Amtsgericht auf Grund einer notariellen Vorverhandlung ausgestellt. 3. Ihren Schwager können Sie auf Scheinungsbekundung verklagen und ihn dadurch dazu zwingen. 4. Ob Sie den Anteil vollwertig ausbezahlt bekommen, hängt doch nur von Ihnen allein ab, da Sie ja den Preis bestimmen können. 5. Ein Agent erhält in der Regel 1% der Verkaufssumme.

Abonnent J. B. 1873. Der Vertrag ist beiderseitig auf 1 Jahr bindend; der zum Gehilfen aufgerichtete Lehrling kann nicht ohne wichtigen Grund vorher kündigen.

Schafstapl. Eine Majestätsbeleidigung kann u. E. in dem Sitzenbleiben beim Kaiserhoch nicht gefunden werden. Das ist nur eine grobe, ungebührliche Taktlosigkeit.

Abonnent J. B. 756. Bücher kann man nicht patentieren lassen. Der Inhalt fällt aber unter das Gesetz zum Schutz des geistigen Eigentums.

Abonnentin Frau B. 1. Deutsche, die in Bayern betrauten wollen, müssen ihre vom Landgerichtspräsidenten beglaubigte Geburtsurkunde, ein Wohnungsbuch und eine Bescheinigung der Ehegatten beibringen. 2. Erst wenn der Wohnsitz länger als 6 Monate in Bayern besteht, unterliegt die Gesamtbevölkerung in Deutschland. Die Ehegattenbescheinigung ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da eine Reihe von Hindernissen zu erfüllen sind.

Abonnent Dr. R. 1. Etwaige Bettfedern müssen zunächst mit einer Peite, bestehend aus 2 Teilen Soda, 1 Teil geschlämmtem Weizen und 1 Teil feinst gepulvertem Reis, vermischt und mit Wasser angerührt entfernt werden. Dann legt man die Bettfedern längere Zeit in Wasser, damit aller Schmutz sich löst, entfernt diesen dann mit einem weichen

Pinzel und reibt mit einem trockenen weichen Lappen nach. Zum Aufpolieren unscheinbar gewordenen Marmorgegenstände benutzt man eine Mischung aus 3 Teilen feingepulvertem roten Trippl und 1 Teil Schwefelblumen. 2. Der Rostflecken läßt sich nur durch Klopfen entfernen. Diese Methode ist bei Emailgefäßen aber nicht anwendbar, da die Emaille abspalten würde. Man kann aber verdünnte Salzsäure zur Beseitigung benutzen (gleiche Teile rober Salzsäure und Wasser), muß aber sofort mit reinem Wasser gründlich nachspülen.

Abonn. H. B. Sie finden in den Drogerien sogenannte Zahnreinigung in Glasflaschen, mit denen sich der „Zahnstein“ erfolgreich entfernen läßt.

Abonn. H. A. Die Entfernung der beiden Städte von einander beträgt 20 1/2 Kilometer. Der Personenzug fährt 42 Minuten.

Abonn. J. B. S. V. Hasen. 1. Privatim läßt sich schwer feststellen, ob und wann der Genannte im stgl. Schloß zu München gewohnt hat. Der einzige Erfolg versprechende Weg dürfte eine Anfrage beim Hofmarschallamt sein. — 2. Es ist eine sehr undankbare Aufgabe, Privatkonferenzen zu nennen, da eine sehr große Anzahl derselben den Verpflichtungen auf die Dauer nicht nachzukommen vermag. Warum treten Sie nicht freiwillig der Ortskonferenz bei? Gaben wir Ihnen die Liste des Privatbeamten-Vereins in Regensburg und die Hamburger Krankenkasse für Köpfer und andere gewerbliche Arbeiter schon an?

Abonn. Ph. N. 1. „Einigkeit“. 2. Ihre Ansprüche sind noch nicht verjährt, da Ihr Vertragsgegner noch den Vorschriften über unredliche Verjährung haftet. Lassen Sie ihn zunächst einmal eine Aufforderung zur Rechnungslegung durch einen Anwalt gehen.

Abonn. S. 1. Rein. 2. Rein, der Vertrag ist schon ohne Aufrechnung unverbindlich. 3. Ja.

Abonn. G. 7. S. 1. Ralfam ist es, Gebrauchsmusterrecht und Patent anzumelden. Sollte er später vorliegen, so ist doch ein Schutz durch letzteren vorhanden. 2. Eine Aufhebung der Patentschutzfrist ist nur beim Patent möglich. 3. Die von Ihnen unter 3 erwähnte Gefahr läßt sich durch gleichzeitige Anmeldung für beide Arten des Schutzes vermeiden.

Abonn. W. S. Die Adresse für den „Internationalen Austausch von Kindern und jungen Leuten zur Erlernung fremder Sprachen“ lautet: Bureau central international de la Société d'échange international des enfants et des jeunes gens. Boulevard Magenta 36 Paris.

Abonn. G. 155. Die Einstellung von Einjährigfreiwilligen erfolgt bei den Bezirksdivisionen am 3. Januar und 1. Oktober, bei den Torpedodivisionen und der Minenabteilung am 1. April und 1. Oktober, bei den Raketenschiffabteilungen am 1. Oktober, bei den Seebataillonen am 1. April und 1. Oktober. Die Werbung kann an den vorbezeichneten Tagen oder im Laufe des vorangehenden Vierteljahres erfolgen. 2. Die Kosten der Dienstzeit belaufen sich bei bescheidenen Ansprüchen auf 1800—2000 M. 3. Der junge Mann kann es bis zum Oberleutnant bringen. 4. Bei der Handelsmarine ist selbstverständlich eine Vorbildung nötig. Man erwirbt sie entweder durch den Eintritt als Schiffsjunge und späteren Besuch der Navigationschule oder als Kadett auf einem Kadettenschiff. 5. Die abgelegte Prüfung zum Seefahrer ist auf großer Fahrt berechtigt zum einj. freit. Dienst. Wer diese Berechtigung schon besitzt kann natürlich auch als Angehöriger der Handelsmarine sein Jahr in der Kriegsmarine abarbeiten.

Gerichtszeitung.

V. Frankenthal, 12. Juni. Wegen vier Vergehen nach § 9 Ziffer 2 und wegen eines Vergehens nach § 9 Ziffer 1 des Sprengstoffgesetzes hatte sich der Steinbrucharbeiter Heinrich Bender aus Kallstadt vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hat von August 1913 bis Mitte Dezember 1913 fortgesetzt Sprengstoffe ohne polizeiliche Erlaubnis dem jugendlichen Steinbrucharbeiter Heinrich Sonderhäuser überlassen. Dieser hatte die Patronen im Steinbruch entladen. Ferner hat Bender in das vorgeschriebene Buch über den Verbrauch der Sprengstoffe keine Eintragung gemacht und die Sprengstoffe im Steinbruch in einem unverschlossenen Blechkasten aufbewahrt. Das Gericht nimmt Unerschaffenheit an und verurteilt den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis. Er wird der bedingten Begnadigung empfohlen. — **Joh. Scholly** von Godramstein, Postkammer in Ludwigsbafen, hatte sich wegen vier Verbrechen und in drei Fällen wegen einer fortgesetzten Handlung wider die Stillschließung zu verantworten. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr 10 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

p. Zweibrücken, 12. Juni. Durch einen städtischen Diebstahl haben sich zwei Arbeiter eine Unterpantoffel wegen Faltschwüngelei angeeignet. Die Arbeiter, welche als Helfer in einer Fabrik beschäftigt sind, gaben jedoch zu, die sie aber nicht ausgaben. Das Geld fiel den Kindern der Arbeiter in die Hände, welche sich Schokolade dafür kaufen wollten. In dem betreffenden Laden wurde das Geld angehalten und bald darauf sehen die Arbeiter hinter Schloß und Riegel.

Mannheimer Schachzeitung

Erscheint in regelmässigen Zeiträumen von 14 Tagen.

6763

Für die Redaktion verantwortlich: W. Gudehus, Mannheim.

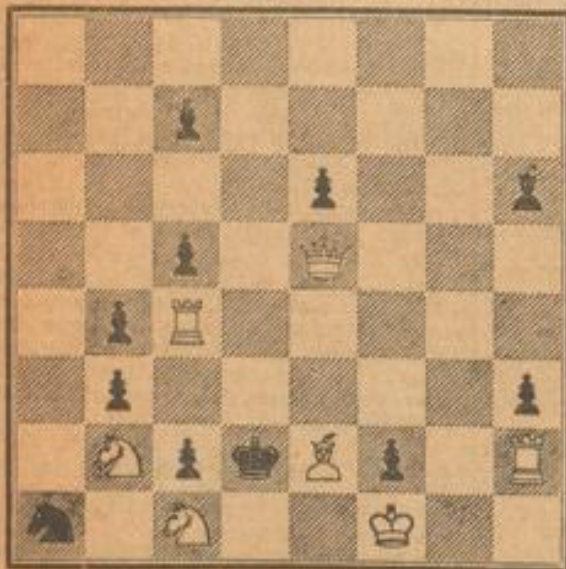
Nr. 19

Mannheim, den 13. Juni 1914

4. Jahrg.

Problem No. 192

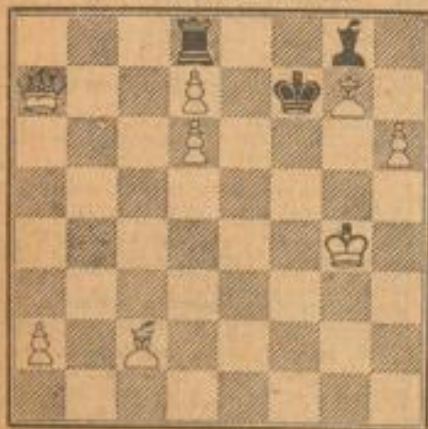
von O. Würzburg.
(6. Preis im Loyd-Gedenktourier).



Mat in 3 Zügen.

Problem No. 193

von J. J. Rietveld, Kesteren.
(Niedert. Schachzeitung).



Mat in 2 Zügen.

Lösungen

zu Problem No. 186

1. e6—e7 a2—a1 Lauf. (Patdrohung)
2. Lh1—e2 b2—b1 Dame
3. e7—e8 Springer La1—e5
4. Dd5—a8††

zu Problem No. 187

1. De1—a1

zu Problem No. 188

1. Lb5—e2 Kd4—e4
2. Sg7—e8 d5—d4, f5—f4, Sc6 bel.
3. Sc8—f6 od. d6†† od. Dc7—e5††

1. Kd4—c3
2. Sg7×f5† etc.

1. Kd4—c5
2. Sg7—e8 etc.

1. Sc6—e5
2. Dc7—b6† etc.

zu Problem No. 189

1. La3—b1

Partie No. 136.

Französische Partie.

Weiss: Yates. Schwarz: Dr. Esser.

1. e2—e4 e7—e6
2. d2—d4 d7—d5
3. Sb1—c3 Sg8—f6
4. Lc1—g5 d5×e4
5. Lg5×f6? g7×f6
6. Sc3×e4 f6—f5
7. Se4—c3 Lf8—g7
8. Sg1—f3 0—0
9. Lh1—c4 Sb8—c6
10. Sc3—e2 Sc6—a5
11. Lc4—d3 c7—c5
12. c2—c3 c5—c4
13. Ld3—c2 b7—b5
14. Dd1—d2 Lc8—b7
15. Dd2—f4 Dd8—f6
16. Se2—g3 Lg7—h6
17. Df4—c7 Df6—d8
18. Dc7—e5 Lb7—d5
19. Sg3—h5 Sa5—c6
20. De5—g3† Kg8—h8
21. Dg3—h3 Tg8—g6
22. Sh5—g3 Dd8—f6
23. Ke1—f1 Tg8—g4
24. Ta1—e1 Ta8—g8
25. Sf3—e5 Sc6×e5
26. d4×e5 Df6—g5
27. Dh3—h5 Ld5×g2†
28. Kf1—g1 weil auf K×g2 die Dame verloren wäre
29. Tg4×g3?
30. h2×g3 Lg2×h1
31. Dh5×g5 Lh6×g5
32. Kg1×h1 Tg8—d8
33. f2—f4 Td8—d2
34. f4×g5 Td2×c2
35. Te1—d1 Tc2×b2
36. Td1—d7 Kb8—g7
37. Td7×a7 Tb2—c2
38. Ta7—a5 Tc2—b2
39. a2—a4 b5—b4

aufgegeben!

Der Führer der Schwarzen, Dr. J. F. S. Esser aus Amsterdam dürfte voraussichtlich der holländische Vertreter im Meistertourier des Mannheimer Kongresses sein.

Partie No. 137.

Vierspringerspiel.

Die folgende Partie zeichnet sich durch einen sehr schönen, wenn auch nicht mehr neuen Schluss aus. Sie wurde von dem bekannten Meister R. Spielmann (Weiss) in Agram gegen beratende Gegner gespielt.

1. e2—e4 e7—e5
2. Sg1—f3 Sb8—c6
3. Sb1—c3 Sg8—f6
4. Lf1—b5 Lf8—b4
5. 0—0 0—0
6. d2—d3 d7—d6
7. Lc1—g5 Sc6—e7
8. Sf3—h4 c7—c6
9. Lb5—c4 d6—d5
10. Lc4—b3 Lc8—g4
11. f2—f3 Lg4—c6
12. Lg5×f6 g7×f6
13. f3—f4 Lb4×c3†
14. b2×c3 e5×f4
15. e4×d5 Se7×d5
16. Lb3×d5 Dd8×d5
17. Tf1×f4† Dd5—c5†
18. Kg1—h1 Dc5×c3
19. Sb4—f5 Kg8—b8
20. Ta1—b1† b7—b6
21. Dd1—b5 Dc3×e2
22. Tb1—h1 Tb8—g8†
23. Dh5×h7† Kb8×h7
24. Tf4—h4† Kh7—g6
25. Th4—h6† Kg6—g5
26. h2—h4† Kg5—g4
27. Sf5—e3† Kg4—g3
28. Th—f3 mat.

1) Auf e5×f4 behauptet Weiss mit 14. e4×d5 Se7×d5, 15. Sc3×d5 Le6×d5 16. Dd1×g4† Kg8—h8 17. Dg4×f4 das bessere Spiel. Die Schwäche des Schwarzen ist der Punkt f6.

2) Auf Vorbereitungszüge kann sich Weiss nicht einlassen. Falls z. B. 17. d3—d4, so Dd5—g5, worauf 18. Dd1—e1 Ta8—e8 19. De1—f2 (um nun f4 zu schlagen) an Le6—c4 20. Tf1—e1 Te8—e3 und Tg8—e8 scheidet.

3) Soll die Dame beweglich machen, gleichzeitig aber zu Le6×a2 verleiten, was die Kombination 21. Tf4—h4 La2×b1 22. Th4×h7† Kh8×h7 23. Dd1—h5†—g4† ermöglichen würde.

4) Auf Tf8—g8 würde Weiss durch 22. Tf4—h4 Le6×f5 23. Dh5×f5 Tg8—g7 24. Th4—c4 in Vorteil kommen.

5) Richtig war Le6—d5, worauf Weiss sich wohl mit Remis begnügen müsste (23. Dh5×h7† usw.) Nach dem Textzuge kündigt Weiss mat in 6 Zügen an.

XIX. Kongress des Deutschen Schachbundes in Mannheim.

Die Anmeldungen zu den Turnieren haben sich in jüngster Zeit derart gehäuft, dass bereits das Meistertourier und Hauptturnier A wesentlich überzeichnet worden sind. Dem Komitee wird die schwierige Aufgabe der Sichtung nunmehr zufallen, wobei die Internationalität sowie die Qualität der Spieler in gleicher Weise zu berücksichtigen sind.

Mitteilungen aus der Schachwelt.

Heidelberg. Bei einem Simultanspiel von 18 Partien erzielte der Vorsitzende A. Dahn gegen zum Teil recht starke Spieler das Resultat +15—1 bei 2 Remissen.

Mannheim. Im hiesigen Arbeiter-Schachklub spielte W. Gudehus jüngst 22 Simultanspartien, welche er nach 2 1/2 Stunden Kampfe sämtlich gewann.

Frauen-Blatt

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung (Badische Neueste Nachrichten)

Nr. 24.

Mannheim, den 13. Juni 1914

3. Jahrgang.

Der Stand des Frauenstudiums in Deutschland

Wird in dem soeben bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erschienenen Werk, *Die Frau in Volkswirtschaft und Staatsleben der Gegenwart* von Gertrud Bäumer, das ein inhaltlich reiches Bild von der Stellung der Frau in allen Gebieten unseres Volkslebens entwirft, interessant gekennzeichnet. Im Sommersemester 1900 wurden zum ersten Mal in einem deutschen Bundesstaat, in Baden, Studentinnen immatrikuliert; seitdem sind alle andern Staaten diesem Beispiel gefolgt, und die Zahl der studierenden Frauen hat sich außerordentlich gesteigert; sie ist seit 1908, wo auch in Preußen die Immatrikulation eingeführt wurde, von 1172 auf 3436 gestiegen, also um ca. 192 Prozent. Im Verhältnis zu der Ziffer aller Studierenden ist die Beteiligung der Frauen an Universitätsstudium noch verhältnismäßig gering; ihr Prozentsatz betrug in der Gesamtzahl der Studenten im Winter 1908 2,48 Prozent und im Sommersemester 1913 5,69 Prozent. Die meisten weiblichen Studenten haben sich in der philosophischen Fakultät einschreiben lassen, und zwar ist diese Zahl gestiegen, denn sie betrug zu Anfang nur etwa zwei Drittel und heute über Dreiviertel der Gesamtzahl. Außerdem kommt von den Fakultäten eigentlich nur noch die Medizin für die Frauen in Betracht; doch ist die Zunahme hier geringer. Es studierten im Winter 1908 354 Medizinerinnen, im Sommer 1913 790. Bei der praktischen Ausdehnung des Studiums sind die Frauen in Jura und Theologie nur schwach vertreten; ihre Zunahme ist sehr gering; sie liegt in der Theologie von 6 auf 12 und in der Jura von 18 auf 49 Studentinnen; unter diesen 49 befinden sich noch verschiedene Studentinnen der Nationalökonomie, die in München und Tübingen zur juristischen Fakultät gehört. Während die Zunahme der Studentinnen in der medizinischen Fakultät mit der der Studenten etwa gleichen Schritt hält, hat sich in der philosophischen der Prozentsatz der weiblichen Studierenden seit 1908 mehr als verdoppelt. Dies Überwiegen der Philosophie im Frauenstudium kommt z. T. daher, daß die Schülerinnen der Lehrerinnen-Seminare, die von den 160 Frauen zur Universität berechtigenden Anstalten 124 betragen, nur in die philosophische Fakultät eintreten konnten. Damit hängt auch die Tatsache zusammen, daß nur sehr wenige Studentinnen der Philosophie promovieren. Trotzdem die Zahl der Philosophiestudentinnen dreimal so groß ist als die der Medizinerinnen, fallen auf 120 philosophische 122 medizinische Promotionen. Die Studentinnen von den Lehrerinnen-Seminaren können aber nicht zur Doktor-Promotion zugelassen werden. Interessant ist die Veränderung der konfessionellen Zusammensetzung und der sozialen Herkunft der Studentinnen. An den preussischen Universitäten studierten im Winter 1908 488 protestantische, 150 jüdische und 61 katholische Studentinnen, im Sommersemester 1911 1168 protestantische, 305 katholische und 247 jüdische. Es haben sich also die protestantischen Studentinnen um 140 Proz., die israelitischen um 62 und die katholischen um 400 Prozent vermehrt, ein Beweis dafür, daß sich allmählich auch die konfessionellen Elemente der Bevölkerung zum Frauenstudium entschlossen haben. Dasselbe spricht auch, daß die Zahl der Töchter von mittleren und unteren Beamten und von Elementarlehren heute beim Frauenstudium viel zahlreicher vertreten ist als zu Anfang.

Die deutsche Frau in Deutschlands Kolonien.

Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft. Soeben ist der Jahresbericht des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft für das Jahr 1913 erschienen. Aus ihm geht hervor, daß der Bund, der der Deutschen Kolonialgesellschaft angeschlossen ist, sich im Jahre 1913 um 2366 Mitglieder vermehrt hat und augenblicklich über 18 600 Mitglieder zählt und in 14 Städten Deutschlands Reingründungen von Abteilungen erfolgt sind. Der Bund unterhält ein Jugendheim in Lüderichsbad mit einem Kindergarten, wo die Kinder der deutschen Ansiedler sich täglich um die Leiterin sammeln und in deutscher Art und Sitte unterrichtet werden. Seine zweite Anstalt ist das Heimathaus in Neermandshoop. Dieses Haus ist gegründet worden, um deutschen Frauen und Mädchen in Südwest-Südnach und Heimat zu ziehen und enthält auch eine Vermittlungsstelle für weibliches Dienstpersonal. Auf Kosten der Deutschen Kolonialgesellschaft werden durch Vermittlung des Frauenbundes deutsche Mädchen im Alter von 21—30 Jahren, die gesund sind und durch gute Dienstzeugnisse Vertrauen erwecken, hin-

ausgeschickt. Sie müssen ca. 3 Monate lang im Heimathaus für ein monatliches Entgelt von 30 Mark arbeiten, um mit den afrikanischen Haushalten vertraut zu werden. Dann vermittelt ihnen die Oberin eine passende Stellung in einer deutschen Familie. Die Nachfrage nach Mädchen ist groß, denn nur ungern überläßt der Ansiedler seine Kinder schwarzen Diensthöfen, da das stets eine Gefahr für ihr körperliches und geistiges Wachstum bedeutet. Auch häusliche Hilfskräfte, die gut waschen, kochen, plätten und schneiden können und der Farmersfrau helfen, ihren Haushalt europäischer Sitte gemäß einzurichten, werden stets gesucht. Sie erhalten 50—60 Mark Anfangslohn und wenn sie sich auf 3 Jahre kontraktlich binden, auch die freie Heimreise nach Deutschland. Am besten bezahlt werden Köchinnen in Hotels und Messen, die 100—150 Mark Gehalt bekommen. Im Jahre 1913 sind allein 147 Anfragen nach Hilfskräften im Heimathaus eingegangen, über 40 Mädchen wurden vom Frauenbunde dorthin geschickt, außerdem 49 Mädchen in häusliche Stellungen. Die Ausreise der Mädchen wird durch die Zentrale des Frauenbundes in Berlin W. 35, Karlsbad 10 (Krislahaus), vermittelt, wohin Bewerbungen zu richten sind. Die Mädchen reisen gruppenweise mit dem Dampfer am 26. jeden Monats. Ihnen liegt eine wichtige Kulturarbeit ob: Die Arbeit, deutsche Art und Sitte im fernen Südwest erhalten zu helfen und dadurch beizutragen zur inneren Kolonisation dieses mit so großen Opfern errungenen Landes.

Katholische Frauenvereine für die deutschen Kolonien.

Die Erkenntnis, daß die zunehmende Besiedlung der deutschen Siedlungsgebiete immer nachdrücklicher Hilfe aus dem Mutterlande fordert, daß es nicht nur nur die deutsche Art im besten Sinne und deutsche Sitte in der Fremde zu fördern, sondern daß die Pflicht vor allem dränge, deutschen Frauen ihr aufopferndes Leben fern der Heimat zu erleichtern, deutschen Frauen in den Kolonien die notwendigsten Wohlfahrts-Einrichtungen zu sichern, diese Erkenntnis führte zur Gründung eines Vereins, der ganz Deutschland umfassend, dem Schutze der in den Kolonien auswandernden und dort angelobten katholischen Frauen und Mädchen dient. Unter dem oben bezeichneten Namen Katholische Frauenvereine für die deutschen Kolonien hat dieser Verein seinen Mittelpunkt in Trier. Dort fand kürzlich die Gründungsversammlung statt. Reichstagsabg. Harrath (Trier) zeichnete in kurzen Strichen die Bedeutung der neuen Vereinigung. Sie sei eine vaterländische Tat. Denn es gelte, deutschen Landmännern in den Kolonien zu helfen, deutsche Art, deutsche Sitte, deutsche Kultur und Sprache zu fördern. Für die kolonialen Bestrebungen und die Fürsorge für die in den Kolonien befindlichen Deutschen sei zu interessieren, sei aber eine patriotische Pflicht. Ideellisiert, gedenkt werde diese vaterländische Tat, indem sie sich weiter auf das Gebiet des religiösen Lebens beziehe. Es sei ja nicht genug, daß das deutsche Wirtschaftsleben in den Kolonien gehoben werde, viel wichtiger und notwendiger als all dies sei, daß für Sorge zu tragen, daß unseren deutschen Landmännern die Religion erhalten bleibe, daß sie ihre religiösen Empfindungen dort in der Fremde nicht einbüßen. Und von diesem Gesichtspunkte aus sei das Unternehmen zugleich eine hervorragende religiöse, katholische Tat. In seinen weiteren Ausführungen verbreitete er sich dann noch mit kurzen Worten über die Organisation der neuen Vereinigung. Der Jahresbeitrag beträgt 1 Mark. Ihrem Charakter nach ist die Vereinigung national. Wollte man ihr einen Programmzweck geben, kein besserer könnte gefunden werden als der: Pro lide et patria.

Als zweiter Redner verbreitete sich sodann der apostolische Präfekt von Windhut in Deutsch-Südwestsafrika, P. Klages, über die Möglichkeiten der praktischen Betätigung der katholischen Frauenvereine für die deutschen Kolonien (speziell in Deutsch-Südwestsafrika). Indem er darauf hinwies, daß vor etwa zwei Jahren in Hartmann eine koloniale Frauenschule gegründet wurde, die den Zweck hat, katholische Mädchen für die deutschen Kolonien auszubilden, bezeichnete er als erste Aufgabe der neuen Vereinigung, diesen Mädchen, die da herüberkommen in die Kolonien, ein Heim zu schaffen, in dem sie Zutracht finden. Er wies hin auf die Gefahren der Ueberjahre bei der schon manchen Mädchen an seiner Seele Schaden genommen habe. Es sei nicht gesagt, daß jedes Mädchen, das gut gewesen, auch gut drüben ankomme. Wo dem Nichtstun so viel Raum gelassen, da seien auch die Gefahren groß. Notwendig sei daher auch, den Mädchen eine Begleitung mitzugeben. Als zweite Aufgabe bezeichnete Redner die Unterstützung der Missionare in der Pastoration. Den Schluß seiner Ausführungen bildeten Klavierstücke aus den Missionen. Er erzählte von den Leiden der Missionarinnen, von den Eingeborenen, den Erzieherinnen und Freuden.

Ein kurzes Wort sprach dann noch Bischof Korum (Trier). Auch er betonte die Notwendigkeit, den Frauen und Mädchen in den Kolonien ein Heim zu schaffen. Eine Stätte müßten diese finden, wo sie Liebe und Interesse finden, wo man sie unterrichtet über die Ver-

hältnisse in den Kolonien. Und dann wies der Bischof darauf hin, daß die katholische Vereinigung für die deutschen Kolonien sich auch der Kinder annehmen müsse. Wenn das Unternehmen betrieben werde als ein Werk christlicher Liebe, dann werde es auch Wurzel schlagen und zu herrlicher Blüte gedeihen. Schon die dankbare Erinnerung an die von unseren Müttern empfangenen Wohlthaten müsse Veranlassung sein, die deutschen Frauen und Mädchen in den Kolonien nicht zu verlassen, sie nicht dem Glende preiszugeben. Es gelte, ihnen den Glauben erhalten, ihre Frauenwürde und Ehre schützen zu helfen.

Erwerbsaussichten für die deutsche Auswanderin in den Vereinigten Staaten.

Das Amerikanische hat zwar seit dem wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands und dank der vielen, durchaus nicht verlockend. Wahrheiten, die während der letzten Jahrzehnte über die Vereinigten Staaten veröffentlicht worden sind, unter der männlichen Bevölkerung bedeutend nachgelassen, jedoch scheint es jetzt, als ob die deutschen Frauen davon ergriffen wären, denn fast auf jeder Liste eines aussehenden Dampfers finden wir eine ganze Anzahl von alleinreisenden Frauen, die ihr Glück drüben versuchen wollen.

Wird es nun auch nicht möglich sein, diese Heimatsüberdrüssigen zurückzuhalten, so kann eine objektive Schilderung der tatsächlichen amerikanischen Verhältnisse denen vielleicht Nutzen bringen, die ebenfalls die Absicht haben sollten, auszuwandern. Allerdings muß hier eingeschaltet werden, daß es noch immer leichter für die Frau als für den Mann sein wird, Beschäftigung zu finden, außerdem ist das Leben drüben hart und ohne Idealsinn und die heutigen ungewissen Verhältnisse haben es noch härter gemacht. Neben den Wenigen, die es wirklich zu etwas gebracht haben, gibt es Tausende, die in New York ein Leben leben, wie sie es niemals in Deutschland nötig gehabt hätten. Jahrelang schon kämpfen sie unter den bittersten Entbehrungen um ihre Existenz, und nur die Armut oder auch die Scheu hält sie zurück wieder nach der Heimat zurückzuführen. Die günstigsten Aussichten bieten jedenfalls noch die häuslichen Berufe, Dienstmädchen oder Köchin; alle übrigen, besonders die der niederen Industriezweige, weisen einen Ueberfluß von weiblichen Arbeitskräften auf, die diesem entsprechend, wahre Hungerlöhne erhalten.

Seit einigen Jahrzehnten bemüht man sich zwar redlich, durch die Gründung von Vereinen, die sich mit der Verbesserung der Lage der Arbeiterinnen befassen, hierin Abhilfe zu schaffen. Heime sind eingerichtet und Unterrichtskurse eröffnet worden, Schulen für die technische, industrielle und landwirtschaftliche Ausbildung der Frau sind entstanden, die Arbeiterinnen haben sich zur Wahrung ihrer Interessen verbunden und selbständige Gewerkschaften gegründet. Trotzdem ist die amerikanische Frau im Erwerbseben viel weniger geschäftig als die deutsche. Zunächst besteht kein festes Dienstverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Täglich kann die Arbeiterin entlassen werden, oder sie selbst kann ihre Stellung verlassen, wenn es ihr nicht mehr paßt. Für die Tausende von Frauen, die im kaufmännischen Beruf, und zwar als Stenographinnen, Buchhalterinnen usw. tätig sind, ist überhaupt noch nichts getan worden. In einem Verband, wie dies in Deutschland geschehen ist, haben sie sich bis jetzt nicht zusammengeschlossen und die meisten betrachten ihren Beruf auch nur als einen Uebergang zur Ehe. Mit ihrem Gehalt befreiten sie ihren Kleiderluxus, falls sie bei den Eltern leben, und da sie oft bis 25 Dollar per Woche verdienen, nimmt es kein Wunder, wenn man sie in Seide gekleidet und mit den neuesten französischen Modellen auf dem Kopfe nach der Office eilen sieht.

Die Berufsausbildung der Frauen läßt übrigens trotz der Fortbildungsschulen noch recht viel zu wünschen übrig. Das amerikanische Schulsystem läßt oben zu viel Freiheit zu und experimentiert zu viel. So habe ich mit von Kaufleuten, die in ihren Bureaus Damen beschäftigten, erzählen lassen, daß viele junge Mädchen nicht imstande sind, einen grammatikalisch fehlerfreien Brief mit der Maschine zu schreiben. Trotzdem haben sie bessere Chancen, als die eingewanderte Deutsche, da sie vor allem die englische Sprache beherrschen, was für eine kaufmännische Angestellte unbedingt notwendig ist.

Was nun die höheren Berufe anbetrifft, so wird auch hier der Bedarf überreichlich durch einheimische Kräfte gedeckt. Besonntlich sieht in Amerika, seit sich die Universitäten den Frauen geöffnet haben, einer wissenschaftlichen Ausbildung nichts mehr hindern im Wege, und zwar nimmt unter den wissenschaftlichen Berufen der

medizinische eine erste Stelle ein. An Frauen- und Kinderhospitälern wirken Ärztinnen in leitenden Stellungen und durch besondere geschlechtliche Beschäfte sind in den weiblichen Abteilungen der Irrenhäuser und Gefängnisse ebenfalls weibliche Doktoren angestellt worden. Weiter gibt es weibliche Rechtsanwältinnen und ordinierte Predigerinnen, letztere jedoch in ganz verschwindend geringer Zahl. Ueberhaupt ist es nur ein ganz kleiner Prozentsatz von Frauen, der in dieser Weise auf eigenen Füßen steht, für die Mehrzahl bedeutet das Studium nur einen Sport, oder, wie Professor Münsterberg in seinem Buch über die Amerikaner sehr richtig bemerkt, stammt eine derartige Emanzipation meist aus der Langeweile und der Sucht nach Erregung, nicht aber, wie bei uns in Deutschland, aus dem Muth heraus! L. F.

Die Lebenshaltung der Handlungs-Gehilfinnen.

Stattisten und Umfragen haben einmündig bewiesen, daß die Gehälter der Handlungsgehilfinnen weit hinter denen der Männer, aber oft auch hinter den für Frauen vorhandenen Verdienstmöglichkeiten zurückbleiben. Wie ungenügend die Entlohnung ist, zeigt sich aber erst, wenn man den Einnahmen die notwendigen Ausgaben gegenüberstellt. Um ein richtiges Bild hierüber zu erlangen, hat der kaufmännische Verband für weibliche Angestellte durch seine Ortsgruppe in je drei Großstädten des Ostens und des Westens und in sieben Mittelstädten Erhebungen auf Grund ausführlicher Fragebogen angestellt und außerdem Wirtschaftsbücher ausgegeben, deren Resultat im Anhang für Frauenarbeit veröffentlicht wird. Uebersehen man die erhaltenen Angaben, so zeigt sich, daß wesentliche Verschiedenheiten zwischen Ost und West bestehen. Sind die Gehälter im Osten durchgehends geringer, so sind andererseits die Kosten der Lebenshaltung im Westen größer, was sich aus dem für die Westmännlichen Preise ergibt. Auffallend ist, daß im Westen ein großer Teil der jugendlichen Angestellten sein ganzes Gehalt den Eltern abgibt, während im Osten ein weit größerer Prozentsatz selbst für seine Kleidung sorgen muß. Wo jedoch ein Preisunterchied an Angehörige gezahlt wird, da ist er im Osten durchschnittlich höher als im Westen, ein Beweis für die größere Armut des Ostens. Von besonderem Interesse ist das Verhältnis der Ausgaben für den Lebensunterhalt zu den Einnahmen. Bei einem Gehalt bis 80 Mark werden im Osten 61—80 Prozent für Ernährung und Wohnung ausgegeben, während im Westen etwas günstigere Zustände herrschen. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei den höheren Gehaltsstufen, da mit den steigenden Einnahmen — entsprechend den höheren Anforderungen an die Leistungen auch die Ausgaben für den notwendigen Lebensunterhalt steigen. Und wie in den Großstädten ist es in den Mittelstädten. Auch hier verbraucht $\frac{1}{2}$ aller Angestellten bis 60 Prozent des Gehaltes für den Lebensunterhalt, $\frac{1}{4}$ sogar noch mehr. Ueber die Ausgaben für Kleider läßt sich leider kein so klares Bild gewinnen, weil die betreffenden Fragen von verhältnismäßig wenig Personen ausgefüllt worden sind. Immerhin zeigt sich, daß ein sehr erheblicher Teil des Einkommens darauf verwendet werden muß, da die Ausgaben zwischen 20 und 30 Wk. monatlich schwanken.

Die Umfrage hat demnach einmündig bewiesen, daß das Gehalt der großen Mehrzahl der Handlungsgehilfinnen nur zur Deckung der Unkosten für Lebensunterhalt und Kleidung ausreicht. Das notwendige Taschengeld zur Bekleidung von Fahrten, zur Schaffung von Anregungen bildender Art, Sonntagsausflügen und dergl. kann aus dem Verdienst nicht gedeckt werden. Hierfür sind die Angestellten auf Unterstützung seitens der Angehörigen angewiesen, eine Tatsache, die vom wirtschaftlichen und sozialen Standpunkt aus nicht genug bedauert werden kann.

Merke! Frauenbestrebungen.

Mütterfürsorge in England. In London, mitten in dem unbarmherzigen Getriebe der Weltstadt, hat die *Women's League of Service* für ihre Mitgeschwestern eine Art Fürsorge getroffen, die sozial und hygienisch von großer Bedeutung ist. Sie haben Stellen geschaffen, wo Mütter, die ihre Kinder nähren, oder Schwangere nahrhaftes Essen für den geringen Preis von 2 s. erhalten. Die Speisen werden zwischen 2—3 Uhr an verschiedenen Stellen der Stadt ausgegeben, sodas die Mütter, wenn sie am Morgen ihre Wirtschaft und die älteren Kinder versorgt haben, Zeit genug haben, sich zu der Mittagsausgabe zu begeben. 50 bis 60 Frauen werden jetzt täglich auf diese Weise versorgt. Ihnen wird eine Suppe, Gemüse mit Fleisch und Reis und ein Bunning verabreicht, jedoch ist für Abwechslung in den Gerichten gesorgt. Bei völliger Mittellosigkeit wird den Frauen das Essen unentgeltlich gewährt. Reges Leben herrscht am Freitag an dieser Kantine. Denn an diesem Tag bringen die Mütter ihre Kinder mit, die dort von einer Ärztin untersucht werden.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Fritz Goldbaum

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM.

Sonntag, den 14. Juni 1914.

52. Vorstellung im Abonnement C

Die Hochzeit des Figaro

(Der tolle Tag)

Romische Oper in vier Akten (5 Bildern) v. Mozart
Dichtung von Lorenzo da Ponte nach Beaumarchais
bearbeitet von Gustav Mahler;
Text der Recitative von Max Kalbed
Dirigent: Arthur Bodanzky
Regie: Eugen Gebrath.

Personen:
 Graf Almaviva Joachim Kromer
 Gräfin Rosine, seine Gemahlin Hedwig Hübner
 Suzanne, Kammerjungfer der Gräfin Gertrud Runge
 Figaro, Kammerdiener d. Grafen Wilhelm Feuten
 Bartolo, Musikmeister Max Reimig
 Marcelline, Haushälterin Karl Wary
 Cherubino, Page des Grafen H. Belling-Schäfer a. G.
 Antonio, Gärtner Hugo Solfin
 Bartholo, dessen Tochter Margarete Siehl
 Don Curzio, Friedensrichter Friedrich Hartling
 Bertramsdiener Alfred Landberg
 Bartolo's Bedienter Karl Heller
 Erstes u. zweites Dienstmädchen Antje Striebe
 Eise Wiesgen

Bauern, Bauernmädchen, Diener
Ort der Handlung: Im Schlosse des Grafen Almaviva
in der Nähe von Sevilla
Die Zeitdauer der Handlung umfaßt einen Tag

Raffeneröffnung, 5 1/2 Uhr Anf. 6 Uhr Ende u. 10 Uhr

Das Personal ist angewiesen, während der Oper die
Stimmung des Saales zum Zuschauerraum zu gestalten

Nach dem 2. Akte größere Pause.

Grobe Preise.

Neues Theater im Rosengarten

Sonntag, den 14. Juni 1914

Schneider Wibbel

Komödie in fünf Bildern von Hans Müller-Schlösser.
Regie: Emil Weiler.

Personen:
 Anton Wibbel, Schneidermeister Ludwig Schmitz
 Frau, seine Frau Antje de Vant
 Krümel, Kutschermeister Robert Warrison
 Drebes Karl Schreiner
 Entpörrling Paul Fietich
 Dörfles, Geißel bei Wibbel Alfred Landberg
 Kumpel Marcel Brom
 Nisch, Hausierer Hermann Müller
 Dopp-Rajahn, Bänkefängerin Julie Sander
 Pandolf, Bleichschläger Hermann Kupfer
 Nitsche Reinhold Raur
 Seine Frau Renne Beanie
 Ein Politz Karl Neumann-Godby
 Der Mann zum schwarzen Anfer Otto Schmöle
 Schöns, sein Sohn Maximilian Herbig
 Vicars, ein französischer Beamter Max Grünberg
 Der Räuber Max Staudemann
 Wirtin Eberle Weidmann
 (Antje) Frau Antje Heller
 Ein alter Verwandter Hans Wambach
 Ein Mann Heinrich Steindörfer

Verstärkte Besetzung

Raffeneröffnung, 7 1/2 Uhr Anf. 8 1/2 Uhr Ende geg. 10 1/2 Uhr

Nach dem dritten Bild größere Pause.

Neues Theater-Eintrittspreise.

Im Großh. Hoftheater.

Sonntag, 15. Juni (15 53. mittlere Preise)

Zum ersten Male:

Erde.

Anfang 8 Uhr.

Statt Karten.
Adolf Zucker
Thekla Zucker
geb. Schrag
Vermählte

Mannheim, Sonntag, 14. Juni 1914. Lamey-Loge.

Wein-Restaurant

Luisenring 26 Hansi Maassen Tel. 4918

Haltestelle der Elektrischen am Jungbusch.

Empfehle bestgepflegte Weine

von nur erstklass. Firmen. Dezent Bedienung.

37154

Zahn-Atelier E. Linsenmeyer

N 3, 11 Mannheim N 3, 11

Telephon-Nr. 3875.

Dacheindeckung

„Weltstürmer“

D. R. G. M. und D. R. W. 154453

das Idealdach für Industriebauten aller Art

ist der beste Ersatz für Papp-, Holzement-

und Zinkbedachungen; wird überall als hart

Bedachung anerkannt. 38677

Leichtes Gewicht — Hohe Isolerfähigkeit

Unbegrenzte Stabilität, Haltbarkeit und Feuerfestigkeit

ta. Referenzen u. Gutachten. — Kostenvoranschläge gratis.

Selbstständiges techn. Büro

A. Schnepf Langstrasse 41a

Mannheim.

Bedachungs- und Blitzableitergeschäft.

Spezial-Geschäft für neuzeitliche Bedachungen

Schlosserei, Rolladen- u. Jalousiegeschäft Hch. Weide

Reparaturen prompt und billig.

Wohnung: U 4, 4. Werkstätte: F 6, 11.

Telephon 3450.

Streng reeller Möbel-Verkauf!

Wohnungs-Einrichtungen

in einfacher, mittlerer und hochfeiner, moderner,
— sowie stilgerechter prima Ausführung —

zu nie gehabt billigen Preisen!

FRIEDR. RÖTTER

H 5, 1-4 und 22

Elektr. Haltest. Apollotheater

Rosengarten Mannheim

Sonntag, 14. Juni 1914, abends 8 1/2 Uhr

Konzert

am Friedrichsplatz

Kapelle des Kgl. Bayr. Infanterie-Regiments „Orff“ Nr. 17 aus Gemersheim.
Litung: Obermusikmeister Weiss. 3445

Vortragsfolge:

- I. Niccolò-Marsch a. d. Op. „Das Modell“ Suppé
2. Ouverture z. Op. „Raymond“ Thomas
3. Dorfkind-Walzer a. d. Op. „Der Zigeunerprimas“ Kalman
4. Divertissement a. d. Musik-Drama: „Walküre“ R. Wagner
5. Die beiden kleinen Finken, Polka für zwei Piccolò-Flöten Kling
- II.
6. Ouverture Op. Figaros Hochzeit Mozart
7. Phantasie a. d. Op. „Aida“ Verdi
8. „Stolzensehnsucht am Rhein“, Lied Meissler
9. Potpourri a. d. Op. „Filmzauber“ Kollo-Bretschneider
10. Nüchtern Kunde, Intermezzo Uralich.

27. Verbandsschießen Mannheim

(Baden, Pfalz, Mittelrhein).

Vorverkauf von Dauerkarten.

Wir machen das verehrt. Publikum darauf aufmerksam, daß für die ganze Festzeit (einschließlich Vor- und Nachfeier) — 28. Juni bis 13. Juli — Dauerkarten zu folgenden Preisen ausgegeben werden: 38851

An Einzelpersonen 3 Mark; an Familien (inkl. Dienstaboten) 1. Karte 3 Mark, 2. Karte 2 Mark und jede weitere Karte 1 Mark. Dauerkarten, welche nach dem 2. Juli gelöst werden, sind mit einem Aufschlage von 50 Pf. pro Karte zu bezahlen.

Der Vorverkauf beginnt am Montag, 15. Juni, bei den nachstehenden

Verkaufsstellen:

In Mannheim: Hauptbureau: Kaufhaus-Bogen Nr. 57, Tel. 7670; ferner Bonn J., Zigarrenhaus, D 4, 6, O 4, 7 und Friedrichsplatz 5. Engert Gustav, Zigarrenhaus, Schwetzingenstr. 1. Geisert A., Zigarrenhaus, Mittelstr. 48. Hammer Julius Otto, Zigarrenhaus, P 7, 1. Herzberger M., O 6, 8 und E 3, 17. Henrich Nikolaus, Manufakturwaren, Meerfeldstr. 4a. Hochschwender Georg, Zigarrenhaus, P 7, 14a. Hoog Moritz, Zigarrenhaus, Schwetzingenstr. 116. Seckenheimerstr. 9 u. R. 1, 4. Kremer Aug., Zigarrenhaus, D 1, 5/6. Möhler Eduard, Zigarrenhaus, E 1, 6. Schiek Jakob, Delikatessen, O 1, 4. Schuchardt Karl, Zigarrenhaus, P 2, 1.

In Ludwigshafen: Bausenwein Georg, Zigarrenhaus, Mainzstr. 45. Zigarren-Müller, Zigarrenhaus, Ludwigstr. 55. Defren Wilhelm, Zigarrenhaus, Ludwigstr. 22. Schmitt Jakob, Zigarrenhaus, Oggersheimerstr. 17. Stauffer Hel., Zigarrenhaus, Gartenstr. 9.

Der Haupt- und Finanz-Ausschuß.

Motorbofahrten

nach dem

„Badenia“.

25jähr. Stiftungsfest des Turnvereins Heidenheim

Abfahrt stündlich 1, 2, 3 Uhr ufm. 37818

Fahrtpreis Person 20 Pfg. Kinder die Hälfte.

Klein, Boothaus am Neckar.

Dr. Richard Fischer's Kurhaus

für Nerven- u. Gemüts-Kranke

Neckargemünd

Im herrlichen Neckartal, direkt am Wald gelegene Privatsanatorium.

Prospekte frei durch die Direktion.

1479

Pfälzische Kinderheilstätte

zu Bad Dürkheim.

Das ganze Jahr geöffnet. Anmeldungen bringend

unmittelbar frühzeitig erbeten. 25490

Königstein



Ein landschaftliches Paradies. 400 m über dem Meere. 1913: 9554 Kurgäste. Direkte Bahnverbindung mit Frankfurt a. M. und Wiesbaden

8 Aerzte. Prospekt frei durch die städtische Kurverwaltung

Grand Hotel Königstein

Eden-Hotel und Kurhaus Tannusblick

Hotel Bender

Wald-Sanatorium

Sanitäts-Rat Dr. Amelung

15940

Sperrholz

4 u. 5 mm Stärke bei 2466 & Co., F 7, 20.

Unterricht

Jahrbuch Mannheimer Kultur

Erster Jahrg. 1913.

In Leinenband Mk. 12.—

In Luxusband Mk. 18.—

Frühstücks-karten

Weinkarten

Wein- u. Likör-Etiketten etc.

in moderner u. geschmackvoller Ausführung liefert

Dr. H. Haas'sche

Buchdruckerei

6. m. b. H.

15940

Sperrholz

4 u. 5 mm Stärke bei 2466 & Co., F 7, 20.

Unterricht

Sprachen-Institut Mackay

D 1, 3, am Paradeplatz

Tel. 4483.

Englisch

Französisch

Italienisch

Spanisch

Holländisch

Russisch etc.

Grammatik, Konversation

Handels-Korrespondenz

Übersetzungs-Bureau.

Lehrer betr. Nathan.

28052

Handels-Lehranstalt Merkur

Staatl. genehmigte Lehranstalt

Mannheim

P 4, 2, Fernspr. 2070

leh. Dr. phil. Knoke

Diplom-Handelslehrer

mit abgebrochener

Universität- und Handels-

Hochschulprüfung.

Gründliche Ausbildung

in allen Kontor- und

Handelsfächern.

Eintritt jederzeit.

Prospekte kostenlos.

I. Institut am Platze.

15940

Handels-Schule Vinc. Stock

Gegründet 1899

Staatl. genehmigte Lehranstalt

Mannheim P 1, 3.

Telephon No. 1792

Ludwigshafen

Telephon No. 505

Kaiser Wilhelmstrasse 25.

15940

Unterricht

in allen Fächern

der Handels- und

Kontor-Wissenschaft.

Über 130

Schreibmaschinen

Rechenmaschinen

und andere

Büromaschinen.

I. Institut am Platze

Prospekte kostenlos.

15940

Zähne von 2,00 Mk

ohne Extraberechnung der roten Kautschukplatte

und übernehme bei fachgemässen Arbeiten

jede Garantie! 11486

Brücken-Gebisse

Kronen Stützähne Plomben

Zahnziehen in den meisten Fällen fast gänzlich schmerzlos

nur Mk. 1.—

Umarbeiten alter Gebisse

pro Zahn nur Mk. 1.—

Gewissenhafte schonende Behandlung

Wenden Sie sich vertrauensvoll an die

Zahnpraxis Germania

Mannheim P 4, 15

15940

Wanderer-

Fahrräder

Motorräder

Wagen

sind erstklassige

Erzeugnisse der

Wanderer-Werke A.-G.

O 7, 6. Steinberg & Meyer Tel. 3237.

15940

Gühneraugen und Hornhaut
 sind ein recht schmerzhaftes und unter Umständen gefährliches Leiden. Es ist deshalb sehr erfreulich, daß es jahrelangen ärztlichen Bemühungen gelungen ist,
 8152
Dr. med. Kollig's
Clavalin-Pflaster
 herzustellen, welches alle andere Mittel und das wegen Blutvergiftung gefährliche Schneiden ersetzt. Clavalin ist das einzige Mittel der Gegenwart gegen Gühneraugen, dessen Zusammensetzung auf ärztlicher Erfahrung beruht. Erhältlich à 1 MZ in Mannheim bei **Ludwig & Schütthelm** Postbeleg, O 4, 8 Telefon 262 und Filiale Friedrichsplatz 19. Telefon 4068.

Eier! Butter!
 100 grosse Eier . . . Mk. **6.50**
 10 Stück frische Mittel Eier . . . **50** Pf.
 10 " " Korbier . . . **58** Pf.
 10 " " Stedeler . . . **68** Pf.
 10 " " Bayr. Landeier . . . **78** Pf.
 10 " " große Schmitzeler **63** Pf.
 10 St. reinschm. Trinkeier **88** Pf.
Feinste Holländer Süßrahmbutter
 Pfand Mk. **1.28**
Adolf Kesten
 O 3, 17. Tel. 7654.

J. Ludwig Latz Herrenschneller, akad. geprüfter Zuschneider.
 Stolze Strasse 6 Haltestelle Werderstr.
 Arbeitslohn für Anzüge . . von 20 Mk. an
 Damen-Jakett u. Kostüme. Garantie f. tadell.
 Sitz u. ged. Arbeit. Deutsche u. engl. Stoffe.
 36755
Garte Salami, ganz harte!
 trockene Winterware pflegt im Gefchmack nach Ital. Art aus allerfeinsten unterstuchten Rind- und Schweinefleisch a Pfund nur 110 Pfg., dergleichen ganz harte Knackwürst, geräucherter Jangenswürst in Schweineblut a Pfund nur 70 Pfg. ab hier. Jeder Versuch führt zur dauernden Anschaffung. Steie Anmerkungen. — Versand nur gegen Nachnahme. N. Schindler, Würstfabrik, Chemnitz 17, i. Sadten. 33732

J. Peter Speidel
 Möbelfabrik
 Mannheim-Neckarau
 Telefon 591.
 Lager und Verkaufsort: Schulstr. 18.
Ständige Ausstellung in der Gewerbehalle.
Spezialfabrik moderner Küchen-Einrichtungen
Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Salons
 in allen Holz- und Preislagen, vorteilhafte Preise.
 Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen in nur erstkl. Ausführung. Uebernahme und Ausführung 33007
ganzer Innen-Einrichtungen.

Empfehlung.
 Dem geehrten Publikum von Mannheim und Umgebung geben wir hiermit bekannt, dass wir die Vertretung der
Apfelwein-Großkellerei B. Finkelstein in Karlsruhe
 übernommen haben und am hiesigen Platze ein ständiges Lager in Apfelwein unterhalten. Wir empfehlen diese vorzügl. Qualität, goldklar, in Gebinden von 20 Liter an, pro Liter 24 Pfg. frei Haus. Ebenso halten wir eine bessere Qualität vorrätig, die in Flaschenfüllung geliefert wird und besonders empfehlenswert ist. Dasselbe kostet pro Liter 28 Pfg. ohne Glas, frei Haus. 37143
 Lieferung nicht unter 20 Flaschen.
 Fabrik künstlicher, Hauptniederlage natürlich. Mineralwasser (Neuseelters), Spezialität: **Karlsruher Gold.**
Mineralwasser-Fabrik M. Finkelstein & Söhne
 Telefon 7556. Beilstrasse 14. Telefon 7556.

Meys Stoffwäsche
 aus der Fabrik von Mey & Eillich in Leipzig-Plagwitz
 Ist jeder anderen Wäsche vorzuziehen.
 Einmaliger Versuch führt zu dauernder Verwendung.
 Nur wenige Pfennige jedes Stück. 30052
 Vorrätig in Mannheim bei: F. C. Menzer, N 2, 1 en gros & en détail; Helmr. Köhler, T 6, 17; H. Futterer, Schweitzerstr. 101; V. Fahlbusch, en gros & en détail; Steins Buchhandl., G 5, 1; A. Schenk, 2. Querstr. 16; H. Kauterlein, G 5, 8; Franz Blumüller, Q 2, 6; Heinrich Karcher, O 4, 5; Wilhelm Richter, Papierhandl., C 1, 7; Th. Kappas, Schweitzerstr. 76; Friedr. Hilschfel, Schweitzerstr. 39; Emil Strecker, U 1, 11 und Hermann Querbach, Küfsterstr. 56; — in Käfertal bei Pr. Hoekmann, sowie in allen durch Plakate kenntl. gemacht. Verkaufsstellen.
 Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten u. Verpackung, sowie denselb. Benennungen.

Bel **Rückgrat-Verkrümmungen**
 wurden glänzende Erfolge erzielt mit meinem berühmten **Geradehalter-Apparat Original-System „Haas“**
 Zahlreiche Auszeichnungen, zuletzt auf dem 17. Internat. Aerzte-Kongress London 1912. **Franz Menzel** Frankfurt a. M., Schülerstrasse 5, 1000 Allethaler Hersteller des Original-„Haas“-Apparates.
 Zu sprechen: Dienstag, den 16. Juni in Mannheim, Hotel Landsberg, 9-5.

Die Stadtparkasse Ladenburg
 mit Gemeindefürsorgehaft — mündelsicher Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 5444 verzinst tagweise alle Einlagen zu **4%**
 Einzahlungen von 100 Mk. ab können in Mannheim bei der Badischen Bank gemacht werden. 34769

Vermischtes
Emilie Häfner
 I. G. 14 2. Stock
Kunst- u. Weißstickerei
 Zeichen-Atelier
 Ela. Entwürfe 3011

Wenn Sie als **Berufungs-Agent** infolge der verfallenen Verträge nicht umsonst herumlaufen wollen, so senden Sie Ihre Adresse mit Nr. 3522 an die Exped. d. Bl. Auskunft kostenlos.
Wahnfertigung
 von Damen- und Kinder-Wardrobe zu bill. Preisen bei pünktlicher Lieferung. 03077
 Q 7, 20, 1 Trepp.
 Krankenwagen aller Art zu Kauf u. Miete preis vorrätig. N. Wilmann, W. Wallstraße 14, 92845

Reparaturen u. Ueberziehen der Schirme
 in jeder Art werden nachschonlich schnell und billig gemacht. 33120
 Auch nicht bei mir gekaufte Schirme werden repariert. Auf Wunsch in 1 Stunde.
Mannheimer Schirmfabrik
 Andreas Zawitz
 Rathausstr. 173 (Kaufhaus) Paradenplatzseite.

Weiche Dame würde
 den Verkauf a. Privat, von **Bräutler Damen-Wäsche u. Blusen** übernehm. Off. u. **Boite 313, Bräutler (Centre).** 3804

Bevor Sie Klagen
 oder einer Klage entgegenstellen wollen, holen Sie sich an beiden **Rat bei Rechtsagent W. Dilger**
 alter Kuppalt-Str. vorkücher
M 3, 51 Tel. 5355
 Einleitung u. Fortsetzung, Abklärung von Verzügen, Arrangements bei Zahlungsstörungen werden gewissenhaft und höchst besorgt. 33060

Goldverkehr

Kapital Mt. 75000
 vergibt
 auf nur Ja. II. Hypothek. Off. u. Nr. 38359 a. d. Exped.
Darlehen
 erhält, verbietet Personen in best. Position, Absicht od. Zweck, einer Lebens- od. Lebensversicherung erwünscht. Stelle hier. Erleichterung der u. Selbst. Off. u. 3557 a. d. Exped.
 100-3000 Mt. leibe an reelle Leute, alt, solb. Daus. Ab. d. 3. J. Frei. Stuttgart, Blumstr. 10. 15430

Hypotheken
 vermittelt
Egon Schwartz
 Friedrichs 16, 21 telefon 1734
 Pina
 gute Genau auf meine Firma zu achten.
 30816

Existenz bietet sich durch sofortige Uebernahme eines selten rentablen Geschäftes. Erforderlich ca. 8000.—. Vermittler Papierkorb! Off. erb. u. 3843 a. d. Exped.
Neufassung
 14000.— Mt. an Selbst. Käufer abzugeben. Off. u. Nr. 3853 an die Exped.

Der Hausfrauen Stolz
 eine blendend weiße Wäsche, erzielen Sie bei Verwendung von **Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan)**, das infolge seiner stets gleichbleibenden, hervorragenden Qualität auch den hartnäckigsten Schmutz mühelos beseitigt. Dr. Thompsons Seifenpulver ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert unschädlichen Bleichmittel **Seifix** das beste selbsttätige Waschmittel.
Seifix-Paket 15 Pfennig.
 Trübes spricht — mit Kennzeichen — Seifix bleicht doch zum Entzücken.

Mannemer Bilderbogen.
 Bürger! Bauere im Soldate!
 Fleht de Gemeinlichkeit — des is alleweil 's
 Losungswort in die Barok, wo ausgere wech.
 Wir kumme jes so langam in die Hundsdag
 weim. Juraal pade se 's Keffele, um in die
 Sommerfrisch zu geh, um die Herbe zu stärcke,
 dann e Schwärzwort heft: wie lebt ma' so forz
 un wie lang is ma' dobt. Seitdem, das die
 Dochter die viele Krautheite erkumme have —
 have se vor jeden ebbes un de g'funde
 Mensch geht nit feil — wann 'r emool zur
 Abwechslung kumt sei will. Wann cem also
 wirklich 'nit' feilt, do loht ma' die Kerze zum
 Wort kumme un die have vor jeden e Kuszedd.
 's is so alleweil auch nit mehr in denne
 Sommerfrische. Jeder Bauer, wo e Jümmel frei
 hott, verlaast Landkumt un schenkt sich Hodelje.
 Gott 'r zufälligerweiss oder erwehmer in Winter
 Zeit, do schickt 'r sei Frau in die Schladt un
 do muße dann lude un noch de Schrift dable
 kerne. Manche kerne auch was, un manche, die
 sin noch schlauer — die sammle bloß die Schweiß-
 lade un schenke zwar nit 's Rent, aber doch
 die Kreise ab. Dann ma' muße sich oft mun-
 nere, das Leit wo in de Schladt uff 'n Land
 draus im Reche en sinner g'hatt have, so hoch
 möhle kerne, dasse for e bündliches Schick
 gebodene Schickel mit Kobbelsat zwee Mark
 Hauwe bringe.
 Kaderlich, do is ma uff de Rees un do werd
 bezahlt. Wos in Mannem do folls nit fische,
 do is alles zu dierer.
 Was is do zu mache, das die Leit nit mehr
 so viel Geld verwerfe, un dasse sich doch anisere
 kerne? Do war's besche, wann ma nuss an
 de Rhein e schenke Schtanndad mache däre.
 Dann ma' so viel Wasser hot wie wir, do muße
 des en Schtannt sein. Deswege gerwe ma'
 unsem Nebbamnt de Wffang, emool draus zu
 deute un unsem Bürgermeischter un de Schtade-
 räth e Beslog deswege zu mache. Do gelme ma'

als am Sonntag nass in de Rhein un wäsche
 uns vor die ganz Woch. Warum gelme dann
 die reiche Leit immer in die Seebäder! Do
 kerne se erschdens emool dode un bringe
 neibe noch die schenke Beschwunge zu Stand.
 Mannem is die gebore Schtanndadstadt un
 e Schtanndad is auch noch billig. Do gibt ma'
 jedem vum seine Kümmer e Weil Brod in die
 Hand un geht mit 'n in 's Wasser, dann Wasser
 un Brod macht Bange rot. Seit zu Dag draus
 sich teen's mehr vorn anere zu sdeniere, un
 der, wo sich schenkt, kann jo e Schlaraffen
 ficht auffese, das man nit kennt, wann 'r ins Wasser
 geht. Kaderlich muße des glei hochmodern aus-
 'fibri werre un groß genug sein, dann hat
 Ludwigshofe ddat zu uns rüwer schwimme, dann
 die Ludwigshofer kerne als nit schnell genug
 uff Mannem kumme, deswege sin se vor e paar
 Jahr glei mit enere Lokomobiv in de Rhein un
 walle rüwer schwimme. Also Mannem muße
 e Baderschladt werre. In irwige kerne ma auch
 noch e Eisenwasserquelle endede un kerne noch
 mit rüwer Wasserquelle uffwaade, die wo in
 Aldridb zu sehe sin.
 Die Heidelbergere have jo seit e paar Jahr de
 ganze Erdode verbodet — die wolle nämlich
 auch e Baderschladt werre. Vor 200 000 Mark
 have se schun Löcher gehohrt, aber warne
 Quelle have se noch keeni gümme, obwohl 'n
 bei dere Bohreret is warne Wasser in de
 Schtiff g'stanne is. Jes have se 's Weid
 verbodet un die Nagelbohrer sin 'n abgedroche
 un misse jes noch die Löcher zumache, das
 keener neidabbt uns Been bricht. O Voch soll
 aber so dief gehohrt worre sei, das in Rechs
 die Bohrerfahil rauskumme wer, un hatte
 ene mexikanische Friedträger e Loch in de Kobb
 gehohrt. So mache se heitandag Sache.
 Alles such Fremde anzusehe, alles hott Ar-
 massierquelle, jedes Kuschidell hott die besche
 Luft un die zivilsche Kreise, is g'schicht vor
 Nordwind, hegt im Süde un hott e Kartabell.
 Wir aber — wo friher 's Paradies war, wo
 Wasser un Luft have — Gelegenbeit zum ent-

fette, weils an Arbeit nit feilt — mir sin hüme
 dran.
 Ein arge Profit mache ma' durch die Elektri-
 fication nit. Do kumme mehr nuss wie rein.
 Des kummt auch doher, weil sich alles jes widder
 uffs Land verzieht. Uff 'n Land is alles bil-
 liger — mandmool losdt's iverhaubt nit.
 Wohnungnot is ball auch im Reich der Sag,
 dann so viel Bille wie alleweil zu verkaufe sind —
 des war noch nit do. Warum das do niemand
 dran geht. Sun 15 000 bis 20 000 mit em
 schenke Obstarde bebet, kann ma' bei mäßig-
 ger Anzahlung schun have. Leichter! kauft
 Bille. Amer se Desil will Daiter. 100 000 Mt.
 II. Hypothek bilig abzugeben, stübt als in de
 Zeitung — bebet in die Geldgewer so arm,
 dasse for's Wittageffe en Sigschumbe laue
 misse. Schrick un nit wie Schrick un talbe Fh.
 Mit unere Kumscht gehts jes ball auch zu
 End am Schillerplatz. Iwerhaubt am Schiller-
 platz — do is reich un arm uff em Fied. Der
 ene Hausbesitzer der baut un vergrößert sich
 un werd immer reicher, un de anner der loht
 sei Haus vum e paar Dimermeischer herrichte,
 das nit so arg abfichtich.
 De Kumschtimpf is 's Proletariat un die
 Rheinisch Kreditbank sin die Durchnoa. Was
 die ene zu viel have, feilt do anere. Unser
 Andendant werd mandmool deute — un sich
 sage — ich bin ins verkehrte Haus gerote —
 war ich norre do deive Direkter — do kumt ich 'n
 Schiller ins G'sicht gude un kumt 'n die Hand
 reiche — aber so, do schrockt 'r ma de Buch
 der. No, die arme Leit kumme auch in de Him-
 mel un unser Kumschtimpf is heit noch e
 schenke gemittlich Haus. Wanns uns als
 emool zu hart ankummt, do mache ma' Mist
 un finge bezu, un wann's gar nit mehr langt,
 do schstelle ma' de Andrag, das die Rheinisch
 Kredit-Bank mit 'm Theater e Konfusion mache
 un dann have se in e paar Jahr — alle zwee
 nit mehr. Noch keinen sah man fröhlich enden
 — auf den mit immer vollen Händen, die Göt-

ter ihre Gaben schreuen — hott de Schiller
 o'fagt.
 Mit dere Schickelheit gibt's auch widder Ab-
 schied un Kelangschments. Sie fliegen em —
 sie fliegen aus — grad wie in einem Wägen-
 haus. Dr ene vum denne Kinschler duht sich
 verbessere — de anere hott vielleicht 's Glid,
 an's Rindner Volkstheater zu kumme, wo d'r
 berühmte Theaterdirekter seligen Angedenkens
 sei' Zeitliches g'legner hott. Ihr heere Leit
 muße des e baries Schrick Brod gewest sei.
 Aber manche muße 's doch g'falle have, kummt
 were se nit so lang dort gebliewe. So e arge
 Glend is doch noch nit in unsem beidsche Wader-
 land — das ma' johrelang immer Sansschall
 bliewe muße. Kann's so nit is, henkt ma' sein
 Verns an de Nacht un dreibt was amersche.
 Jes soll unfer Kumerad Dreher — der wo in
 Mannem Schammgast is — Direkter werre.
 Do wisse ma', das alles in Ordnung is un
 ficht. De Kumerad Dreher is nämlich auch noch
 en guier Mensch. Die wo 'n näher kerne, wisse
 des ganz genau. So viel ich 'n kumt — un ich
 kumt 'n ziemlich gut — dhat der iverhaubt nie-
 mand kündige, wann 'r emool jemand anga-
 schickt hott. In heefche Grad sedt 'r zu ene
 Kinschler, der wo nit kann: Hent se, Guata, i
 will ene was sog'n, sch'n se bittt so lang aus,
 bis an Dichter geboren wird, der ein Drama
 schreibt, wo so dum is — als wie sie,
 mein Liaber. So findgt de Kumerad Dreher
 seine Kinschler, die wo nit kerne. Aber, des
 is sicher, wann 'r jemand hott, wo de Rindner
 g'falt un die Kritik bescheit, der hott sei Brot
 un kann vum Glid sage.
 Iwerhaubt muße 'n Theaterdirekter e bissl
 Dumter have. So e bissl kassische Dumter der
 bist iver alle Biederer. Geld verdene is halt
 alleweil schwer un Kinschler sei' noch schwerer.
 In unere Kinschall sin ma' Diebsteher un's
 Abschiedmadinee kumme. Warum, wech ma'
 eigentlich nit — no 's is auch so gange. Mer
 werre noch un manches kumme, un lewe doch.
 J. B.



Ein Blick

in unsere Schaufenster-Auslagen
und in unsere Zeitungs-Angebote

wird Sie immer wieder überzeugen, dass wir Ihnen in unserem Spezial-Hause „dem grössten Südwestdeutschlands“ Vorteile bieten, wie sie Ihnen nur von ganz bedeutenden Häusern geboten werden können.

Wir verkaufen zu herabgesetzten Preisen:

Weisse Blusen 12.50, 9.50, 6.90, 4.90, 2.00,	1 90 Mk.
Farbige Blusen aus leichten Sommer-Wollstoffen 12.50, 9.50, 6.90, 4.75, 3.90,	2 90 Mk.
Kostüm-Röcke in blau und engl. meliert . . 12.50, 9.50, 7.00, 5.90, 3.90,	2 90 Mk.
Mäntel in Poylin, Mohair u. Gummilin 26.00, 22.00, 19.50, 16.50,	12 50 Mk.
Mäntel und Jacken in Eolienne, Moire und Seide . 58.00, 48.00, 35.00,	28 00 Mk.

Kostüme in blau u. engl. Geschmack 85.-, 69.-, 48.-, 39.-, 29.-,	12 50 Mk.
Weisse Kleider 48.-, 37.50, 28.50, 19.50, 12.50,	9 50 Mk.
Farbige Kleider Wollmusselin, Seide und Voile 78.-, 58.-, 46.-, 37.-, 29.-,	19 50 Mk.
Morgen-Röcke Wollmusseline, Crêpon und Waschstoffe moderne Verarbeitung 24.-, 19.50, 14.50, 9.50,	5 90 Mk.

L. Fischer-Riegel

Südwestdeutschlands grösstes Spezialhaus für bessere Damen- und Kinder-Konfektion, Mannheim, E 1, 3-4

HUTCHINSON
BESTER PNEUMATIC
FÜR FAHRRAD u. MOTORZWEIRAD
MANNHEIM

Hauszins-Bücher
in beliebiger
Stückzahl zu
haben in der
Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Berichtigung.

Bei dem Inserat der Firma **Hermann Fuchs** in der Freitag-Mittagsausgabe verstehen sich die in der zweiten und dritten Reihe angeführten Preise für **Mädchen-Beinkleider** für je 1 Stück.

Arbeitsvergebung.

Für den Neubau der Jugendberufshilfe soll die Lieferung des Mobiliars im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Angebotseinstellungen sind vorzulegen und mit entsprechender Kautionsleistung versehen, bis spätestens Dienstag den 23. Juni d. J., vormittags 11 Uhr an die Kanzlei des unterzeichneten Hofs (Rathaus N. 1, 2. Stock, Zimmer Nr. 126), einzureichen, wofür auch die Eröffnung derselben im Gegenwärtigen eine Besichtigung des Baues oder deren bevollmächtigte Vertreter erfolgt.
Angebotskonten sind im Handbureau gegen vorläufige Kautionsleistung erhältlich, daselbst wird auch nähere Auskunft erteilt.
Mannheim, den 5. Juni 1914.
Stadt. Hochbauamt
D 2220.

Persil
wäscht schnell und leicht
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Evangelisch-protestantische Gemeinde
Sonntag, den 14. Juni 1914.
Gottesdienst nach dem 10. Uhr Predigt, Stadtpfarrer Gumb. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst des Stadtpfarrers, Stadtpfarrer Gumb. Nachmitt. 1 Uhr Gottesdienst für die Pflichten der Stadtpfarrer, Stadtpfarrer Gumb.

Schlafstellen
D 7.17 port. 1 bis 2
1 feer. Stm. zu verm. 4477

Entlaufen
Verlaufen ein
Schäferhund
schwarz auf den Rücken
Schwarz braun, Blau-rot,
h. Schf. Pecher Redden.

Mittags- u. Abendessen
D 7, 21, 1. St.
An gutem Stuhl, Mittag- u. Abendessen können auch einige Hr. Herren u. Damen teilnehmen, ebenfalls mögl. Plm. zu verm.
4478

K 1.10
Wolliche, 2 Kr.
an rich. bei
Prin. Witt. u. Abendessen
t. 2-3 Personen teilnehmen.
4479

L 12.8
2. St. gut Stuhl
Witt. u. Abendessen
t. 1. 2. 3. Personen teilnehmen.
4477

L 14.8, 2 Kr.
Für die bessere Herren
vorzüglichen Mittag- und
Abendessen.
4477

An gut. Mittag- u. Abendessen
t. 1 bis 2 Personen, auch einige Herren
teiln. K 7, 24, port. 4477

Die Infanterie rüsten in erster Linie...

Die Infanterie rüsten in erster Linie...

Die Infanterie rüsten in erster Linie...

Stiefelherstellung des Geflügels.

Stiefel herzustellen ist eine Kunst...

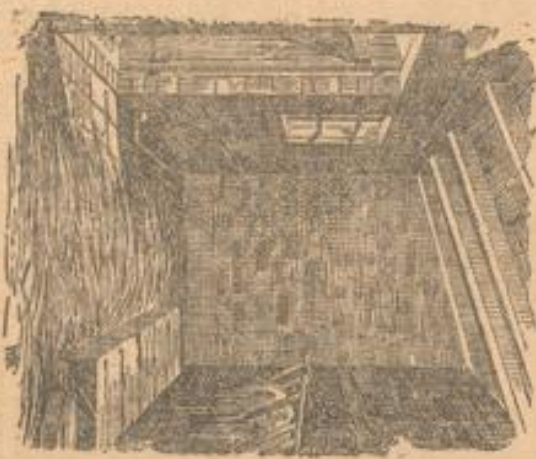
mit Gänge abgefeuert. Zur Sicherheit...

Der Siegenfall.

St. Hildburg.

Das erste Verhör wurde für einen...

Der erste Verhör wurde für einen...



Bestimmung in der Natur, wo sie...

vermögen wirken. Diejenige Natur...

Leidenschaft und Stille.

Stille ist die Seele der Seele...

Stille ist die Seele der Seele...

Stille ist die Seele der Seele...

Stille ist die Seele der Seele...

Stille ist die Seele der Seele...

Die Gefahren der Fünfausstellung.

Die Fünfausstellung größerer...

Zu Hause in angenehmer Umgebung...

Zu Hause in angenehmer Umgebung...

Zu Hause in angenehmer Umgebung...

Zu Hause in angenehmer Umgebung...

Zum Kaiserlichen der jungen männlichen Kinder.

Der Kaiserlichen der jungen...

Obstbau und deutsches Bier.

Obstbau und deutsches Bier...

Der Teppichweber klingelte vor Vertheidigung mit den Augen.
„So, in Wohlthat, Allah ist groß und gerecht. Er schenkte mir, der er ein geringeres Maß von Schöpfer gab, halt dessen die große Gabe des Schöpfers.“

„Da öffnete Joroida den Mund und sagte höhnisch:
„Weißt du nicht, wie gar du deine Gabe gegen eine einzige Locke von meinem Haar einzuwiegen vermagst.“

Und Joroida, deren schöner Brust wegte, sagte spitz hinzu:
„Schwester Jia, vergiß nicht, allerbaldigst deinen Gatten in den Schlammer zu sängen, ehe du deinen Gatten hast.“

Jussuf blinzelte von der einen zur anderen. Und ein schwarzer Geflügel entwand sich seiner Brust.
„Eine Frau mit Joroidas Körper, Joroidas Amtlich und Joroidas Stimme wäre vollkommen“, murmelte er.
„Aber es hat Allah nicht gehalten, ein solches Wesen zu schaffen.“

Der Teppichweber, der eben noch so sicher gewesen war, seine schmerzliche Tochter für einen anhänglichen Preis zu verkaufen und nun sein Jandern bemerkte, wurde unruhig und sagte nicht ohne Schärfe:
„Wohlan, mein Sohn, Jia ist hässlich und gut, und ihre ich es nicht im Augenblick an meinen alten Freund Mansur, so würde ich sie nicht für einen so geringen Preis begeben. Jia, küsse die Hand deines Gatten! Mansurs Sohn hat bei dem Propheten gesprochen, dich zu seiner Frau zu machen.“

Jussuf erinnerte sich an jenes Schwurs, den er getan, als er Jia zum ersten Male singen gehört hatte. „Ich bin verloren, dachte er.“
Aber Jia rührte sich nicht vom Fleck. Schicksallich öffnete sie den Mund und sagte zu aller Verführung:
„Ich werde Jussuf nicht lassen.“

Der Teppichweber näherte sich ihr mit hartem Blick und gebohlenen Fäusten:
„Du der Himmels die den Versuch genommen — aber was kommt dir gegen den Sohn Mansurs einzuwenden haben?“
„Meine Schwestern lieben ihn“, sagte Jia mit unerschütterlicher Ruhe.
Fatima und Joroida betrachteten sie mit großen Augen, und über beider Lippen trat unwillkürlich die gleiche Frage:
„Und du liebst du Jussuf nicht?“

Jia wachte sich langsam ab und bedachte die Augen mit einem Pfeil ihres Gemüthes.
„Ja —?“ sagte sie zögernd, als sei sie erkannt, daß man sie frage. „Ich habe meinen Gesang. Aber warum solltet ihr mich finden, ihr, die ihr nicht singen könnt?“

Der Bekante.
Humoreske von Karl Mura.
Aus dem Ungarischen von A. Velus.
(Nachdruck verboten.)

Eines fällt mir sehr schwer, das ist: die Geschlechter der Menschen im Gedächtnis zu behalten. Ich kann mit jemandem die ganze Nacht durchschlafen, ich kann ihn hundertmal be- trachten und studieren, und er scheint mir am nächsten Tage ein unbekannter Mensch, den ich noch niemals im Leben gesehen. Und ich kann mit einer Person ein ganzes Jahr hindurch ver- kehren, und ich erkenne sie trotzdem nicht wieder, wenn ich sie einige Monate nicht gesehen habe. So vergeblich bin ich in dieser Hinsicht.

Natürlich erfolgt daraus manche Unannehmlichkeit, die mich sehr bedrückt. Und nicht nur mich, sondern auch den- jenigen, den ich nicht erkenne.
Allein zum Troste brachte ich es doch dahin, Ministerial- rat zu werden. Jedemfalls sah man da nicht auf mein Ge- dächtnis, sondern auf die Zahl meiner Dienstjahre. Wer ein- mal die Leiter betritt, muß vorwärts, was ich recht vernünftig finde.
Dieser Tage stellte mit meine Frau einen jungen Herrn vor, der bei uns Besuch machte, d. h. nicht bei uns, sondern bei meiner Tochter Molly. Der junge Herr war ästhetisch ge-

kleidet und schätzte über das Bild meiner Bekanntheit. Wie gewöhnlich, ließ ich mich ihm gegenüber nieder und be- gann sein Gespräch zu hundert, um ihn zu erkennen, falls ich ihn be- gegnete. Als er fort ging, betrogene ich ihn nochmals, und ich fühlte, ich würde ihn niemals wiedererkennen.

Als er sich entfernte, begann meine Frau und meine Tochter ihr Loblied über den jungen Mann. Dieser war ein junger Mann sei Grundbesitzer, Hausbesitzer und Kapitalist, mit einem Worte: eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Er habe vor meiner Frau die Aufmerksamkeit erregt, er sei des Junggefell- lebens satt und sehne sich nach dem ruhigen Leben der Ehe; meine Tochter Molly dagegen sagte er: ihr Bild beglücke ihn im Traum, und er lege ein unausprechliches Gefühl für sie.

„Du, Gadelei!“, sprach meine Frau, „dieser junge Mann wäre für unsere Molly ein richtiger Haupttreffer. Er ist reich und doch sehr bescheiden. Weil er jedoch so bescheiden ist, möchte ich, du wüßtest ihn abfragen!“
„Möchte ich das tun?“

„Weil du blind bist und niemanden erkennst. Du be- gegnest ihm, J. D. magen auf der Straße und weißt ihn gar nicht an. Er erkennt dich schon aus der Ferne, und doch den Vergessens nähert er sich Mollys Vater, so er beginnt zu lächeln. Du bliffst ihn bloß fremd an, woraus er schließt, du verachtest ihn und wollest ihm Molly nicht geben. Selbst erwidert, magst er nicht mehr, unsere Schwäche zu überleben, und tust sich vielleicht noch gar. Und alles ist dahin!“

„Ach Papa! ach Papa! Ist es doch nicht!“ schlochte meine Tochter.
„Es ist gut. Ich werde es nicht tun. Feiertisch verpönde ich, es nicht tun zu wollen.“
Und ich war sehr entschlossen, mein Versprechen zu halten. Es lag ja in Mollys Interesse.

Als ich darauf die Straße betrat, maßte ich der Er- mahnungen meiner Frau gedenken, daß mich der junge Herr ebenfalls aus der Ferne erkennen, sich mit hochmüthigen Vergessens nähern und mir zulächeln könne. Ganz selbstverständlich daher, daß ich die Menschen aufmerksam betrachtete. Ich konnte zwar nicht wissen, daß er mich sofort erkennen und sich mit hochmüthigen Vergessens nähern würde; ich wußte jedoch, daß das Lächeln ein Erkennungszeichen sein sollte. Daran sollte ich meinen Mann erkennen.

Und eben deshalb, weil ich sehr aufmerksam war und ein Lächeln erwartete, erkannte ich niemanden. Und ich setzte nach Hause zurück, ohne mit jemandem gesprochen und ohne jemandem gesprochen zu haben.
„Doch du ihn gesehen?“, bespöttelt Du ihn?“ fragte meine Frau sofort bei meiner Heimkehr.
„Ich habe ihn weder gesehen noch bin ich ihm begegnet.“

Da broch in der Familie die Trauer aus.
„Wenn du ihn nicht gesehen hast, so hast du ihn gewiß gesehen, aber ihn nicht erkannt“, ärmte meine Frau, während mit Molly einen ziemlich höflichen und unfreundlichen Blick zuwarf.
Es schien, als ob sie mit ihrer Behauptung Recht gehabt hätten, denn der junge Herr ließ sich nicht bliden, obgleich man ihn erwartete.

„Gewiß nicht er sich bekräftigt, weil du ihn nicht ansehst“, bemerkte meine Frau.
„Ach Papa! ach Papa!“ schlochte meine Tochter immer noch. Das Wahresten mündete natürlich niemanden und die Köchin begann zu jammern, sie verheißt nicht mehr zu kochen. Auch unsere Nachhilfe war dahin. Besonders die meinte. Fortwährend durchschritt ich die Straßen und Laufende junger Männer kamen mit entgegen, alle lächelnden Anblicke, zum Strafe bereit. Und ich sprach alle an, und konnte doch nicht den richtigen finden, denn jeder gab sich für den richtigen aus. Jeder sagte, Mollys Bild beehrte ihn im Traum wie im Traum, und er lege ein unausprechliches Gefühl für sie. Kurz gesagt, ich verteilte eine prächtige Nacht.

Mein Freundschaft brachte das Staubmädchen einen Mannes- freundschaft herein. Dieser Mannesfreund rekrutirte mich sofort. Er bewies augenscheinlich, daß ich dem ästhetischen Brautgatten

herrlichen Melete, die heute empfer als sonst auf ihn herrieder- bliden schien.
„Sich war, als ob sich die Österreicher des Mannes be- zielehen, und als ob plötzlich eine reiche Stimme sagte: „D annet Hans!“ Er wußte nicht wie ihm geschah. Er forre sich Gedanken, deren Bekante schon lange, ohne daß er es beachtet hatte, zum Kirchwege machte. Es war ja Sonntag und in Uebessingen war Alt und Jung bereits im Gottesdienste versammelt. Die Gattin des Meleters Klänge suchte schon unruhig in den Reihen der Betenden, die ihre unvertrauten Pflichten, Hanschen ahnte auf dem Gipfel des Berges, daß sie ihn suchte. Er dachte an die Predigt des Pfarrers, welche er zum Beweise seiner Aufrichtigkeit und Aufmerksamkeit in der Kirche, der frommen Frau stets ergötzen mußte. Dieser Umstand trieb ihn aus dem Gattin der Götze, wo er, wie in einem Wintergarten des sonnigen Jan, mit Weltkern in Verbindung zu setzen glaubte, welche seiner Phantasie die herrlichsten Schwärme verfließen. Giltig schaute er in das stille Tal hinunter. Sein Weg zur Kathedrale führte ihn an der Villa Tibold vorüber. Es war das ein so be- ruhiger Weg, daß man ihn als ein Fürstentum zu bezeichnen pflegte. Der Oberbürgermeister aber meinte: Es würde sich nur verlohnen ein Pfalz zu sein, wenn man die Nacht verbrähe, den Erdbreis zu beklagen, d. h. imlande wäre durch viele zu verlohnen was Hoff und Mühsamkeit in der Geschichte der Väter verband.

Als Hans dem Gatten des herrlichen Gattens nahe kam, sah er einen Wappen einhergehen. Schambedacht war der Gattin des stehenden Hofes und ledig sein Sattel, denn ab- geworfen hatte es seinen Reiter, welchen es nachschleifte. Der Knabe sah mit Entsetzen die furchtbare Not desselben und warf über den Mann in dem Wägen ihn loszusetzen zu können. Aber der Knabe wäre von der Wucht des Juges mit fort- gerissen worden, hätte nicht ein Knecht, der glücklicher Weise des Weges kam, sich dem schenen Pferde entgegen geworfen und dieselbe zum Stehen gebracht. Nun erst war an die Rettung des Reiters zu denken, der, mit den Füßen in die Wagelriemen verwickelt, aus dem Boden am Boden lag.

„O Jesus!“ rief der Knecht, „welch ein Unglück, das ist ja der Herr Oberbürgermeister.“
„Ja“, schluchzte Hans, und während er das Haupt des schwer Verletzten an seine Brust schloß, fuhr er fort: „Denn das Hans Christian, ich will ihn pflegen, er darf nicht sterben! Wein, bei dem Engel des Erbarmens, er darf nicht sterben.“

Der Knabe ging erschrocken zu dem großen Tor der Villa Tibold: aber sie war verschlossen, ihre Bewohner, wie die- jenigen der ganzen Straße, welchen in der Kirche. „Gott sei Dank“, bat der Knabe, „ich muß Wasser haben, Wasser für meine rinnende Wunde!“

Christian hob mit einem schlüßigen Blick das kleine Ötter- pfändchen aus, welches den Weg über die schmalen Wege zu der Mühle des großen Gartens eröffnet. Dorthin trugen die Reiten den Eigentümer dieses herrlichen Anwesens. Hans sah sein Mädchen aus und sprach es dem auf die Mühle auf der Höhe gebieteten Unglücklichen unter das Haupt. Dann eilte der Junge zur hohen Quelle, tauchte sein Taschentuch in das flutende Maß derselben, während der Knecht sich einsetzte, um einen Weg zu rufen.

Gottmann wusch das geängstigte Kind die Wunde aus. Aber trotz aller Liebesmühe wollte es ihn nicht gelingen, die entstehende Lebensquelle des Verunglückten aufhalten zu können, da das Blut aus der Verletzten Schlagader am Halse sich ergoß. Hans blinzelte weinend zum Himmel empor. Er glaubte, daß die Engel herunter stiegen mühten, um rettenden Balsam zu spenden. Aber sein Wunder geschah, kein Licht gestirnt tat sich auf, um dem finsternen Stern des Todes den Weg zur Erde zu weisen. Ehem pochte er an das Herz des ehesten Mannes, der Hans nachmüthig betrachtend, diesem ein Lebenswohl zuführte und als letztes Zeichen seines Wohlwollens seine kostbare Uhr und Kette dem verweilenden Knaben ein die stürmende Hand drückte. Auch ein Atemzug, ein Husten und der bräunliche Mann in Uebessingen war nicht mehr. Hans konnte es nicht fassen, daß ein Menschenleben wie tiefes sollte beendet sein. Er blinzelte auf den Entschlafenen mit unbeschreib- lichem Schmerz, ja er sprach zu dem Toten:

„Ist es möglich, daß du ausgesammet und, daß dich die kalte Erde bedeckt soll. Du wartest der einzige Mensch, bin du verpö, daß ich hilflos, und daß ich eine Waise bin. Du hast mich geküßelt und vor dem Froste behütet. Du hast mich genährt wie den eigenen Sohn. Doch nicht nur für meines Lebens Wohlthaten sorgst du, auch meiner Seele legst du die ewige Pflege angedeihen. Ergeben vollst Du mich für die Kunst, der mein ganzes Herz gehört. Ach, es ist vorbei und niemand, niemand wird mehr an mich denken!“

Der tief empfindende Knabe hütete vor dem Verfallenen und weinte, weinte, daß die kleinen Ohren in den Wipfeln der Bäume gen Himmel ragen und dem Schöpfer ein Lied singen von der Klein einer armen, verlassenen Seele.

Für Frau von Tibold war der Verlust ihres treusthigen Ehegatten eine juristische Strafe. So hat und unvorteil die Dame auch war, an dem Gemahl hing sie mit leidenschaftlicher Liebe, aber weil sie in ihm ihr bestes Selbst besaß, wurde sie noch hebrer und bitterer, als vorher, denn sie gehörte nicht zu den eblen Naturen, welche ein großes Unglück mit Ergebung tragen. Wohl aber schloß sie zu diesen Menschen, welche an der Menschheit die Schmerzen rächen möchten, die der Himmel herab. Von allen Geschicklichen hoffte sie Hans, und als Herr Völkertent kam, um sie die Millionärin — zu bitten, doch im Gatte ihres Gemahls an dem Vermögen handeln zu wollen, in dessen Arman der Herr Oberbürgermeister seinen Geist auf- gab, da fuhr sie heftig auf und sprach:

„Wahlan Sie mir zu Mutterstelle an einem Bettensungen zu vertreten, der mich durch sein bedrücktes Gemälde nicht nur vor der ganzen Stadt beschämte, sondern auch den Erbschaft auslösen mich und meinen Gatten vor? Wie können Sie überhaupt Partei für ein solches Subjekt ergreifen?“

„Ja, Hans ist ein Dieb!“
„Ein Dieb?“
„Er hat meinen toten Mann noch um seine Freigebiet an der Leiche vernüht.“

Entsetzt starrte der brave Schulmeister auf diese Frau, welche ihm jetzt so hilflos wie eine Schwelger der Sorgen erschien; aber er war nicht der einzige, dem sie ihre Räuber- lundspah, sondern sie hatte Sorge getragen, daß die ganze Stadt ihren Argwohn mit ihr teilte.

Es gibt Menschen, welche eine Kränkung ihrer Ehre nicht ertragen, und zu diesen sein belästigten Naturen gehörte Hans; als er erfuhr, wessen ihn seine Feindin beschuldigte, erkannte er und lag so bedenklich am Herbe darzubieten, daß Herr Völkertent die Jugend von Uebessingen um sich sammelte und folgende Rede an sie hielt:

Die Verfolgung ist so alt wie das Menschengeschlecht, sie wird nicht mit dem Alter geboren, sondern leider auch groß ge- wesen. Aber das Schöne, noch das Erbdenne vermögen sich vor ihr zu schützen. Man sollte denken, daß das Buch der Geschichte, welches die Taten der Erdensünder erzählt, auch diesen zum Warnen werden müßte, man sollte meinen, daß die Moral das Gute zu tun und das Schlimme zu meiden, welche so alt ist wie der erste Sündenfall, sich endlich ein- gebürgert haben müßte zu unserem eigenen Heil. Aber dem ist nicht so und darum ist ist auch „Schlocht und Kumpf“ die Lohung alle Zeit und die gramlose Verfolgungslust, durch welche die Welt sich selber fraßt, indem sie sich nicht der ehesten Götter beirrat, beherzigt sogar die kleinlichen Verhältnisse des bürgerlichen Lebens. Wir erlauben dieses sogar in unserer guten Stadt, wo eine vornehme Dame den Sohn des großen Gerechtigkeit Schlicht zum Tode brandmarken wollte. Es ist kaum einer unter Euch, der an die Verfolgung der Frau Oberbürgermeisterin nicht glaube, denn wir alle glauben be- sonders lieblich an das Schlimme als an das Gute. Der Mensch ist wie ein Feuer, das sich selbst verzehret. So er aber Mühsamkeit beschließt, die ihm zum Ruhme gereichen, ist er schämmer als die Schlange, welche ihren wolle und sich aus- beutet in den eigenen Schwel bis, denn diese vergriffene dadurch nur ihr selbstliches Leben, der Mensch aber sein selbstliches, wenn er im Gehnits keine eigene Ehre liebt.“

(Fortsetzung folgt.)

